

ÜBER DIE HINTERGRUNDKRÄFTE GESCHICHTLICHEN GESCHEHENS IN EINER BEWEGTEN ZEIT -

So kann und darf es nicht weitergehen -
Es geht um die Zukunft,
um das Leben unserer Kinder !
Um die Beendigung der Ausbeutung von Mensch und Planet
durch die immer noch herrschenden Zinseszinsordnungen.



Provokazija

(Copie von einem zerfleddertem alten Original)

Inhaltsverzeichnis

Die Seiten 76–79 fehlten in dem mir vorliegenden etwas zerfledderten Original.

DIE FOLGENDEN - WEITHIN UNBEKANNTEN - INHALTSSCHWEREN SÄTZE SOLLTE MAN LESEN UNTER DEM GESICHTSPUNKT: "WIDER DAS LEBEN" - ODER - "FÜR DAS LEBEN". MAN SOLLTE DARÜBER NACHDENKLICH WERDEN ---------

Vorbemerkung zur Neuauflage dieses Buches: "Provokazija", 4.4.78
Diese Schrift kam mir vor kurzem in die Hände und wühlte mich auf! Der Natur der Sache nach ist eineexakt wissenschaftliche Nachweisführung für den Wahrheitsgehalt kaum möglich. – Helfen Sie mit! Die angegebenen Daten, Fakten und Ereignisse erklären jedoch den Geschichtsverlauf in einer verblüffenden Zwangsläufigkeit.

Deshalb kommt den Ausführungen solche offenbahrende Bedeutung zu, daß ich jeden Leser bitten möchte, im Rahmen seines Erfahrungsbereiches einige der dargelegten Fakten zu bestätigen oder auch zu widerlegen. Helfen Sie mit, daß die Wahrheit an's Licht komme! Die kritische Jugend möge sich mit diesen Zusammenhängen auseinandersetzen, bevor sie sich in fragwürdige ideologische Abhängigkeiten begibt.
Jeder, ob rechts oder links orientiert, möge Ältere bohrend fragen, ob die in diesem Buch dargelegten Ursachen und Begründungen des Geschehens wohl damals möglich gewesen sind.

Bis zu der Lektüre dieses Buches waren mir die oft gegeneinander gerichteten Strömungen innerhalb des Judentums nicht bekannt. Instinktiv wende ich mich stets gegen jede pauschale Verurteilung eines Volkes und bin deshalb froh darüber, hier zu erfahren, daß es immer nur bestimmte Drahtzieher - nicht nur aus dem „Jüdischen Volk"- gewesen sind, die um ihres Machtzuwachses willen Unheil über die Menschheit gebracht haben.

Das Instrument, mit dem diese Kreise die schaffende Menschheit stets ausbeuteten, in Ost und West, - ist die kapitalistische Zinseszinswirtschaft. Ihnen dieses Machtinstrument aus der Hand zu schlagen, ist die vordringlichste Aufgabe aller, die sich bemühen, unserer Kindergeneration die Erde lebenswert zu erhalten.
Wie dieses Zinseszinssystem , welches uns heute schon ganz nahe an den Rand des Abgrundes gebracht hat, zu überwinden ist, darüber gibt es ganz positive Lösungen.
Suchende mögen sich - unter Beifügung von Rückporto - an mich wenden.

August Schmidt
Schwalbenstraße 73 I
2000 Hamburg 60
August Schmidt

"Vorwort des Herausgebers" (S.5 + 6 siehe am Schluß!

Provokazija

Übersetzung aus dem Russischen

I. Spionage in USA

Am 28. Dezember 1948 deckte vor dem Kongreßausschuß für antiamerikanisches Verhalten der Redakteur David Whittaker Chambers einen der sensationellsten Spionagefälle der USA auf. Von 1932 bis 1938 hatte er in den Diensten der Sowjetunion gestanden, hatte von hohen Beamten amerikanischer Ministerien wichtigste Dokumente erhalten, hatte sie mikroskopiert und dem Verbindungsmann der Sowjets, Oberst Boris Bykoff, ausgehändigt. Nach Angaben von Chambers gehörte der Abteilungsdirektor Alger Hiss im Staatsdepartement in Washington, den der Außenminister Acheson der USA als seinen Freund bezeichnet hatte, dem sowjetischen Spionagering an. Ebenso gehörte, nach Angaben von Chambers, diesem Spionagering der Unterstaatssekretär im amerikanischen Finanzministerium, Harry Dexter White, an, welcher der eigentliche Verfasser des Morgenthau-Planes war. Bis zum Jahre 1946 war er als Unterstaatssekretär im amerikanischen Finanzministerium tätig. Auch Elizabeth Bently, welche als Agentin in sowjetischen Diensten gestanden hatte, gab vor der Federal Board of Investigation, der amerikanischen Spionage-Abwehr-Behörde, zu Protokoll, daß obiger Harry Dexter White Hauptagent der Sowjets gewesen sei.

Weitere wichtige Namen sind im Verlauf der Untersuchung des Kongreßausschusses gefallen, so der des früheren amerikanischen Außenministers Sumner Welles, welcher erklärte, daß die Staatssicherheit gefährdet sei und das amerikanische Außenamt hoffnungslos kompromittiert sei, wenn diese Angaben Chambers stimmen. Sie stimmten zweifellos. Doch bereits am Tage nach dieser Erklärung, dem ersten Weihnachtsfeiertag 1948, wurde Sumner Welles das Opfer eines eigenartigen Unfalles, auf dessen Einzelheiten er sich aber bis zu seinem Tode nicht mehr entsinnen konnte. Ebenso eigenartig mutet der Unfall an, dessen Todesopfer am 20. Dezember 1948 Laurenze Duggan wurde. Dieser war von 1930 bis 1944 im amerikanischen Außenamt tätig gewesen und galt als engster Mitarbeiter Cordell Hulls, des Staatssekretärs im amerikanischen Außenministerium. Zehn Tage zuvor hatte F. E. Scheidt von der Federal Board of Invistigation diesen Duggan vernommen, welcher nach den Aussagen Chambers gleichfalls für die Sowjetunion gearbeitet hatte.

Welche Ausmaße dieser sowjetische „Spionagefall" in den USA nehmen wird, wissen wir heute noch nicht. Vielleicht wird man ihn schleunigst totschweigen. Wer sich jedoch eingehender mit der Politik der Provokazija, der russischen Revolutionäre, welche heute den Kreml regieren, zur Zarenzeit beschäftigt, wird sofort wissen, daß es sich bei diesen amerikanischen Spionage- und Skandalaffären keineswegs nur um einen sogenannten „Spionagefall" handelt, sondern nur um einen Teilausschnitt jener Politik der Provokazija, den die russischen Revolutionäre bereits um die Jahrhundertwende zu einer heute meist als unwahrscheinlich bezeichneten und für unmöglich gehaltenen Meisterschaft entwickelt hatten.

II. Die Provokazija in Rußland

Die Untersuchungen in der sog. „A z o f - Affäre" hatten es bereits lange vo dem ersten Weltkrieg offensichtlich werden lassen, worin die Politik der Provo kazija, die Politik der Provokationen, von seiten der russischen Revolutionär bestand, und welche hervorragende Rolle in ihr gewisse marxistisch-ostjüdisch Elemente spielten. Das Wesentliche der Politik der Provokazija bestand darin, da man die eigenen revolutionären Anhänger — in zarentreuer Maske getarnt — i die wichtigsten Positionen des politischen Gegners zu bringen vermochte; und zwa nicht nur in die „Ochrana", die politische Geheimpolizei des Zarenreiches, sonder auch in die Presse, die verschiedensten Stellen der Staatsverwaltung und der Wir schaft. Vor allem in Stellungen, von denen aus beratende Funktionen und Einfluß nahmen auf die öffentliche Meinung möglich waren. Die Untersuchungen, die au Grund der ersten russischen Revolution von 1905/06 durchgeführt wurden, ergabe eindeutig, daß alle Fäden der Revolutionäre bei dem im Jahre 1898 gegründete „Jüdischen Bund" zusammenliefen, daß die Verbindungen dieser russischen Reve lutionäre damals bereits weltweite Ausmaße angenommen hatten, und daß sich di vorbereitenden revolutionären Bestrebungen mindestens bis auf das Jahr 184 zurückverfolgen ließen.

In diesem Jahre 1848 veröffentlichte Karl Marx sein kommunistisches Manife und in diesem Jahre 1848 tagte — keineswegs rein zufällig — der erste panslavisch Kongreß in Prag als Begleitmusik zu den Revolutionsstürmen in allen deutsche Gauen. Merkwürdig mutet es heute an, daß auf diesem ersten panslavischen Kon greß im Jahre 1848 in Prag als Geschäftssprache nicht etwa die tschechische oder di russische, sondern die d e u t s c h e Sprache fungierte und bestimmt wurde. Ver ständlich wird diese Tatsache, wenn man erfährt, daß ein sehr hoher Prozentsat aller Delegierten zu diesem ersten panslavischen Kongreß aus jüdischen Elemente bestand und daß das „Jiddisch" die allgemeine Umgangssprache aller Juden des ost und südosteuropäischen Raumes war und eine Art Abwandlung der deutsche Sprache darstellt.

Die russischen Revolutionäre jener Zeit hatten bereits damals klar erkannt, da eine Verwirklichung ihrer politischen Ideen nur im Falle großer europäischer Krieg möglich sein würde. Nur durch verlorene Kriege konnten die Monarchien und Staats gewalten in Rußland und Deutschland so geschwächt werden, daß Revolutione Aussicht auf Erfolg hatten. Die stärksten antisemitischen Mächte jener Zeit, de russische Zarismus und das kaiserlich-preußische Offizierkorps, konnten wohl an ehesten vernichtet werden, wenn man durch eine provokatorische, panslavistisch Propaganda Russen und Deutsche miteinander verfeindete und beide auf dies Weise in einen Krieg gegeneinander verwickelte, in dem sie sich gegenseitig ver nichteten. So formte sich das noch unausgesprochene Fernziel jener auf dem pan slavistischen Kongreß in Prag maßgeblich tätigen ostjüdischen Elemente. Noch ein anderes Fernziel verfolgte diese politische Gruppe des Ostjudentums: Die national Einigung des Judentums nicht nur in Rußland, sondern in der ganzen Welt!

Unter der liberalen Entwicklung des 19. Jahrhunderts war der enge national Zusammenhalt des Judentums nicht nur in Mittel- und Westeuropa, sondern auch in Rußland selbst mehr und mehr verloren gegangen. Gerade das geistig hoch stehende westliche Judentum war zu großem Reichtum gelangt und verschmolz immer mehr mit den Wirtsvölkern, den Zusammenhang mit dem eigenen jüdischen Volkstum in wachsendem Maße verleugnend und verlierend. Die zahlreichen, das mittel- und westeuropäische Denken befruchtenden wissenschaftlichen und kultu rellen Leistungen einzelner jüdischer Gelehrter und Künstler jenes Jahrhunderts konnten nur aufsplitternd auf den engen Zusammenhang des jüdischen Volktums wirken, das sich über alle europäischen Länder und Grenzen hinweg erstreckte. So dehnte das politische Führertum dieser marxistisch-ostjüdischen Gruppe seine Politi

der Provokazija auch auf das eigene Volkstum aus, um es zunächst in Rußland und später in der ganzen Welt wieder national zusammenzuschweißen, und die armen Ostjuden teilhaben zu lassen an den riesigen Reichtümern der westlichen Juden. Die Untersuchungen, die über die russische Revolution von 1905/06 durchgeführt wurden, erwiesen mit unbedingter Eindeutigkeit, daß alle größeren Judenpogrome in Rußland während der Zarenzeit von Drahtziehern dieser marxistisch-ostjüdischen Gruppe und von deren bestellten Provokateuren inszeniert und in die Wege geleitet wurden. Durch diese Judenpogrome erreichte die revolutionäre ostjüdische Gruppe zwei Ziele gleichzeitig: Einmal wurde durch diese Judenpogrome wie durch kein anderes Mittel das jüdische Volkstum in fanatischem Haß gegen die russische Regierung zusammengeschweißt; (eine Ausnahme allerdings bildete ein Teil der jüdischen Intelligenz und das einsichtige Judentum im Baltikum, das in zunehmendem Maße in das deutsche Volkstum überging) zum anderen konnte diese Gruppe des revolutionären ostjüdischen Führertums durch seine erstklassigen internationalen Presseverbindungen die Legenden vom despotischen zaristischen Willkürregime in aller Welt verbreiten und damit im mittel- und westeuropäischen Raum und bis in die USA die öffentliche Meinung des maßgeblichen Auslandes gegen das zaristische Rußland einnehmen.

Das ostjüdische revolutionäre Führertum blieb jedoch bei der Politik der Provokazija auch gegenüber dem eigenen Volkstum nicht stehen, dem es rücksichtslos und unbedenklich diesen oder jenen eigenen Volksgenossen opferte, um den großen Zusammenhalt im ostjüdischen und gesamtjüdischen Volkstum zu schaffen. Fraglos ist dieses Ziel nahezu vollkommen erreicht worden, so vollkommen wie später nicht wieder in einem Land, selbst nicht in Deutschland durch die spätere Massenvernichtung der Juden durch Hitler und seine blutigen Henkersknechte (ebenfalls nach den Weisungen der Provokazija). Daraus erklärt es sich wenigstens auch teilweise, warum der in Palästina ansässig gewordene Ostjude den aus Deutschland in Palästina einwandernden deutschen Juden mit Mißtrauen und starker Reserve begegnet. Um zur Verwirklichung seiner Ziele zu kommen, nutzte das revolutionäre ostjüdische Führertum seit einem Jahrhundert jede sich bietende Möglichkeit, um revolutionäre Strömungen im russischen Volke und in Europa zu wecken und mit allen weltweiten Mitteln zu intensivieren.

So gehört zunächst zur Politik der Provokazija der russischen Revolutionäre die methodische Ausnutzung der alljährlich in irgendeinem Teil des russischen Riesenreiches auftretenden Mißernten und Hungersnöte. Der gesamte Getreidehandel Rußlands lag damals bereits ausschließlich in jüdischen Händen — wie späterhin nahezu auf der ganzen Erde. Trat in irgendeinem Gebiet Rußlands eine Mißernte auf, so mußte der hungernde russische Bauer sein Brotgetreide zu Wucherpreisen (heute sagt man verschämt zu Konjunkturpreisen) beim jüdischen Getreidehändler kaufen. Gleichzeitig aber hetzten die Provokateure der revolutionären ostjüdischen Führerschicht den russischen Bauern auf gegen die zaristische Verwaltung, die nicht für sein Wohlergehen sorge. Es kostete wahrlich ungeheure Anstrengungen und Mittel, um den ruhigen und gutmütigen russischen Bauern erfolgreich gegen sein geliebtes Väterchen Zar aufzupeitschen. Trotzdem wäre es bei der bekannten konservativen Einstellung des russischen Bauern unmöglich gewesen, ihn für die russische Revolution reif zu machen und zu gewinnen, — in diesem Agrarstaat mit überwiegend bäuerlicher Bevölkerung — wenn nicht durch die überalterte und nicht mehr zeitgemäße Agrarverfassung des „Mir" der Boden für revolutionäre Strömungen geschaffen gewesen wäre.

Der bäuerliche Grund und Boden in Rußland gehörte damals nicht dem einzelnen Bauern, sondern der Dorfgemeinschaft, dem „Mir". In Zeitabständen von einigen Jahren wurden dem einzelnen Bauern die auf ihn entfallenden Landanteile zugewiesen zur beliebigen Benutzung. Dieser Anteil mußte jeweils um so kleiner werden, je größer die Zahl der nutzungsberechtigten Gemeindemitglieder wurde. Durch die hohe Geburtenfrequenz und den schnell steigenden Bevölkerungszuwachs,

wurde der auf den einzelnen Bauern entfallende Landanteil des gemeindlichen Landbesitzes immer kleiner. Bald reichte der Betrag nicht mehr aus, um eine kinderreiche Familie zu ernähren. Selbst Heimarbeit und Wanderarbeit vermochten bald nicht mehr die agrare Basis der bäuerlichen Existenz ausreichend zu ergänzen. Auch die Ausweichmöglichkeit einer gewissen landwirtschaftlichen Intensivierung wurde durch die Agrarverfassung des „Mir" praktisch unmöglich gemacht, da der Bauer bei der Neuverteilung nicht das bisher bearbeitete Land wieder zugewiesen erhielt. Selbst der fleißige, fortschrittlich orientierte Bauer verzichtete auf Bodenverbesserung, bessere Düngung usw., weil nach der Neuverteilung der höhere Ertrag nicht ihm, sondern womöglich einem faulen Gemeindemitglied zustatten gekommen wäre. Daraus ergab sich eine Aussaugung des Bodens, die nicht ohne Rückwirkung auf Ernte und Hektarerträge des Gemeindelandes bleiben konnte. So verminderte sich noch zusätzlich die schmale agrare Basis der bäuerlichen Existenz.

Auch die sich im europäischen Rußland schnell entwickelnde Industrie war nicht in der Lage, den durch den schnellen Bevölkerungszuwachs entstehenden Überschuß an Arbeitskräften aufzunehmen. Die sich derart bildende „industrielle Reservearmee" erhielt durch die Agrarverfassung des „Mir" einen bäuerlich proletarischen Charakter, der sich alsdann durch den Landhunger des russischen Bauern und Proletariers kennzeichnete. Das neidische Auge des landhungrigen Bauern fiel natürlich zunächst auf den Großgrundbesitz. Wo das nicht der Fall war, wurde er schleunigst auf ihn gelenkt durch intensive revolutionäre Propaganda.

In dieser schwierigen agrarischen Situation verlor Rußland den russisch-japanischen Krieg. Schlagartig setzte — besonders im Westen Rußlands mit seinem hohen Prozentsatz an jüdischer Bevölkerung — die sorgfältig vorbereitete Revolution ein. Sie wurde vom Ausland her mit beträchtlichen Geldmitteln und riesigem Propagandamaterial unterstützt. Damit offenbarte sich erstmalig der weltweite Verbindungsraum dieser „russischen" Revolutionäre. Auch in Rußland selbst hatten die Revolutionäre ihre Verbindungen und Beziehungen sorgfältig und weit ausgebaut. Der russische Ministerpräsident Graf Witte, der mit der Tochter eines kleinen jüdischen Postmeisters aus Litauen verheiratet war, drängte den Zaren zu immer weitgehenderen Zugeständnissen gegenüber den ständig drohenden Revolutionären. Der Zar gab diesem Drängen schließlich endgültig nach und willigte in die Schaffung eines Parlamentes ein. So entstand die russische Duma und in ihr die nunmehr legalisierte Zelle der russischen Revolutionäre.

Schon um die Jahrhundertwende war von den russischen Revolutionären die sozialdemokratische Partei gegründet worden. Die überwiegende Mehrzahl der Führer dieser Partei hatte der 1898 gegründete „Jüdische Bund" gestellt. Im Jahre 1901 hatte sich die Partei in eine Minderheitsgruppe gespalten, in Bolschewiken (russ.: bolsche = mehr) und in Menschewiken (mensche = weniger). In beiden Gruppen stellte jedoch der „Jüdische Bund" den bedeutendsten Teil der Führerschicht. Die oberste Führung dieser Gruppen blieb dementsprechend — trotz allen widerspruchsvollen Ereignissen — in enger Fühlung und engster Zusammenarbeit verbunden. Nur so ist es auch zu erklären, daß z. B. der ehemalige Menschewik Wyschinski zu einem der mächtigsten Männer im heutigen bolschewistischen Staat wurde.

Durch seine Zugeständnisse konnte der Zar den Fortgang der revolutionären Bewegung in Rußland dennoch nicht aufhalten. Immer höher schlugen die Wogen der Revolution. Es waren schließlich nur wenige beherzte Männer, die sich der Revolution entgegenstemmten und hart zugriffen. Wo das geschah, war der revolutionäre Spuk rasch verflogen. Jedoch es blieb zunächst das Kuckucksei der Revolutionäre, die Duma, das russische Parlament mit ihrer Revolutionszelle, der sozialdemokratischen Partei. Das Verhalten der Duma zeigte sehr bald, wohin der Weg der ständigen Konzessionen führte. Mit der Auflösung der Duma mußte denn auch Graf Witte gehen. An seine Stelle trat der Ministerpräsident S t o l y p i n.

Stolypin hatte früh erkannt, daß die Agrarverfassung des „Mir" das Fundament abgab für die Provokazija-Politik der russischen Revolutionäre und ihre hetzerische Propaganda unter der bäuerlichen Bevölkerung. Er wußte, daß es keinen Sinn hatte den Bauern vorzurechnen, daß selbst durch eine evtl. Aufteilung des Großgrundbesitzes die agrare Sozialkrise des russischen Bauern nicht behoben werden könne. Die gesamte, dem Großgrundbesitz im europäischen Rußland gehörende Bodenfläche war viel zu klein, um bei einer Aufteilung dem russischen Bauern eine fühlbare Entlastung oder bessere Versorgung zu gewährleisten. Dennoch verfügte das russische Riesenreich über Landflächen, die genügten, den Landhunger aller russischen Bauern auf Generationen hinaus zu befriedigen und die Heimat zu entlasten. Nur lagen diese weiten Landflächen im asiatischen Rußland und waren verkehrstechnisch noch völlig unerschlossen. Sie mußten daher erst durch den Bau neuer Eisenbahnen der bäuerlichen Besiedlung zugänglich gemacht werden. Nur durch eine weitplanende verkehrstechnische Erschließung der landwirtschaftlichen Nutzflächen im russisch-asiatischen Raum konnte eine Lösung der russischen Bauernkrise gelingen.

Das aber bedingte eine Friedenspolitik auf lange Sicht. Ein großer Teil der Bauernbevölkerung mußte aus dem europäischen Rußland in den asiatischen Raum umgesiedelt werden, um dort ausreichend Land als Eigenbesitz zu erhalten und eine spätere günstigere Landverteilung in der Heimat zu ermöglichen. Denn die Schaffung des bäuerlichen Eigenbesitzes war auch im europäischen Rußland die Voraussetzung dafür, daß der russische Bauer die für die notwendigen Ertragssteigerungen erforderlichen Bodenverbesserungen durchführte. Das neue Agrargesetz sah allerdings vor, daß jeder Bauer auf seinen Wunsch aus dem „Mir" ausscheiden und seinen Landanteil als Eigenbesitz zugeteilt erhalten konnte. Dennoch war für einen derartigen Schritt die geringe Größe seines Landesteiles keineswegs ermutigend, und überdies bestand keine Gewähr, daß der ausscheidende Bauer von seinem „Mir" nicht mit einer besonders minderwertigen Bodenqualität bedacht wurde. Jedenfalls war die Voraussetzung für die erforderlichen Boden- und Ertragsverbesserungen der eigene Landbesitz jedes Bauern, und nur durch eigenen Landbesitz konnte er der revolutionären Propaganda wirklich entzogen werden.

Bereits im Jahre 1907 wurde die Stolypinsche Agrarreform in Angriff genommen und mit ihr begann der Bau neuer Eisenbahnlinien hinaus in das riesige asiatische Rußland. Es entstand allmählich ein selbständiges gesundes Bauerntum, das sich den Einflüsterungen und der Propaganda der Revolutionäre wirksam verschloß. Diese Entwicklung blieb den russischen Revolutionären natürlich nicht verborgen. Die revolutionäre Führung beschloß daher die Beseitigung Stolypins, der mit seiner Friedenspolitik auf lange Sicht gleichfalls nicht in die Konzeptionen der revolutionären Führung paßte. Für diese konnte nur ein neuer Krieg der revolutionären Entwicklung in Rußland einen neuen Auftrieb geben. Eine seltsame Schicksalsfügung ergab, daß ein großer europäischer Krieg möglichst aller gegen alle auch in den weit voraus planenden Konzeptionen der reichen und einflußreichen amerikanischen Juden längst beschlossene Sache war.

Führende Männer in Rußland zu beseitigen, war trotz dem russischen Geheimdienst, der Ochrana, für die Führung der russischen Revolutionäre kein Problem. Man hatte seit längerer Zeit die Ochrana mit eigenen Agenten und Provokateuren vielschichtig durchsetzt. Die Wahl zum Attentat auf den Ministerpräsidenten fiel auf den im Dienst der russischen Geheimpolizei tätigen Juden B o g r o f f. Auf einer Galavorstellung in der Oper der Stadt Kiew im Jahre 1911, welcher sogar der Zar persönlich beiwohnte, wurde Stolypin während der Pause von dem Juden Bogroff auftragsgemäß erschossen. Nicht uninteressant war es, daß der Attentäter Bogroff nach seiner Verurteilung zum Tode plötzlich zum griechisch-orthodoxen Glauben übertrat. Sicherlich geschah es nicht aus Überzeugung, sondern weil die ostjüdischen revolutionären Führer und Auftraggeber nicht die Pressemeldung in aller Welt verbreiten wollten, daß ein jüdischer Attentäter hingerichtet worden sei.

Dennoch konnte durch die Ermordung Stolypins die Fortführung seiner Agrarreform wenigstens zunächst noch nicht verhindert werden. Durch das Attentat war aber nunmehr der Posten frei geworden, dessen Inhaber gegenüber einem schwächlichen Zaren in der politischen Entwicklung zum Kriege das entscheidende Wort zu sprechen hatte. Obwohl in Rußland die Freimaurerlogen verboten waren, kamen nunmehr die beiden Freimaurer Sassanow als Außenminister und Iswolski als Botschafter planmäßig zum Zuge.

Seit 1848 war die allenthalben fanatisch revolutionäre panslavische Bewegung in Rußland und auf dem Balkan von den russischen Revolutionären kräftig unterstützt und weiterentwickelt worden. Seit Anbeginn verfolgte die panslavische Bewegung keine eventuell gerechtfertigten nationalen Ziele, sondern erstrebte Revolution aus Untergrundinstinkten und Raubgelüsten. Sie rekrutierte sich vornehmlich aus den arbeitsscheuen Elementen Osteuropas, gleich welcher Nationalität. Auch hier rekrutierten sich, wie bereits nachgewiesen, die Führer aus dem Ostjudentum aller Oststaaten. Die revolutionären Ideen und Provokationen liefen von Prag, Belgrad, Sofia und Centinje aus durch den ganzen Ostraum. Das 1848 hier begonnene Werk konnte nunmehr zum Sturm auf Mitteleuropa angesetzt werden. Der planmäßige Mord von Serajewo an dem österreichischen Erzherzogspaar war der erste Schritt auf die große Bühne des Welttheaters.

Dennoch schien der erstrebte Kriegsausbruch gegen die Mittelmächte an dem starken Friedenswillen Kaiser Wilhelms II. und des Zaren Nikolaus II. scheitern zu sollen. Das berühmte Wort: „Wir werden Deutschland zum Kriege zwingen" das von einem der ausländischen Verbindungsmänner der russischen Revolutionäre, einem Logenmitglied des Grand Orient zu Paris, in den damaligen Vorkriegsdebatten ausgesprochen worden war, schien im letzten Augenblick doch nicht Wirklichkeit werden zu wollen. Eine internationale Konferenz sollte mit allseitiger Zustimmung den um den Mord von Serajewo entbrannten und eifrig geschürten Streit wieder aus der Welt schaffen.

Da brachte am 30. Juli 1914 frühmorgens ein Extrablatt des Berliner Tageblattes des Verlages von Rudolf Mosse in Berlin die Falschmeldung über eine deutsche Generalmobilmachung. Wie kam es zu dieser Falschmeldung der bekannten links gerichteten Tageszeitung des weltbekannten jüdischen Verlages in Berlin? Saßen dort auch die Helfershelfer der russischen Revolutionäre oder waren die Schriftleiter dieser großen Zeitung das Opfer einer unzutreffenden Information geworden? Mußte eine derartige Brunnenvergiftung nicht furchtbar bestraft werden? Wer konnte diese angeblichen Informationen gegeben haben, die nun ohne Rückfrage bei den nebenan wohnenden amtlichen Stellen einfach in die Welt hinausposaunt wurden? Es geschah in einem Augenblick, in dem sich jeder verantwortungsbewußte Schriftleiter sagen mußte, daß diese Falschmeldung der zündende Funke am Pulverfaß sein konnte, und tatsächlich wurde. Natürlich wurde diese Falschmeldung umgehend dementiert. Ebenso wurde umgehend angeordnet, daß das Extrablatt sofort einzuziehen sei.

Der russische Botschafter in Berlin hatte jedenfalls die Falschmeldung längst telegraphisch nach St. Petersburg durchgegeben. Mit Hilfe dieses (bestellten!) Telegramms gelang es dem russischen Ministerpräsidenten nach dreieinhalbstündigem Bemühen den Zaren zur Unterschrift unter den russischen Generalmobilmachungsbefehl zu bewegen. Es geschah zu einem Zeitpunkt, in dem das Dementi zu der Falschmeldung des Berliner Tageblattes längst erfolgt und bekannt war. Eindeutiger ließ sich diese Falschmeldung wohl kaum als bestellte Zweckmeldung erweisen. Nach seiner Rückkehr in sein Ministerpalais teilte der russische Ministerpräsident dem russischen Generalstabschef Alexejeff telefonisch mit, daß der Zar den Generalmobilmachungsbefehl unterzeichnet habe. Er fügte die uns erhalten gebliebenen historischen Worte hinzu: „Jetzt können Sie Ihr Telefon zerbrechen!" Das Europa der Jahr-

hundertwende zerbrach nun ebenfalls: Provokazija! Als der Zar am darauffolgenden Tage, dem 31. Juli 1914 durch ein versöhnliches Telegramm Kaiser Wilhelms II. von dem unbedingten Friedenswillen des deutschen Kaisers und Volkes Kenntnis erhielt, wollte er seinen Generalmobilmachungsbefehl sofort rückgängig machen. Der Zar (!) konnte seinen Generalstabschef in den folgenden drei Tagen auf keine Weise erreichen. Der Ausbruch des Krieges war nicht mehr aufzuhalten!

Als überaus bedeutsam muß darauf hingewiesen werden, daß die Arbeiterunruhen des Juli 1914 in St. Petersburg damals von den jetzigen Machthabern des Kreml im Sinne der Provokazija in Szene gesetzt wurden, um dem russischen Ministerpräsidenten beim Zaren als massive Druckmittel zur Verfügung zu stehen. So konnte der russische Ministerpräsident in dieser raffiniert vorbereiteten Entscheidungsstunde über Krieg und Frieden den Zaren mit dem Hauptargument unter Druck setzen, man könne durch eine Generalmobilmachung dieser schwierigen Unruhen schnell Herr werden, und man könne, falls der Krieg dennoch unvermeidlich sein sollte, die Aufmerksamkeit und die Interessen der Arbeitermassen von den inneren Problemen auf die äußeren Ereignisse ablenken.

So also sah 1914 eine der Glanzleistungen der Provokazija-Politik der russischen Revolutionäre aus. Diese Provokazija-Erfolge zeigen zudem, daß bereits damals die russischen Revolutionäre über weltweite Beziehungen verfügten, daß sie in den großen Freimaurerlogen des Westens bis nach USA ihre im gleichen Sinne tätigen Helfer hatten, und daß es dieser gemeinsamen Provokazija und Einkreisungspolitik gegen die Mittelmächte sogar möglich war, gegenrevolutionäre Kräfte in Rußland selbst — wie z. B. den russischen Ministerpräsidenten — zur Durchführung ihrer Provokazija-Politik zu zwingen.

Kennt man diese Zusammenhänge der Provokazija-Politik der russischen Revolutionäre und ihrer westlichen Mitspieler, so wird man sich bei allen politischen (und kulturellen) Geschehnissen stets fragen „Wer beriet wen?" Diese Frage erhebt sich auch für jene seltsame Entscheidung der deutschen Kriegspolitiker (Bethmann-Holweg, Erzberger und die Führer der Sozialdemokraten), dank welcher die wichtigsten und bedeutendsten Führer der russischen Revolutionäre, Lenin und Trotzki-Braunstein (bzw. Bornstein), in einem plombierten Wagen von der Schweizer Grenze quer durch Deutschland geschleust wurden, um in St. Petersburg die russische Revolution zu vollenden.

Anmerkung des Herausgebers.

Schon 1927 äußerte sich der USA-Senator Owen, Milwaukee, zur Kriegsschuldfrage 1914/18:

„Wir wissen jetzt, daß der Weltkrieg von einigen Männern des russischen, des französischen und des serbischen Außenamtes mit Zustimmung einiger Männer in Großbritannien geplant worden ist. Obwohl Depeschen zwischen London, Petersburg, Paris, Berlin und Wien gewechselt wurden, die den Eindruck erweckten, als würde ein Versuch zur Beilegung des österreichisch-serbischen Konfliktes gemacht, so ist jetzt dennoch durch die inzwischen bekannt gewordenen Geheimdepeschen erwiesen, daß das nur eine Geste war, um das Volk zu täuschen und die intensiven Vorbereitungen zum Angriff auf das unvorbreitete Deutschland, die bereits in vollem Gange waren, zu bemänteln. Zwischen Frankreich und Rußland war außerdem bereits ein geheimer Vertrag abgeschlossen, Deutschland gemeinsam anzugreifen, falls Österreich mobil mache. Das Urteil der Gelehrten der Welt lautet jetzt dahin, daß die deutsche Regierung den Krieg nicht wollte, sondern der Krieg einzig von der Entente herbeigeführt wurde, die Deutschland und Österreich sofort zu Lande und zur See blockierte und dann die Welt mit einer Propaganda überschwemmte, worin Deutschland als für den Weltkrieg allein verantwortlich erklärt wurde." D. v. K.

Das russische Volk war vollkommen kriegsmüde. Die revolutionäre bolschewistische Führung versprach ihm tönend den Frieden, um es in einen drei Jahre währenden Bürgerkrieg zu stürzen. Die Provokazijaführer waren die einzigen, die in diesem riesenhaften Tohuwabohu der russischen Revolutionäre die Übersicht behielten und ihre Schäfchen ins Trockene brachten. In aller Welt erweist sich immer mehr dieses Hauptmotiv der Provokazija-Politik im Trüben zu fischen. Die einzigen großen Sieger nach allen großen Kriegen und Revolutionen waren und sind die ostjüdischen Provokazijaführer!

Damals, 1917, verlangte der aufgehetzte russische Bauer Land. Die revolutionäre bolschewistische Führung versprach ihm das Land der Großgrundbesitzer. Erfolg: Im Kolchos- und Sowchos-System der Bolschewiken wurde dem russischen Bauern alles Land genommen und er zum ärmsten Agrarproletarier aller Zeiten umgeprägt. Für wie lange noch?

Adel, Großgrundbesitzer, Industrieunternehmer, Bürger und Gelehrte, ja sogar Bauern und Kulacken verließen damals — soweit sie der bolschewistischen Verfolgung und der Verschleppung nach Sibirien entgehen konnten — Rußland, um als Emigranten eine neue Existenz zu suchen und zu warten, wann der Wandel der Zeit es ihnen gestatten würde, in ein vom Bolschewismus befreites Rußland zurückzukehren. Nun begann die zweite Phase der Weltrevolution, in die durch raffinierte, weltweite Politik der Provokazija sogar ein großer Teil der Emigranten in allen Ländern wieder zu aktiver Mitarbeit eingespannt wurde.

Daß der nach den alten weitschauenden Plänen der Provokazija-Politik von den russischen Revolutionären errungene Sieg im ersten Weltkrieg nur die erste Etappe auf dem Wege zur Weltrevolution war, wurde von den maßgebenden Führern der russischen Revolution: von Lenin, Trotzki-Braunstein, Sinowjew-Apfelbaum, Litwinow-Finkelstein, von Radek-Sobelsohn, von den aus der Schächterfamilie aus Kowel stammenden Brüdern Kaganowitsch und dem mit Kaganowitsch verschwägerten Stalin und anderen Führern der Sowjetunion so oft ausgesprochen und betont, daß über diese weltweiten Absichten der russischen ostjüdischen Revolutionäre eigentlich kein Zweifel mehr hätte bestehen können.

Der Ausbruch der deutschen Revolution am 9. November 1918, schlagartig in Berlin und allen deutschen Großstädten bis in die Fronten hinein, erweckte nun tatsächlich den Anschein, als ob die weltweiten Pläne der russischen Revolutionäre bald ihrer Verwirklichung entgegengehen würden. Überall tauchten in jenen Tagen in Berlin und in anderen deutschen Großstädten sowjetrussische Agenten auf. Meistens waren es ostjüdische Revolutionäre, die von Moskau nach Deutschland entsandt wurden, da sie ja durchweg die deutsche Sprache beherrschten.

Bereits am 10. November 1918 wurde von den russischen Revolutionären eine Verbindungsstelle „Ost" im dritten Stock des Reichstagsgebäudes, in Zimmer 11, eingerichtet. Sowjetagenten vertrieben die Leiter und Schriftsteller der Hugenberg-Presse aus dem Scherlhaus und druckten dort die erste Nummer der kommunistischen „Roten Fahne"! Doch der erste Ansturm der russischen Revolutionäre, zu deren engsten Mitarbeitern Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gehörten, führte zu keinem Ergebnis.

Auch der zweite Ansturm der russischen Revolutionäre im Jahre 1919 in Berlin brachte noch keinen vollen Erfolg. Teilerfolge errangen sie unter Kurt Eisner in München und unter Bela Khun in Budapest. Diese bedeutenden Führer der bolschewistischen Umsturzversuche in Deutschland und Ungarn: Rosa Luxemburg, Kurt Eisner und Bela Khun waren Juden, Karl Liebknecht mit einer Jüdin verheiratet. So wurde ersichtlich, daß die jüdisch-bolschewistische Gruppe auch außerhalb Rußlands bevorzugt Juden für den bolschewistischen Umsturz oder für die bolschewistische Weltrevolution einsetzte. Zunächst jedoch wurden ihre Teilerfolge in Deutschland bald liquidiert.

Bereits im November 1919 hatte der Kriegsminister Noske dem Vorschlag des mit der Politik im Baltikum beauftragten August Winnig zugestimmt, Freikorps für den Osten aufzustellen. Die Unterschriften Eberts (des Reichspräsidenten) und Scheidemanns (des Reichskanzlers) — beide Sozialdemokraten — unter einer entsprechenden Regierungsverfügung, waren erwirkt worden. Die erforderliche Ausrüstung befand sich in den Räumen der „Landgesellschaft Kurland" und die finanziellen Mittel standen aus den Steuergeldern, welche die sparsame Militärverwaltung „Ober-Ost" im Laufe dreier Kriegsjahre erübrigt hatte, zur Verfügung. Da aber die provisorische lettische Regierung in Liebau ihre Zusicherung, den für die Befreiung Lettlands von der roten Flut aus dem Osten kämpfenden Freikorpskämpfern die lettische Staatsangehörigkeit und Landabtretung zubilligen zu wollen, immer wieder hinauszögerte, verblieben zunächst die für die Befreiung des Ostens angeworbenen Freikorpskämpfer in ihren Truppenlagern in Döberitz und Zossen, also unweit Berlin.

Diese Umstände hatten die russischen Revolutionäre nicht in Rechnung gestellt, als sie Anfang März 1919 zu ihrem dritten, entscheidenden Schlage ausholten. Sie wollten gleichzeitig Königsberg und Berlin erobern und die direkte bolschewistische Revolutionsverbindung Moskau—Berlin herstellen. Die Truppen der Roten Armee standen damals bereits in Schaulen und Moscheike, keine hundert Kilometer vor der

Ostgrenze Deutschlands. Gelang der Aufstand in Berlin, so mußte Königsberg bald darauf fallen. Ein Widerstand an der deutschen Ostgrenze war dann kaum noch zu befürchten.

Der Berliner Aufstand war von den russischen Revolutionären und den kommunistischen Helfern gut vorbereitet worden. Das zeigte bereits der erste Tag des Aufstandes. Die rote Propaganda hatte gut gearbeitet. Hinter der Regierung Ebert-Scheidemann stand der Oberst Reinhard mit knapp 600 Mann zuverlässiger Truppen. Es konnte sich nur um Tage oder Stunden handeln, dann mußte das Regierungsviertel Berlins überrannt sein, dann konnte auch in Berlin die Räterepublik ausgerufen werden.

In diesen kritischen Stunden wandte sich Noske an Winnig. Winnig stellte ihm seine 8000 Mann Freikorpskämpfer zur Verfügung. Im Verlaufe einer Woche war der rote Aufstand in Berlin niedergeschlagen. Die revolutionären Führer Moskaus aber erkannten, daß ein rotes Berlin nur durch eine Provokazija-Politik auf weite Sicht erreicht werden konnte. Auf diese Politik richteten sie sich nunmehr ein. Es war eine Politik, welche das deutsche Schicksal der nächsten 25 Jahre bestimmen sollte.

IV. Die Rache der Zarin

Durch den Sieg der russischen Revolution waren aus Rußland mehr als eine Million Menschen vertrieben worden. Der Strom der russischen Flüchtlinge ergoß sich ins Baltikum, nach Polen, Deutschland, England und China. Selbst die USA wurden von diesem Flüchtlingsstrom nicht verschont.

Die meisten russischen Flüchtlinge kamen mittellos in das Gastland, zwar besaßen einige von ihnen ausländisches Vermögen. Andere wiederum hatten Geld und Juwelen gerettet. Die große Mehrzahl aber besaß nichts als ihrer Hände Kraft. In einzelnen Städten entstanden russische Flüchtlingsorganisationen, so in Paris, Berlin, Kopenhagen, München und Belgrad. Über alle Länder erstreckte sich auch die Organisation des allgemeinen russischen Kriegerbundes. Zu den wichtigsten Zentralen der russischen Emigranten entwickelten sich sehr bald Paris, Belgrad und Kopenhagen.

Im Sommer 1918 hatten deutsche Truppen, die in die Ukraine einmarschiert waren, auch die Halbinsel Krim besetzt. Sie hatten in Livadia, dem Sommersitz des Zaren, die alte russische Kaiserin, die jetzige Kaiserin-Mutter Marija Feodorowna, und den früheren Oberkommandierenden der russischen Landstreitkräfte, den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, die dort von einer bolschewistischen „Ehrenwache" bewacht wurden, befreit. Auf Grund ihrer vielfachen geheimen Beziehungen zu den ausländischen Logen, hatten die neuen bolschewistischen Führer den einer Loge angehörigen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch nur durch eine Ehrenwache der Freizügigkeit beraubt. Die alte russische Zarin aber war eine gebürtige dänische Prinzessin. Nach ihrer Befreiung kehrte sie in ihr Geburtsland zurück. Kopenhagen wurde ein wichtiger Mittelpunkt der russischen Emigration, insbesondere der monarchistischen Kreise.

In Paris und London bemühten sich die russischen Emigranten um eine militärische Unterstützung der weißrussischen Generale Koltschak, Denekin, Wrangel und Judenitsch. Nach einigen Teilerfolgen blieben diese Bemühungen ergebnislos. Wohl versuchte Churchill — um nach dem Verlust der Weltherrschaft an die USA sein monarchistisches Gesicht zu wahren — Englands Hilfe für die Niederwerfung des Bolschewismus zu mobilisieren, doch blieb der Erfolg versagt, weil die Großlogen, in England und den USA unter stärkstem jüdischem Einfluß, mit den russischen Revolutionsführern sympathisierten. Zudem fuhr der von russischen Provokateuren beratene britische Arbeiterführer Bevin den Churchillschen Scheinbemühungen wirksam und stetig in die Parade. Vor allem blieben die Bolschewiken im Ausland keineswegs in der Defensive, sondern gingen nach den bewährten Methoden ihrer Provokazija-Politik allenthalben zu unterminierenden Angriffen über. Ziel: Weltrevolution!

Die völlige Mittellosigkeit vieler russischer Emigranten kam ihnen hierbei sehr zustatten. Der auch in den Jahren 1920 und 1921 nicht abreißende Strom aus dem „Sowjetparadies" Rußland flüchtender Emigranten bot die bequeme Möglichkeit, Sowjetagenten und -spione unter der Maske von Flüchtlingen ins Ausland zu entsenden. Zunächst sollten sie die großen Flüchtlingsorganisationen im Ausland zersetzen. Doch die Provokazija-Politik blieb bei dieser bolschewistischen Zersetzung unter den russischen Emigranten keineswegs stehen. Sie begnügte sich nicht damit, in allen Staaten kommunistische Parteien zu gründen und nachhaltig zu unterstützen. Bereits seit 1920 war die bolschewistische Führung in Rußland bemüht, ihre Agenten in alle Parteien hineinzuschmuggeln. Deren Aufgabe war es, in den liberalen, demokratischen und konservativen Parteien, nötigenfalls als „Edelkommunisten", jene Politik durchzusetzen, die in Moskau (und den USA) gewünscht wurde und den weltrevolutionären Bestrebungen der Sowjets und ihrer Freunde förderlich sein mußte. Diesem Ziel dienten vor allem die starken Emigrationen ostjüdischer revolutionärer Elemente nach dem Westen, insbesondere nach USA. Ihre Glaubensgenossen sorgten dafür, daß diese Emigranten nicht mittellos blieben, sondern zu großem Einfluß in Politik und Wirtschaft gelangten (Zionismus).

Zwischen den russischen Emigrantenorganisationen, die sich in den verschiedenen Hauptstädten Europas gebildet hatten, bestanden lebhafte Verbindungen. Man unterrichtete sich gegenseitig über alle antisowjetischen und antisemitischen Bestrebungen. Für die meisten Emigranten war antisowjetisch und antisemitisch gleichbedeutend, da das revolutionäre ostjüdische Führertum in der russischen Revolution die Hauptrolle spielte mit den Gestalten: Lenin (Sohn einer Jüdin), Trotzki-Braunstein, Sinowjew-Apfelbaum, Radek-Sobelsohn, Litwinow-Finkelstein, Kaganowitsch (mit Schwager Stalin), Bela Khun, Bucharin, Anna Pauker, Kurt Eisner, Rosa Luxemburg und zahllose andere. Trotz der talmudischen Geheimlehre, nur aus dem Hintergrund der Anonymität zu wirken, waren diese Führer der Revolution allenthalben zu stark hervorgetreten, um noch übersehen werden zu können. Auch die alte russische Zarin Marija Feodorowna, die Gattin des Zaren Alexander III., war von heißem Haß gegen die Juden erfüllt. Ihr Sohn, der unglückliche Zar Nikolaus II., war mit seiner ganzen Familie auf bestialische Weise von Juden umgebracht worden. So war es nicht verwunderlich, daß ein Bericht aus der bayerischen Landeshauptstadt München über die Gründung einer antisemitischen Partei durch einen gewissen Adolf Hitler sehr lebhaftes Interesse in der russischen Emigrantenorganisation in Kopenhagen auslöste. Als die alte Zarin von der Gründung der antisemitischen Partei Adolf Hitlers und von seinem öffentlichen Auftreten gegen die Juden hörte, entsandte sie ihren Adjutanten, den General Biskupski nach München und ließ durch ihn an Hitler eine größere Geldsumme in harten Dänenkronen überreichen.

Hitler war damals — es war im Jahre 1920 — als Parteigenosse Nr. 7 noch keineswegs Parteiführer der neugegründeten NSDAP, er war zunächst nur ihr Trommler, ihr Propagandist. Parteiführer war damals der Parteigenosse Nr. 1: Gottfried Feder. Ihm zur Seite stand als Parteigenosse Nr. 2: Alfred Rosenberg, der als Sohn eines Letten und einer deutschen Mutter im baltischen Reval das Licht der Welt erblickt hatte, fließend die russischen Sprachen beherrschte und auch in den Kreisen der Emigranten in München verkehrte. Durch die Dänenkronen der Zarin gerieten die Parteigenossen Nr. 1 und 2 in starke pekuniäre Abhängigkeit zum Pg. Nr. 7. So wurde Hitler Parteiführer.

Über den Ursprung der Parteiherrschaft Hiters und über die Dänenkronen der Zarin ist in Deutschland nie etwas bekannt geworden. Es wußten darum außer der Zarin und General Biskupski nur wenige Eingeweihte der russischen Monarchisten. Es wußten darum aber auch die Agenten der Sowjets, und sie stellten von Anbeginn ihre Provokazija-Politik darauf ein. Das revolutionäre ostjüdische Führertum hatte in Hitler den Mann gefunden, der durch seine Politik der Judenpogrome und Judenverfolgung das in der westlichen Welt aufgesplitterte und zerrinnende Judentum wieder zusammenschweißen sollte. Wie früher bereits bei der Vorbereitung der russischen Revolution und des ersten Weltkrieges, geschah es wiederum unbekümmert um die Verluste, die das kleine westliche Judentum treffen würde. Gerade das abgesplitterte und für Weltrevolution und den jüdischen Weltherrschaftsgedanken des revolutionären ostjüdischen Führertums wertlos gewordene bürgerlich-satte westlich-versippte Judentum Deutschlands konnte und mußte brutal geopfert werden, in Erfüllung der „Rache der Zarin" und zum Gedeihen der jüdischen Weltrevolution und der jüdisch-zionistischen Wiedervereinigung in Jerusalem.

Jeder politisch orientierte Mensch weiß, daß die Gründung einer Partei Geld kostet, sogar sehr viel Geld. Hitlers Behauptung, daß er seine Partei ohne fremde Geldmittel aufgebaut habe, und daß es die Kraft seiner mitreißenden Beredsamkeit gewesen sei, die ihm den Aufbau der Partei ermöglichte, war eine bewußte Zwecklüge, gleich wie die Behauptung, die Partei habe sich aus den kleinen Mitgliederbeiträgen der Parteigenossen finanzieren lassen. Die Zwecklüge wurde angewandt, um mit diesem Nachweis der selbsterrungenen Erfolge größere Geldquellen erschließen zu können und wohlhabende Geldgeber zu finden. Hitler kannte das Nietzsche-Wort, daß der Erfolg der größte Lügner sei. Er verschwieg deshalb nicht nur die Dänenkronen der Zarin, die ihn erst zum richtigen Parteiführer gemacht

hatten, sondern er verschwieg auch alle weiteren ausländischen Geldzuwendungen, die er zunächst in den Jahren 1920 bis 1923 erhielt. Wer damals in der Zeit des rasantesten deutschen Währungsverfalles (1 Reichsmark = 1 Billion Papiermark) mit dem Kreis der führenden Nationalsozialisten in München in nähere Berührung kam, war erstaunt über die ausländischen Devisen, mit denen zahlreiche oberste Parteifunktionäre der NSDAP wirtschaften konnten. Man bedenke, was ausländische Devisen in jener Notzeit in Deutschland bedeuteten. Durch die Dänenkronen der Zarin war Hitler mit einem Schlage zum wohlhabensten Parteiführer in Deutschland geworden — auch verstand er hauszuhalten.

Die Asphalt-Devisen ermöglichten Hitler die erste große umfassende Propaganda, die über das Weichbild von München hinausgriff. Die Dänenkronen der Zarin genügten für den ersten Aufbau der Partei in Bayern. Das wußten die Agenten der Sowjets. Sie wußten aber auch, daß der von der Zarin gestiftete Devisenfonds nicht unerschöpflich war. Sie wußten zudem, daß von seiten der Zarin keine größeren Geldmittel mehr zu erwarten waren, da sie selber nicht mehr über große Barvermögen verfügte. Auf diesem Wissen bauten die Sowjetführer ihre weiten weltpolitischen Pläne auf. Sie wußten, daß Hitlers Denken im Grund sehr primitiv war. Er hatte es bisher in seinen Leben noch nie zu einer einträglichen Position oder Arbeit gebracht. Er war immer in Geldnöten gewesen und hatte sich zeitlebens überaus kümmerlich durchs Leben geschlagen. Wer ihm Geld brachte, mußte daher unbedingt sein Freund sein, insbesondere dann, wenn er sich noch zudem antisemitisch betätigte, provokatorisch gebärdete. Männer, die ihm mit solchen Argumenten ausländische Devisen vermittelten, konnten nur gute Freunde sein. Auf solche „zuverlässigen" Freunde baute die sowjet-jüdische Provokazija. Hitler war seit Anbeginn seiner politischen Laufbahn in weltweiten politischen Verrat eingesponnen.

In der Person Martin Bormanns fanden die sowjetischen Agenten jenen Mann, den sie als Provokateur in die engste Umgebung Adolf Hitlers zu dirigieren vermochten. Ganz hat Martin Bormann seine kommunistische Grundeinstellung nie verbergen können. Er galt innerhalb der Partei-Hierarchie der NSDAP stets als der am weitesten nach links eingestellte Reichsleiter, der wegen seiner oft an den Kommunismus grenzenden Auffassungen heftig von den Reichsleitern Bouhler und Himmler bekämpft wurde. Aber er war ein überaus wichtiger Mann, der Hitler viel Geld vermittelte. Hitler aber brauchte für seine Patei viel Geld! Die Geldbeträge, die Hitler im Inlande aus den Mitgliedsbeiträgen seiner Parteigenossen oder den Zahlungen einzelner Industrieller und wohlhabender Sympathiesierender aus München, Berlin und später aus dem Ruhrgebiet erhielt, reichten bei weitem nicht aus, um die riesigen Propagandakosten zu bestreiten, insbesondere seit dem Jahre 1930. Im Jahre 1931 wurde die Finanzlage Hitlers und seiner Partei derartig schwierig, daß der finanzielle Zusammenbruch der Partei und ihres Parteiorgans, des „Völkischen Beobachters" unvermeidlich erschien. Waren doch allein die Papierschulden des völkischen Verlages auf 350 000 Mark gestiegen. Der nach München entsandte heute im Handelshof zu Hamburg, Lange Reihe 29, tätige Wirtschaftsprüfer Robert Fuchslocher, mußte damals eindeutig feststellen, daß der Konkurs des „Völkischen Beobachters" nicht mehr zu vermeiden war. Mit dem Konkurs der Parteizeitung und anschließend der Partei, wäre die politische Laufbahn Hitlers im Jahre 1931 ausgeklungen. Hitler wäre alsdann bestenfalls Führer einer bedeutungslosen Splitterpartei geblieben.

Da — in diesem letzten Augenblick vor der Konkurserklärung — wo nur noch Hitler selbst mit einer noch unbekannten Hilfe in letzter Not rechnete, zahlte das Bankhaus Morgan in Hamburg an Hitler e i n e M i l l i o n D o l l a r. Welches Interesse hatte der von dem amerikanischen Finanzmann Morgenthau beratene jüdische Bankherr Morgan in Hamburg daran, daß Hitler mit seiner Partei groß bestehen blieb? War es vielleicht gar nicht das Geld Morgans, das damals an Hitler gezahlt wurde? In jener Zeit der akuten amerikanischen Wirtschaftskrise aus der

nur ein neuer riesiger Rüstungsgewinn eines neuen Weltkrieges entscheidend zu helfen vermochte, bedeutete eine Million Dollar auch in den USA überaus viel Geld. Überdies war Morgan zu jener Zeit selber schwer engagiert. Morgan finanzierte damals den Machtkampf, den der französische Ministerpräsident Laval mit Unterstützung des damaligen Gouverneurs der Bank von Frankreich, Moret, gegen den amerikanischen Dollar (!) durch Riesengoldabzüge aus USA führte, um den amerikanischen Präsidenten Hoover in der Liquidierung der deutsch-österreichischen Zollunionspläne zum Nachgeben zu zwingen. Was veranlaßte Morgan also gerade damals zu der doch höchst unwirtschaftlichen Zahlung an Hitler? Oder stammte die Million Dollar, welche Hitler erhielt, gar nicht von Morgan selbst?

Stammte sie vielleicht aus Moskau, das seine Zahlungen an Hitler derart tarnen wollte? Zahlte Moskau für die Durchführung dieser Zahlung eine Provision an das Haus Morgan? Mußte nicht Herr Morgan, genau wie die Ruhrindustriellen, die Hitler geldlich unterstützt hatten, um durch seine Partei ein starkes Gegengewicht gegen den drückenden Kommunismus zu schaffen, in Nürnberg oder später zur Verantwortung gezogen werden? Ist nicht Herr Morgan durch seine Zahlungen weit schwerer belastet als jene Ruhrindustriellen, welche Hitler aus durchaus verständlichen Selbsterhaltungsinteressen finanziell unterstützten? Denn Morgan war als Jude durch die Entwicklung der kommunistischen Partei in Deutschland in keiner Weise in eigenen Interessen bedroht.

Doch Morgan war keineswegs damals der einzige „ausländische" Geldgeber Hitlers. So stellte der damalige Reichskanzler Brüning im Jahre 1932 fest, daß Hitler für seine Propaganda sehr beträchtliche Geldmittel aus Polen und Frankreich erhielt. Welche französischen oder polnischen Gruppen hatten Interesse an einem nationalsozialistischen Deutschland Hitlers? Wer waren die eigentlichen Geldgeber in Frankreich und Polen? Diese Fragen sind bis heute von niemanden beantwortet worden. Beantworten könnte sie vor allem einer: Martin Bormann.

Martin Bormann saß damals in der Parteikanzlei unter Rudolf Heß auf einem wichtigen, ja entscheidungsvollen Posten. Daß er ein sowjetischer Agent sein müsse, erkannten im Jahre 1942 die russischen Monarchisten. Es handelte sich um russische Emigranten, die sich in den ersten Monaten des Jahres 1933 in Berlin zu einer Organisation zusammengeschlossen hatten.

Auch die führenden Männer des Führerattentats vom 20. Juli 1944, die das Attentat teils vorbereiteten, teils durchführten, waren von den russischen Monarchisten darauf hingewiesen worden, daß Martin Bormann ein sowjetischer Provokateur sei. Es wußten insbesondere darum der Generalfeldmarschall von Witzleben, der Generalquartiermeister Generaloberst Wagner, sowie der preußische Finanzminister Prof. Dr. Popitz. Eindeutig sprach das ferner Walter Rapp aus Los Angeles aus, der Leiter der Untersuchungsabteilung des Nürnberger Militärgerichtes. Dieser äußerte sich im Oktober 1948, er habe Beweise dafür, daß Martin Bormann, der nach dem Englandflug von Rudolf Heß der unumschränkte Herrscher in der Parteikanzlei geworden war, lange Zeit mit den Sowjets zusammengearbeitet und Hitler getäuscht habe. Die deutsche Armee und die deutsche Verwaltung hätten deshalb im Rußlandfeldzug so viele Fehler gemacht, weil Bormann an Hitler laufend falsche Informationen gegeben habe.

Bormann war indes keineswegs der einzige Agent Moskaus in der Partei Hitlers, wie das weiterhin ersichtlich werden wird. Wohl war er der wichtigste Mann, der auf dem entscheidenden Posten in der Partei-Kanzlei die Provokazija-Politik der Sowjetführer zusammen mit anderen sowjetischen Provokateuren durchzuführen hatte. Vor allem war er die treibende Kraft in der Hitlerschen Politik der Judenverfolgungen, durch die das Judentum der ganzen Welt zusammengeschweißt werden sollte, um in den Dienst der Provokazija-Politik der Brüder Kaganowitsch mit oder ohne Willen gezwungen zu werden. Bormann war es, der die Rache der Zarin an den Juden vollendete.

V. Männer um Hitler

1. Biskupski

Es versteht sich von selbst, daß Männer wie der General Biskupski, die Hitler die ersten namhaften Summen zum Aufbau seiner Partei gebracht hatten, zu den erbittertsten Gegnern Martin Bormanns gehören mußten. Nach der Machtübernahme im Jahre 1933 schuf Adolf Hitler in Berlin die „Russische Vertrauensstelle in Deutschland". Ihre Leitung übertrug er dem General Biskupski, der sich vor der Machtübernahme in München niedergelassen hatte. Biskupskis Kontrolle unterstanden nur die staatenlosen Emigranten, nicht jedoch Russen mit lettischer, estnischer, litauischer, polnischer, tschechischer, bulgarischer, jugoslawischer, rumänischer oder griechischer Staatsangehörigkeit.

Im Hinblick auf die Politik der Provokazija Moskaus war die Schaffung der russischen Vertrauensstelle in Deutschland immerhin eine Maßnahme, welche die Tätigkeit russischer Agenten in Deutschland so lange erschweren mußte, wie an der Spitze dieser Stelle ein unbestechlicher Mann wie der General Biskupski stand. Auch die russischen Emigrantenorganisationen in Paris und Belgrad wurden von klugen und unbestechlichen Männern geleitet. In Paris waren es zunächst General Kutjepow und später General Müller, die der Provokazija-Politik der russischen Revolutionäre im Wege standen. In Belgrad, einer der Hauptspionagezentralen der Bolschewiken, welcher nur noch die größten bolschewistischen Spionagezentren in Stockholm und Prag gleichkamen, wurde die Arbeit der Sowjets durch den Leiter der russischen Emigrantenorganisation in Belgrad, General Kreiter, erschwert. Kreiter wurde hervorragend unterstützt durch den Chef der technischen Abteilung der jugoslawischen Polizeiorganisation, Prof. Tregubow, der zur Zarenzeit im russischen Innenministerium die gleiche Stelle innegehabt hatte und deshalb ein hervorragender Kenner der Provokazija-Politik der russischen Revolutionäre war.

Es konnte deshalb nicht weiter verwundern, daß Moskau solche Männer wie die Generale Biskupski, Kutjepow, Müller, Kreiter und Prof. Tregubow zu beseitigen bestrebt war. In Paris hatten die Agenten Moskaus vollen Erfolg. Zunächst wurden General Kutjepow und einige Jahre später General Müller in die sowjetische Botschaft in Paris entführt, ermordet, zerstückelt und beseitigt. In Belgrad verhinderte die Wachsamkeit der von Tregubow geleiteten Polizei ein gleichartiges Bubenstück. In Deutschland beschritt die Provokazija-Politik der Sowjets andere Wege, um den verhaßten Widersacher Biskupski unschädlich zu machen. Hier bot sich ihnen als der bequemere Weg das ständige Intrigenspiel der einzelnen Parteigrößen gegeneinander. Zudem war Martin Bormann keineswegs der einzige Agent Moskaus innerhalb der Reihen der NSDAP. In der Himmlerschen Organisation der Geheimen Staatspolizei, der Gestapo, wurde er in seiner Provokazija-Politik wirksam unterstützt durch den SS-Obergruppenführer Schellenberg. Auch im außenpolitischen Amt der NSDAP, das von Alfred Rosenberg geleitet wurde, saß als Helfershelfer Martin Bormanns der mit allen Wassern gewaschene ehemalige Methodistenprediger Dr. Gg. Leibbrandt. Durch eine groß angelegte Intrige sollte Biskupski im Jahre 1937 zu Fall gebracht werden. Zunächst sollte er ins KZ kommen. Himmler hatte bereits den Haftbefehl gegen den General unterschrieben, auf Grund dessen er verhaftet und eingesperrt werden sollte. Da — in letzter Minute — geschah etwas völlig Unvorhergesehenes, Unerwartetes: Der sowjetische Gesandte in Paris, der dem Ostjudentum entstammende S u r i t z, der als ehrlicher Charakter und innerlich anständiger Mensch die Provokazija-Politik der Sowjets heimlich verabscheute, tanzte aus der Reihe. Er brach mit den Moskauer Machthabern, plauderte aus der Schule und verriet u. a. das von den Sowjetagenten gegen den General Biskupski gesponnene Intrigenspiel. Ein durch den Fernschreiber übermittelter Befehl Himmlers verhinderte im letzten Augenblick die Verhaftung des Generals. Biskupski blieb daher auch weiterhin der Leiter der russischen Vertrauensstelle in Berlin, während seine Familie nach wie vor in München lebte.

Dr. Georg Leibbrandt
K. Methodistenprediger

Hitler hat von dem Intrigenspiel Bormanns gegen den General nie etwas erfahren. Nach und Nach aber wurde der Einfluß, den Biskupski ursprünglich auf Hitler gehabt hatte, durch andere Männer systematisch zurückgedrängt. Das zeigte sich besonders, als Hitler am 15. Juni 1941 einen Kreis von Männern um sich versammelte, um mit ihnen die Frage des Krieges gegen die Sowjetunion zu besprechen.

Zu dieser Besprechung wurde auch der General Biskupski hinzugezogen. Als Hitler ihn fragte, welcher Auffassung er hinsichtlich eines Krieges gegen die Sowjetunion sei, antwortete Biskupski, man müsse bei Kriegserwägungen gegen die Sowjetunion davon ausgehen, daß etwa 75% der Bevölkerung Rußlands gegen die Sowjets und die Sowjetregierung in Moskau und nur 25% für sie eingestellt seien. Werde daher ein Krieg gegen die Sowjetunion von Anfang in einen Bürgerkrieg gegen die Sowjets verwandelt, so wäre der Krieg in einem halben Jahr gewonnen. Unterbliebe diese nationale Gegenrevolution, so wären Ausgang und Ende des Krieges nicht abzusehen.

Dieses war das letzte Mal, daß General Biskupski mit Hitler sprechen konnte. Anstatt alsdann vier bis fünf Millionen russischer Überläufer zu bewaffnen, die in den ersten Monaten des Krieges aus der Sowjetunion zu den Deutschen überliefen, um mit ihnen gegen die Sowjettyrannei in Moskau zu kämpfen, ließ Hitler die Überläufer hinter Stacheldraht sperren und hungern. Das aber war der eigentliche Grund, weshalb der russische Widerstandswille gegen die deutsche Invasion erwachte, so daß der Strom der russischen Überläufer bereits nach fünfmonatiger Kriegsdauer versiegte. Trotz eifrigster Bemühungen gelang es General Biskupski nicht, dieser widersinnigen Entwicklung Einhalt zu gebieten. Hitler war nun von anderen Beratern umgeben und eingekreist, die es ihm unmöglich machten, noch einmal bis zu ihm vorzudringen. Allerdings gewann der russische General Biskupski nunmehr bei denjenigen Dienststellen der Gestapo steigenden Einfluß, welcher für Martin Bormann und besonders einige seiner Helfershelfer bedrohliche Ausmaße anzunehmen schien. Um so eifriger war nun Martin Bormann mit seinen Anhängern am Werk, um Biskupski endgültig zu vernichten. Was im Jahre 1937 infolge des Verrates von Suritz nicht gelungen war, sollte 1944 doch noch zustande kommen: General Biskupski wurde im Jahre 1944 ins KZ gesperrt und kam dort zu Beginn des Jahres 1945 ums Leben. Martin Bormann hatte, wie immer, hintergründig seinen heimlichen Sieg davongetragen und der General wurde doch noch ein Opfer der Provokazija.

2. Dostawalow

Hier erhebt sich nun die Frage, wer außer Martin Bormann so entscheidend den großen Einfluß Biskupskis auf Hitler paralysieren konnte. Hitler hatte im Grunde ein recht primitives Gemüt. Aus den einfachsten Verhältnissen stammend, vertraute er jenen Menschen am meisten, die ihm ein materielles Opfer — also Geld — darbrachten. Biskupski war zudem der erste gewesen, der ihm eine große Summe gebracht hatte. Allerdings war es nicht sein persönliches Eigentum, sondern das Geschenk der alten Zarin gewesen. Biskupski war eigentlich nur Bote der Zarin. Trotzdem war er zumindest der erste große Geldbringer aus den Höhenschichten der unbekannten großen Welt, dazu ein einmaliger. Wie bereits angedeutet, waren es späterhin ganz andere Personen, welche Geld aus dem Ausland an Hitler vermittelten, damit er die beabsichtigten Pläne zur Ausführung bringen konnte, vor allem aber die erwünschte aufrührerische Propaganda aufbauen sollte. Hitler glaubte tatsächlich an den Idealismus und die Uneigennützigkeit dieser Leute. Er war viel zu primitiv, um zu argwöhnen, daß hinter den Männern, die ihm größere Geldbeträge brachten, Moskau stand. Ebenso verhielt es sich mit den Männern, die Hitler wichtigste politische Informationen gaben. Auch diese waren in Hitlers Augen Idealisten oder zumindest Männer, die in seiner Aufgabe eine große politische Chance witterten und deshalb ihr Schicksal mit dem seinen verbanden. Das aber schmeichelte seiner

Eitelkeit. Hitler war grenzenlos eitel, wie jeder größere Schauspieler. Hatte doch sein Leibarzt Dr. Brandt, der ihn von allen Menschen der damaligen Zeit am besten kannte, einmal im engsten Kreis des Deutschen Roten Kreuzes von Hitler gesagt, er sei der größte Schauspieler der Weltgeschichte. Mit der Eitelkeit dieses Schauspielers aber rechneten vor allem die Agenten Moskaus, die mit Hitler ein großes, gewagtes Spiel auf sehr lange Sicht trieben — und gewannen!

Unter diesen Agenten Moskaus war der General Dostawalow einer der wichtigsten. Derselbe Dostawalow, der im Jahre 1920 Denekin und Wrangel an die Bolschewiken verraten hatte. 1924 war Dostawalow in Berlin aufgetaucht. Er behauptete, er sei von den Bolschewiken als Zeuge nach Zürich entsandt worden. In Zürich habe ein Schweizer, der früher in Rußland gelebt habe, und dessen Familie von den Bolschewiken umgebracht worden sei, auf der Straße einen sowjetischen Delegationsangehörigen der russischen Handelsagentur in der Schweiz als den Mörder seiner Familie wiedererkannt. Er habe sofort einen Revolver gezogen und den Mörder auf der Straße niedergeschossen. Dieser Schweizer Bürger namens Conradi sei dann von der Polizei festgenommen worden. Zu dem Prozeß von Conradi sei er von den Sowjets als Belastungszeuge aus Moskau entsandt worden. Mit den Sowjets wolle er, Dostawalow, aber nichts mehr zu tun haben. Deshalb habe er die Zeugenschaft als Vorwand benutzt, um Sowjetrußland verlassen um sich von den Sowjets trennen zu können.

Zwar wurde General Dostawalow damals von russischen Emigranten in Berlin erkannt und auf der Rankestraße schwer verprügelt, weil sie in ihm wohl mit Recht nicht nur den Verräter Denekins und Wrangels, sondern einen entsandten Sowjetprovokateur erkannten bzw. vermuteten. Die Prügel nahm Dostawalow ohne Gegenaktion in Kauf. Sie waren Geschäftsunkosten, die er baldigst mit Wucherzinsen heimzuzahlen gedachte, denn Martin Bormann war sein Mann.

Nach außen hin ist Dostawalow, wie fast alle Agenten, kaum je in Erscheinung getreten. Wohl aber hat er, von Martin Bormann entscheidend unterstützt, als Sowjetberater Hitlers eine überaus wichtige Rolle gespielt. Er war es vor allem, welcher das Sowjetregime in seiner kritischen Stunde rettete.

Zu Beginn des Jahres 1937 hatte sich der „Rote Marschall" Tuchaschewski nach Berlin begeben, um mit der nationalsozialistischen Staatsführung, also mit Hitler, wegen seiner Umsturzpläne zu verhandeln. Tuchaschewski war einer der fähigsten, jüngeren Generalstabsoffiziere der Roten Armee, übernommen aus dem alten zaristischen Heere. Er hatte sich Napoleon zum Vorbild genommen. In einer jahrzehntelangen Arbeit hatte er sich eine zuverlässige Truppe von 20 Divisonen innerhalb der Roten Armee geschaffen. In dieser Spezialtruppe waren überwiegend ehemals zaristische Frontoffiziere der alten Zarenarmee von ihm als seine Unterführer eingesetzt worden. Diese Truppen waren mit Panzern und allen modernen Waffen erstklassig ausgerüstet.

Der rote Marschall Tuchaschewski hatte seine Spezialtruppe über das ganze Sowjetreich verteilt — einmal, um jeglichen Verdacht des Kreml zu vermeiden, zum andern, um im Falle des Losschlagens die gesamte Macht im europäischen und asiatischen Rußland über Nacht an sich reißen zu können. Die russische GPU und ihre Nachfolgerin, die NKWD, konnten ihm nichts nachweisen. Vor allem brauchte man ihn als den fähigsten General der Roten Armee. Dennoch war er im Laufe der Zeit bei Stalin verdächtigt worden. Moskau beauftragte daraufhin Martin Bormann und Dostawalow, Tuchaschewski und seine Verbindungen zum deutschen Generalstab zu überprüfen und zu überwachen. In der Gestapo wurde Martin Bormann von dem SS-Obergruppenführer Schellenberg wirksam unterstützt. Entscheidendes Material gegen Tuchaschewski fiel der Gestapo damals aber noch nicht in die Hände.

Nach langen Vorbereitungen hatte sich Marschall Tuchaschewski entschlossen, am 1. Mai 1937 auf dem „Roten Platz" in Moskau loszuschlagen. Den Höhepunkt der alljährlichen Maifeier bildete stets der Vorbeimarsch der Roten Armee auf dem Roten Platz in Moskau, dem die gesamte Sowjetregierung und Führung beizuwohnen

pflegte. Hier brauchte er nur von seinen vorbeidefilierenden Panzern aus scharf schießen zu lassen, um die gesamte Sowjetregierung im Maschinengewehrfeuer zu vernichten.

Dennoch wußte Tuchaschewski genau, daß er mit dieser Vernichtung der Sowjetführung die große russische Revolution noch keineswegs gewonnen hätte. Er wußte, daß die 500 jüdischen Geheimorganisationen der Welt für die Sowjets arbeiteten. Er wußte, daß Kaganowitsch, der Schwager Stalins, an der Spitze dieser jüdischen Geheimorganisation stand. Er wußte ferner, daß die ostjüdischen Revolutionäre außerhalb dieser Geheimorganisationen noch einen geheimen eigenen Nachrichtendienst aufgebaut hatten, ebenfalls unter Führung des Kaganowitsch, mit der besonderen Aufgabe, die GPU und später die NKWD zu kontrollieren, und, wenn nötig offen oder heimlich zu säubern im Sinne der ostjüdischen Führung. Der rote Marschall Tuchaschewski kannte mithin auch das Geheimnis, durch welches die revolutionären ostjüdischen Führer der Sowjets den Zerfall des künstlich aufgebauten Einparteien-Systems verhinderten. Denn im Verlauf der bisherigen Weltgeschichte war ausnahmslos jedes Einparteien-System innerhalb kurzer Zeit zugrunde gegangen, weil es, worauf schon Jakob Burkhard in seinen weltgeschichtlichen Betrachtungen hingewiesen hatte — durch die Ausschaltung von Kritik und des Wettbewerbs anderer Parteien, an der eigenen Fäulnis schnell zusammenbrechen mußte. Tuchaschewski war sich genau im Klaren darüber, daß er sich auch nach Beseitigung der Stalinschen Sowjetregierung einer straffen und hervorragend selbständig arbeitenden Organisation in Rußland gegenübersehen würde, welche sofort alle irgendwie verfügbaren Kräfte des Riesenreiches gegen ihn mobilisieren würde, auch dann, wenn die obersten Führer in Moskau beseitigt waren.

Selbst dann, wenn alle führenden Männer seiner 20 über ganz Rußland verteilten Spezialdivisonen genau erwartungsgemäß funktionieren würden, war die Gefahr eines offenen Bürgerkrieges keineswegs behoben. Die Waffen- und Munitionsindustrie, überhaupt die gesamte Rüstungsindustrie wurde ausnahmslos von der Organisation der russischen Ostjuden geleitet und restlos kontrolliert. Im Falle einer blutigen Auseinandersetzung mußte es für ihn daher genau so kommen, wie für die weißen Gegenrevolutionäre in den Jahren 1918—1920, welche durch Munitionsmangel operativ unfähig wurden.

Dieses alles waren die Gründe, die Tuchaschewski veranlaßten, mit der nationalsozialistischen Führung in Verbindung zu treten, um sich die Waffenhilfe Deutschlands zu sichern, wenn es, trotz allen weitschauenden Vorbereitungen, doch noch zu einem russischen Bürgerkrieg kommen sollte. Hitler ließ die Verhandlungen mit Tuchaschewski durch einen seiner Vertrautesten führen, den er als Berater den General Dostawalow zugesellte. Hitlers Bedingung für eine Eventualhilfe, die nicht einmal effektiv zu werden brauchte, lautete, wenn der von Tuchaschewski geplante Aufstand klappte: die Verpachtung der Ukraine an Deutschland auf 99 Jahre!

Als nationaler Russe konnte Tuchaschewski auf diese Bedingung Hitlers nicht eingehen. Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß diese unbillige Forderung Hitlers das Werk Martin Bormanns und seiner Vertrauten war. Hitler wurde völlig falsch informiert und beraten, um ein Übereinkommen mit den russischen zaristischen Umstürzlern und den Nationalsozialisten von Anbeginn zu torpedieren. Die Entwicklung ist überhaupt nicht abzusehen, die eingetreten wäre, wenn Tuchaschewski sein Ziel erreicht hätte und ein enger Verbündeter Hitlers geworden wäre!

Tuchaschewski bestieg daher nach Abbruch der Verhandlungen mit Hitler unverrichteter Sache seinen Salonzug, um nach Moskau zurückzukehren. Doch noch ehe er sein Ziel erreicht hatte, war Dostawalow per Flugzeug nach Stockholm geflogen. Dort verriet er in aller Eile die Tuchaschewskischen Umsturzpläne an die Kolonta, die Sowjetagentin in Schweden. Die Kolonta ihrerseits setzte sofort Moskau telefonisch über diese Pläne in Kenntnis. Als der Salonzug Tuchaschewskis auf dem Bahnhof in Moskau eintraf, standen dort bereits die Schergen der NKWD auf dem Bahnsteig, um den roten Marschall zu verhaften.

Hitler — Dostawalow — Kolonta —

Der allgemeines Aufsehen in der ganzen Welt erregende Tuchaschewski-Prozeß in Moskau war dann das Ende, welches die Weltöffentlichkeit erfuhr. Was sie nicht erfuhr, war, daß die NKWD über 1500 ehemalige Zarenoffiziere der zwanzig Divisionen des Marschalls an die Wand stellen und erschießen ließ. Auch im Fall Tuchaschewski hatte sich somit die Politik der Provokazija wieder glänzend bewährt. Die eigenen Agenten im feindlichen Lager hatten, selbständig arbeitend, die Sowjetregierung in ihrer kritischen Stunde gerettet.

Damit aber war die unheimliche Rolle des Generals Dostawalow noch keineswegs ausgespielt. Seine wichtigste Aufgabe als Rußlandberater Hitlers während des Krieges gegen die Sowjetunion stand noch bevor. Hier arbeitete er auf das Engste zusammen mit Martin Bormann und mit dem Leiter der Abteilung Politik des Ostministeriums, dem Ministerialdirektor Dr. Leibbrandt. Er war es, der Hitler auch in seinen strategischen Erwägungen beeinflußte und dadurch die fachmännischen Pläne des deutschen Generalstabes vereitelte, bzw. durchkreuzte. Unterstützt wurde er hierbei durch eine höchst mysteriöse Persönlichkeit aus der engsten Umgebung Adolf Hitlers. Es war Hitlers „Mitarbeiter" Berger, der in alle entscheidenden Phasen des Krieges persönlich unheilvoll eingriff als „Astrologe" Hitlers.

Als nach der gewonnenen Schlacht bei Smolensk der Generalstab direkt nach Moskau vorstoßen wollte, da auf der 400 km langen Strecke von Smolensk nach Moskau keine russischen Truppen mehr vorhanden waren, befahl Hitler autoritativ die Schlacht von Kiew. Gegen die Einwände des Generalstabes, Kiew würde, sobald der Verkehrsknotenpunkt Moskau genommen sei, wo alle wichtigen Eisenbahnlinien des europäischen Rußland zusammenliefen, den deutschen Truppen als reife Frucht in die Hände fallen, blieb Hitler taub und setzte seinen Befehl durch. Denn Dostawalow hatte Hitler mit der schnellen Einnahme von Kiew den Abfall der Ukraine vorausgesagt. Dazu hatte der Stoßseufzer: „Mein Führer die Sterne!" den durch die Spritzen des neuen Leibarztes Dr. Morell ohnehin bereits durchgedrehten Hitler zu der Beibehaltung seiner vorgefaßten Ziele und Meinungen bestimmt. Die Schlacht bei Kiew, die völlig zwecklos deutsches Blut opferte, rettete Moskau — welches damals von allen Streitkräften der Sowjets entblößt dem Angriff offen lag.

Doch Dostawalow leistete noch mehr, noch Entscheidenderes! Er war es, der Hitler dazu bestimmte, jene bereits erwähnten Befehle zu geben und die Millionen russischer Überläufer, die mit den deutschen Truppen gemeinsam den russischen Bolschewismus niederringen wollten, hinter Stacheldraht zu sperren und verhungern zu lassen, anstatt sie zu bewaffnen und zur Befreiung ihrer Heimat einzusetzen. Durch seinen Rat wollte Dostawalow den russischen Widerstandswillen wecken und das Millionenheer der Überläufer zu einem Ballast für Deutschland machen — es gelang ihm völlig. Einigen der schwer enttäuschten Überläufer gelang es aus dem riesigen Hungerlager auszubrechen und sich wieder zu den russischen Linien durchzuschlagen. Was sie erzählten wurde zunächst von den russischen Soldaten überhaupt nicht geglaubt. Man hielt das Geschwätz für eine neue Walze in der bekannten üblen Sowjetpropaganda. Gerade die älteren russischen Soldaten, die den 1. Weltkrieg mitgemacht hatten, in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten waren und die Deutschen mehr oder weniger gut kannten, wollten es einfach nicht wahrhaben, daß die Deutschen die russischen Kriegsgefangenen und Überläufer einfach verhungern ließen. Allerdings wußten sie auch nichts von der kaum noch erträglichen Nahrungsmittelnot in der belagerten Festung Deutschland im vierten Kriegsjahr. Doch die Zahl der aus der russischen Gefangenschaft in Deutschland entwichenen, vor dem Hunger geflüchteten Überläufer, stieg und stieg und alle berichteten übereinstimmend das gleiche. Ihre traurigen Hungergestalten bewiesen es auch den Ungläubigen, daß ihre Hungerberichte keine Märchen waren. Damit aber erwachte, wie von Dostawalow und den Organisationen der Provokazija vorausberechnet, der nationale russische Widerstandswille. Die russischen Soldaten wollten sich nun lieber der eigenen despotischen Willkürherrschaft unterwerfen, als dem unmenschlichen Vernichtungswillen

Hitler lehnte ab!

der Fremden anheimzufallen. Dostawalow hatte sein Ziel erreicht. Der russische Widerstandswille erwachte auf nationaler Basis. Die Herrschaft des Bolschewismus war erneut gerettet.

Doch auch in der Politik gegenüber den westlichen russischen Randvölkern griff Dostawalow als der Ostexperte Hitlers entscheidend ein. Litauer, Letten und Esten, die über ein Jahr lang unter dem bolschewistischen Joch geschmachtet hatten, deren Intelligenz und führende politische Oberschicht in unmenschlicher Weise von den Bolschewiken zum Teil vernichtet, zum Teil verschleppt worden war — wollten nach ihrer Befreiung durch die Deutschen spontan ihre gesamte Wehrkraft mobilisieren, um gemeinsam mit den deutschen Truppen den verhaßten Bolschewismus zu vernichten. Das deutsche Oberkommando des Heeres (OKH) unterstützte diese Bestrebungen der baltischen Völker. Doch Hitler lehnte ab. Generalstab und OKH vermochten sich nicht gegen Bormann, Berger, Dostawalow und Dr. Leibbrandt durchzusetzen. Die baltischen Divisionen hätten in dem kalten Winter 1941/42 dem deutschen Heer unschätzbare Dienste leisten können. Esten, Letten und Litauer waren an die Kälte der russischen Winter gewöhnt. Sie konnten ihre Truppen mit Pelzen und dem erforderlichen Winterzeug ausrüsten. Die damalige Linie der russischen Front verlief zudem nicht allzu weit von dem Heimatboden dieser baltischen Völker. Auch der strengste Winter hätte den baltischen Truppen nichts ausgemacht. Doch sie wurden nicht aufgestellt und eingesetzt. Dafür erlag mehr als die Hälfte der deutschen Truppen im Osten der grausamen Kälte des russischen Winters, der in jenem Jahr besonders bitter war. Auch diesen Erfolg konnte Dostawalow für sich buchen. Er war es, der Hitler entgegen den Plänen des deutschen Generalstabes, den Krieg gegen Rußland in den ersten Maitagen zu starten, zu bestimmen vermochte, erst in der zweiten Junihälfte loszuschlagen, d. h.: sechs kriegsentscheidende Wochen zu spät.

Kaum minder wichtig waren die Erfolge Dostawalows in der Regelung der ostgalizischen Frage. Jeder, der auch nur flüchtig über die politischen Verhältnisse der von den Westukrainern besiedelten Gebiete Ostgaliziens orientiert war, wußte, daß diese ukrainische Minderheit Polens im ostgalizischen Raum die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung bildete und ihre polnischen Bedrücker haßte, seit Anbeginn des vor 20 Jahren künstlich errichteten polnischen Regiments. So war es eigentlich eine politische Selbstverständlichkeit, dieses ukrainische Land nach der militärischen Besetzung wieder an die übrige Ukraine anzuschließen. Den Einflüsterungen Dostawalows nachgebend, entschied Hitler, daß dieses Land auch weiterhin bei Polen zu verbleiben habe. Nach wie vor wurden daher die Ukrainer von der polnischen Polizei unterdrückt. Das von den deutschen Truppen besetzte ukrainische Gebiet, mußte diese politische Entscheidung als eine gegen das ukrainische Volk gerichtete Maßnahme empfinden und die freiwillige Bereitschaft der Ukrainer zur Zusammenarbeit mit den Deutschen empfindlich dämpfen.

Wenn trotz allen politischen Mißgriffen Hitlers, die vor allem das Werk Bormanns und Dostawalows waren, immer noch Soldaten aus der Sowjetarmee zu den Deutschen überliefen, um auf deutscher Seite gegen die verhaßten Sowjetdiktatoren Moskaus zu kämpfen, so zeigt das, wie groß der Haß eines großen Teiles des russischen Volkes gegen die Gewaltherrscher in Moskau war. Verständnisvolle deutsche Divisions- und Heereskommandeure trugen dieser Stimmung Rechnung und schufen innerhalb ihrer Verbände eigene russische Formationen. Doch Dostawalow erreichte es bei Hitler, daß diese russischen Formationen nicht an der russischen Front eingesetzt werden durften.

Es wurde lediglich ihre Verwendung bei der Bekämpfung räuberischer Partisanen hinter der eigenen Front gestattet. Durch diesen Befehl Hitlers erreichte Dostawalow, daß der Krieg der deutschen Truppen gegen die Sowjetunion nicht in einen nationalen Bürgerkrieg gegen die Sowjets verwandelt wurde, wie es dem Willen der Mehrzahl des russischen Volkes entsprochen hätte.

Der Sowjetgeneral Wlassow, einer der fähigsten Generale der Roten Armee, der im November 1941 die Eroberung Moskaus durch die deutschen Truppen verhindert hatte, war im Woldhow-Kessel von dem deutschen Hauptmann Rudin gefangen genommen worden. Als hervorragende Kenner Rußlands, hatten die deutschen Hauptleute Stricker und Grote von der Propaganda-Abteilung des Oberkommandos der Wehrmacht den General Wlassow politisch gegen Rußland gestartet. So bestand noch einmal die Möglichkeit, den Krieg in Rußland in einen nationalen Bürgerkrieg gegen die Sowjetdiktatoren zu verwandeln. Wlassow hatte an der Front von Leningrad über den Lautsprecher zu seinen auf sowjetischer Seite kämpfenden Landsleuten gesprochen. (Die Einnahme Leningrads im Spätherbst 1941 war durch einen von Dostawalow erwirkten Führerbefehl verhindert worden, welcher für die deutsche Truppenführung völlig unverständlich war und blieb.) Durch den Lautsprecher forderte General Wlassow seine russischen Kameraden nun in den letzten Apriltagen 1943, fast zwei Jahre nach Kriegsbeginn auf, zu den deutschen Truppen überzulaufen, um mit den deutschen Truppen gemeinsam das russische bolschewistische System zu vernichten. Was von Rußlandkennern stets behauptet wurde, von Hitler und seiner obersten Parteibürokratie unter dem Einfluß von Martin Bormann aber nie geglaubt worden war, wurde nochmals Wirklichkeit: Die Soldaten der Roten Armee an der Leningrader Front liefen in Scharen zu den deutschen Truppen über.

Dostawalow und Bormann erkannten sofort, daß Moskau innerhalb eines halben Jahres verloren sein müsse, wenn Wlassow mit seiner Propaganda, seinen Truppen und seinen zaristischen Freiheitsideen zum Zuge kam. Sie erwirkten daher einen Fühertefehl, daß Wlassow sofort aus der Front zurückzuziehen, in Berlin zu internieren sei und keine Besuche mehr empfangen dürfe. Weiterhin erreichten Bormann und Dostawalow einen Führerbefehl an die Gestapo, daß alle Verbindungen in Deutschland, die irgendwie zu den Mitgliedern des russischen Zarenhauses führten, aufzudecken seien. Es sollte sich bei diesen Verbindungen angeblich um staatsgefährliche politische Umtriebe handeln, die den Bestand des Deutschen Reiches gefährden könnten. Selbst die Briefzensur wurde in den Dienst dieser Gestapo-Aktion gestellt. Größere Erfolge könnte die Provokazija-Politik in Deutschland mitten im Kriege wohl kaum noch erreichen.

Auch gegenüber den weiteren Einflüsterungen Dostawalows, Bergers und Bormanns bei Hitler, blieb der deutsche Generalstab und das OKW völlig machtlos. Die mehrmals täglichen Spritzen des Leibarztes Dr. Morell hatten Hitler bereits in weitem Ausmaße unzurechnungsfähig gemacht. So wurde und blieb er ein mehr oder weniger willenloses Werkzeug in der Hand dieser ständigen engsten Umgebung, dieser Kamarilla, welche den Zugang zu ihm kaum durchbrechen ließ — und die die Geschäfte der Provokateure Moskaus besorgte. So vermochte das OKH es auch nicht, die entscheidende Wende des Krieges, die Katastrophe von Stalingrad, zu verhüten. Dennoch hätte jederzeit eine neue Wende im Osten herbeigeführt werden können, wenn es gelungen wäre, Hitler zu bewegen, die Wlassow-Truppen im Osten zum Einsatz zu bringen. In Frankreich oder an der italienischen Front waren diese Truppen wertlos oder zumindest nicht mehr wert als irgendeine beliebige deutsche Truppe. Nur im Osten hätten sie die Entscheidung bringen können. Welche Chancen hier ungenutzt blieben, wird man ermessen können, wenn man die folgenden Tatsachen berücksichtigt.

Im Januar 1945 durchbrachen die Truppen der Roten Armee mit ihren amerikanischen Panzern und Ausrüstungen die Front der völlig ausgemergelten deutschen Truppen bei Lodz. Die russischen Panzerspitzen rollten fast ungehindert bis Küstrin an der Oder. Der Weg nach Berlin war frei. Himmler, welcher diesen Teil der Front befehligte, verfügte über kein einziges Bataillon mehr, welches den weiteren Vormarsch der russischen Panzerspitzen in Richtung Berlin hätte aufhalten können.

In dieser ausweglosen Lage entschloß er sich, zwei Bataillone der Wlassow-Armee einzusetzen, um den weiteren Vormarsch der Roten Truppen nach Berlin

abzuriegeln. Das kaum Glaubliche geschah! Die Wlassow-Truppen entsicherten kein einziges Gewehr, sie gaben keinen Schuß ab. Sie stellten lediglich ihre Lautsprecher auf, um den roten Truppen zu verkünden, daß hier die russische nationale Befreiungsarmee des Generals Wlassow sei, die sie alle auffordere, zu ihr überzulaufen, um gemeinsam die rote Diktatur im Kreml zu brechen. Es geschah, was niemand für möglich gehalten hätte, selbst kein mit den Verhältnissen im Osten gut vertrauter deutscher Offizier. Die im siegreichen Vormarsch befindlichen Panzer und Infanteristen der Roten Armee liefen bei Küstrin an der Oder zu den Wlassow-Truppen über. Die Wlassow-Truppen aber wurden alsdann, entsprechend den Befehlen Hitlers, wieder zurückgezogen und durch den deutschen Volkssturm notdürftig ersetzt.

Viel verhängnisvoller für die heutige Entwicklung war jedoch das, was sich wenige Monate später nach der deutschen Kapitulation ereignete. General Wlassow und sein Stab gerieten in die Hände der Amerikaner. Moskau verlangte die Auslieferung Wlassows. Das freie Amerika, das sonst jedem politisch Verfolgten Zuflucht gewährt, *lieferte den General Wlassow den Moskauer Machthabern aus!* Wlassow wurde nach Moskau gebracht und nach einem Monstre-Prozeß, der nur noch im Tuchaschewski-Prozeß einen vergleichbaren Vorgänger hatte, g e h ä n g t ! Zwar durfte über diesen Prozeß im Ausland nichts berichtet werden. Um so breiter war jedoch der Raum, den die Sowjetpresse im Inlande diesem Prozeß widmete. Wlassow hatte in seiner Frontpropaganda zwar keinen allgemeinen Antisemitismus nach dem Vorbilde Hitlers getrieben, er hatte aber auf das schärfste gegen die ostjüdisch-bolschewistische Herrschaftsschicht in Moskau Stellung genommen. Um so erbitterter rächte sich nun das sowjetische Ostjudentum an diesem, seinem größten und gefährlichsten Feind.

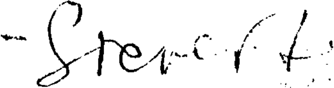
Man stelle sich vor, Wlassow würde heute als politischer Emigrant in England oder Amerika leben! Wäre da noch eine Atombombe, eine Luftaufrüstung erforderlich? Den General Wlassow, der Moskau gerettet hatte, kannte jeder russische Soldat. Wlassow war für die Rettung Moskaus in der schwersten Stunde mit Orden und Ehren überschüttet worden. Er galt schlechthin als nationaler Held. Wer aber trotzdem im Sowjetreich nichts von General Wlassow gehört hatte, erfuhr davon durch die wütende Gegenpropaganda, die Stalin im Sommer und Herbst 1943 gegen Wlassow startete. Wlassows Name bedeutete Armeen gegen die Sowjetdiktatoren. Diesen Mann und diese Armeen lieferte Amerika an Moskau aus im völligen Gegensatz zu der amerikanischen Gepflogenheit der Asylrechtgewährung an alle politisch Verfolgten. Billigte doch der USA-Kongreß am 7. Februar 1950 sogar ein Sondergesetz, das jenem sowjetischen Staatsangehörigen und Verfasser des Buches „Ich wählte die Freiheit", dem aus dem Sowjetreich entflohenen Krawtschenko, die ständige Aufenthaltsgenehmigung in den USA gewährte. Es taucht hier deshalb die Frage auf, wer für die Auslieferung des Generals Wlassow an Moskau verantwortlich ist. Diese Frage zu beantworten wäre wohl eine der vordringlichsten Aufgaben des amerikanischen Kongreßausschusses für antiamerikanisches Verhalten. Wird er dieses Problem aufgreifen? Sollte er es aufgreifen, so würden bald zahlreiche Fäden aufzudecken sein, die die Politik der Moskauer Provokazija in den USA selbst gesponnen hat. Diese Fäden führen direkt zum Vorstand der New Yorker Börse und zur Großloge von New York. Denn hier hat sich sowjetisches galizisches Ostjudentum genau so geschickt und getarnt einzunisten verstanden wie in der Großloge und in der Regierung von England und im Grand Orient in Paris. Früher beherrschte das Ostjudentum die Unterwelt in allen Großstädten der Erde und gelangte über den Kommunismus zur Sowjetdiktatur in Moskau. Jetzt beherrscht es weiterhin alle Börsen und Logen der Erde und damit die Wirtschaftskörper fast aller Staaten der Erde. Das Regiment des Dollar ist das Regiment der Ostjuden auf dem Wege zur Weltherrschaft.

3. Leibbrandt

Die Provokazija-Politik Martin Bormanns hätte nie so erfolgreich sein können, wenn er nicht durch andere Agenten Moskaus intensiv unterstützt worden wäre. Zu diesen Agenten Moskaus gehörte erstrangig der Dr. phil. A. Gg. Leibbrandt! Er stammte aus Südrußland! Sein Vater war im Kreise Odessa Mennoniten-Prediger einer deutschen Kolonistengemeinde. Während des russischen Bürgerkrieges von 1918—1920 schloß sich Leibbrandt mit 19 Jahren den Menschewiken an, denen damals neben Stalin noch Wyschinski, der spätere sowjetische Außenminister, angehörte. Wie bereits erwähnt, riß die Verbindung und Zusammenarbeit zwischen den sich offen befehdenden Menschewiken und Bolschewiken niemals ab, dank der engen Beziehungen der ostjüdischen Führerschaft beider Gruppen. Nach außen wurde diese gemeinsame ostjüdische Führung geschickt getarnt durch leidenschaftliche Kämpfe zwischen beiden marxistischen Gruppen. Nach der Eroberung Odessas durch die Bolschewiken im Jahre 1920 floh Leibbrandt ins Ausland, kam nach Berlin, wandte sich dort in der Friedrich-Wilhelm-Straße an den Leiter des evangelischen Bundes und erhielt von ihm ein Stipendium für Theologie! In Tübingen ließ sich Leibbrandt als Theologiestudent immatrikulieren und trat dort dem Wingolfbunde, einer christlichen Studentenverbindung evangelischer Richtung, bei. Doch bereits im August 1920 ging Leibbrandt nach Dorpat im Baltikum. An der dortigen Universität des estnischen Staates hatte ein Professor G r ü n eine besondere Bewegung ins Leben gerufen, deren Zweck es sein sollte, im Falle eines Zusammenbruchs der sowjetischen Zwangsherrschaft in Rußland Evangelisatoren dorthin zu entsenden. Leibbrandt benutzte die langen Universitätsferien zu einem Zwischensemester an der Dorpater Universität, um die Evangelistenbewegung des Prof. Grün kennenzulernen. Im Wintersemester 1920/21 studierte Leibbrandt ein weiteres Semester Theologie an der Universität Leipzig. Dann brach er das Studium der Theologie ab. Er ging nach Amerika, wurde Autodroschkenkutscher in Detroit und anschließend Prediger in einer Mennonitengemeinde. Dank seiner alten Verbindungen zu den Provokazija-Politikern aus Rußland, die sich bereits damals in der Großloge in New York einzunisten verstanden hatten mit Hilfe der intensiven Förderung durch ihren vorausgeeilten Führer Bernhard Baruch, den Börsengewaltigen von New York, erhielt Leibbrandt ein Rockefeller-Stipendium und studierte an der Harvard-Universität Geschichte! Die Doktor-Promotion an der Harvard-Universität bildete dann den Abschluß seiner Studien.

Schon während seiner Studien in New York arbeitete Leibbrandt für den amerikanischen Nachrichtendienst, — ohne daß seine Vorgesetzten eine Ahnung hatten von seinen engen Verbindungen zu den ostjüdischen Provokazija-Politikern aus seiner russischen Heimat in New York. Sie ahnten nicht, daß dieser Dr. Leibbrandt bereits damals Wasser auf zwei Schultern trug. Ebenso wie Dostawalow, und vielleicht auf gleichartige Anregung hin, trat Leibbrandt schon sehr frühzeitig der NSDAP bei, welche damals noch nicht über eine eigene Auslandsorganisation verfügte. Leibbrandt nahm jedenfalls damals bereits eigene persönliche Verbindungen zu Alfred Rosenberg auf. Vor allem lieferte er ihm ständig wertvolle geheime Informationen! Er saß ja an der Quelle. Ihm standen nicht nur die Nachrichten des amerikanischen Geheimdienstes zur Verfügung, sondern auch alle geheimen Informationen der Provokazija-Politiker in den USA.

So war es nicht weiter verwunderlich, daß seine Informationen Rosenberg bald unentbehrlich wurden! Die Informationen Dr. Leibbrandts an Rosenberg erwiesen sich bei sorgfältiger Nachprüfung stets als einwandfrei richtig und zuverlässig! Sie stärkten Rosenbergs eigene Stellung bei Hitler und der Parteiführung! Deshalb wurde Rosenberg von Hitler nach der Machtübernahme zum Leiter des Auslandsamtes der NSDAP ernannt. So wurde Rosenberg Reichsleiter, was damals nicht nur im Auslande, sondern auch in Deutschland und selbst in den Reihen der Partei einiges Erstaunen hervorrief. Sachlich war diese Maßnahme Hitlers richtig, weil Rosenberg der über das Ausland bestinformierte Parteigenosse war. Leibbrandt war hierbei



ohne Frage Rosenbergs wichtigster Mann! Nach der Machtübernahme berief Rosenberg daher Leibbrandt zu sich in die Leitung des außenpolitischen Amtes der NSDAP. Auf den Gedanken, daß Leibbrandt ein Agent Moskaus sein könnte, verfiel Rosenberg keinen Augenblick, denn Leibbrandt war ja ein ganz alter Pg.!

Zu den engsten Mitarbeitern Rosenbergs im außenpolitischen Amt gehörte auch sein Corpsbruder Sievert. Dieser stammte ebenso wie Rosenberg aus dem Baltikum. Er hatte ebenfalls an der Technischen Hochschule in Riga studiert und war Mitglied des Corps Rubonia in Riga, einer exklusiven deutschen Studentenverbindung, welcher auch Rosenberg angehörte. Ebenso wie Rosenberg und Leibbrandt sprach Sievert perfekt russisch. Sievert unterhielt enge Beziehungen zu russischen Emigranten in Europa und hatte es geschickt verstanden, sich Nachrichtenquellen zu erschließen, die ihn über die unterirdische Tätigkeit der Kommunisten in Europa und über die Politik der Provokazija-Führer laufend informierten.

Sieverts Abwehrtätigkeit war daher für Leibbrandt außerordentlich gefährlich. Sie war ihm genau bekannt, da Sievert anfangs kein Mißtrauen gegen Leibbrandt hegte und ihn über seine Verbindungen informiert hatte. Sievert mußte daher auf jeden Fall unschädlich gemacht werden. Dem sich gegenseitig ergänzenden Ränkespiel Bormanns und Leibbrandts gelang es alsdann auch, ausgerechnet Sievert der bolschewistischen Spionage zu verdächtigen! Sievert wurde auf Grund des Verdachtes, für Moskau Spionage getrieben zu haben, von der Gestapo verhaftet und eingesperrt. Rosenberg, der seinen Corpsbruder doch genauestens kannte, konnte seine Verhaftung nicht verhindern. Nach endlosen Bemühungen der Gattin Sieverts gelang es ihr, die Entlassung ihres Mannes zu erwirken. Jedenfalls hatte man ihm eine Agententätigkeit für Moskau nicht nachweisen können! Sieverts Verbindungen jedoch waren während der langen Haftzeit abgerissen. Seine Nachrichtenquellen, die er in endlosen Verhören hatte zugeben müssen, waren von Leibbrandt eifrig verstopft worden. Leibbrandt und Bormann hatten nicht nur eine große Gefahr beseitigt, sondern darüber hinaus große informatorische Vorteile daraus gezogen! Nach der Haftentlassung bildete Sievert für Leibbrandt keine Gefahr mehr. 1945, in der Schlußphase des Krieges, hat Sievert seine Gattin, sein einziges Kind und sich selber erschossen, um nicht den Bolschewisten in die Hände zu fallen.

Dennoch bestand für Leibbrandt eine andere Gefahrenquelle, die er nur teilweise kannte. Über die äußerst geschickt geführte Abwehr- und Spionagetätigkeit der russischen Monarchisten in Berlin und Europa wußte Leibbrandt nichts. Er wußte nichts von den Ringen intensiver Gegenspionage der Monarchisten gegen die Provokazija-Politik der Bolschewisten in Europa und Vorderasien. Er ahnte nichts davon, daß die russischen Monarchisten mit ihrer Gegenspionage sogar in die heiligsten und geheimsten Räume der sowjetischen Provokazija und der Moskauer Agenten eingedrungen waren.

Es waren die ostjüdischen Verschwörernester innerhalb der westlichen Großlogen, insbesondere des Grand Orient in Paris und in der Großloge in London, dem gesellschaftlichen Mittelpunkt der englischen Regierungskreise! Diese ostjüdischen Provokazija-Zentren in Paris, London und New York waren selbst allen anderen Logenbrüdern nahezu unbekannt.

Wohl wußte Leibbrandt von der Zusammenarbeit des Generals Biskupski mit den russischen Monarchisten in Europa. Der bolschewistischen Spionage war es nicht gelungen, in die festgefügten und sich gegenseitig ständig überprüfenden Reihen dieser Emigranten-Organisationen einzudringen. Ihre Arbeit blieb daher dem Zugriff Moskaus entzogen. Wohl ließ Leibbrandt den General Biskupski durch seine Agenten überwachen. Wie weit jedoch die Zusammenarbeit Biskupskis mit der Gegenspionage der russischen Emigranten reichte, wußte Leibbrandt ebenso wenig wie der allgewaltige GPU-Chef in Moskau. Er ahnte nicht, daß innerhalb der geheimen Gruppen der Provokazija im Grand Orient zu Paris und in der Großloge von England in London sich je ein Spitzel der russischen Monarchisten befand. Die Moskauer Drahtzieher der Provokazija-Politik ahnten es ebenso wenig wie Bormann

und Leibbrandt. Sie ahnten nicht, daß die russischen Monarchisten genau darüber unterrichtet waren, daß die beiden Provokazija-Gruppen in den beiden Großlogen vor allem die Aufgabe hatten, alle Mitglieder der Großlogen, die natürlich von den Verbindungen nach Moskau nichts ahnten, in ihren politischen Auffassungen und Handlungen zu beeinflussen.

Es versteht sich, daß diese Beeinflussungen im Sinne der Provokazija-Politik der Moskauer Auftraggeber erfolgte. Nun kannten natürlich die geheimen Provokazija-Gruppen innerhalb der beiden Großlogen sämtliche Spionageverbindungen Moskaus in ihrem Bereich, denn sie waren ja selbst nichts anderes als das Spionagezentrum Moskaus in ihrem Lande! Sie verfügten aber innerhalb ihrer eigenen Spionageorganisation über eine bis ins einzelne gehende Personal-Kenntnis. So erfuhren die russischen Monarchisten auch immer rechtzeitig, welche russischen Agenten dazu ausersehen waren, in die eigenen Monarchistenreihen einzudringen und diese zu zersetzen. Deshalb scheiterten alle Versuche Moskaus, in der Organisation der russischen Monarchisten Fuß zu fassen.

Praktisch konnten allerdings die russischen Monarchisten in Deutschland mit ihrer Kenntnis der Provokazija-Politik Moskaus wenig anfangen. Bormann und Leibbrandt saßen viel zu fest im Sattel, als daß irgend etwas gegen sie hätte unternommen werden können, insbesondere nicht von seiten der russischen Monarchisten. Diese wurden auf Befehl Bormanns ohnehin von der Gestapo ständig überwacht, da Bormann und Leibbrandt es verstanden hatten, sie innerhalb der Partei und Gestapo verdächtig zu machen. Biskupski war daher der einzige Mann, durch dessen Vermittlung die russischen Monarchisten in Deutschland noch geringfügig einzuwirken vermochten. Doch sein Einfluß war arg beschränkt, seine Warnungen wurden nicht gehört. Konnte er wirklich einmal an einer höheren Stelle zu Worte kommen, so wurde sein Vorbringen sogleich geflissentlich abgtan als die alltägliche und übliche Parteiintrige gegen Andersdenkende. Die Beseitigung aller Parteien im Dritten Reich hatte praktisch zu einer Parteiaufspaltung, also der NSDAP, in einzelne Gruppen geführt. Jede dieser Gruppen scharte sich im wesentlichen um eine Parteigröße. Jede Gruppe aber intrigierte eifrig gegen alle anderen! Das Intrigenspiel gehörte daher zum täglichen Brot der Parteileiter und Parteifunktionäre, gleich ob es sich um einen Reichsleiter, Reichsamtsleiter, Gauleiter, Gruppenführer oder gar um Blockleiter oder Truppführer handelte.

Auch das Wichtigste, was Biskupski warnend zu melden hatte, ging somit im allgemeinen Intrigenspiel ungehört unter. Vor allem Leibbrandt war ein viel zu „alter" Parteigenosse, als daß ihm das vermeintliche Intrigenspiel Biskupskis irgend etwas hätte anhaben können. Leibbrandt besaß das volle Vertrauen Alfred Rosenbergs, seines Chefs, der ihm sogar seinen Corpsbruder Sievert hatte opfern müssen, ohne die Hintergründe zu ahnen — von der Parteikanzlei her aber schützte ihn der mächtige Bormann.

Zu den Provokazija-Aufgaben Bormanns gehörte es an erster Stelle, die Entscheidung einer einheitlichen Weltanschauung innerhalb der Partei zu verhindern. Nach Auffassung der Moskauer Machthaber bildet die Weltanschauung des „historischen Materialismus" als einheitliche Grundlage aller bolschewistischen, kommunistischen und marxistischen Parteien die wichtigste geistige Waffe zur Eroberung der Weltherrschaft. Die Provokazija-Führer in Moskau waren sich völlig klar darüber, daß die heutige „christliche" Weltanschauung aller Konfessionen wohl äußerlich gegensätzlich eingestellt ist, innerlich aber heute durchaus einen Teil der Weltanschauung vom „historischen Materialismus" ausmacht und bejaht. Gefahr konnte nur aufkommen von einer neuen idealistischen Weltanschauung, wie sie der nationale Sozialismus der Partei, frei von allen Götzen, zu errichten versuchte. Dies allerdings unter der geistigen Führung des Desperados Alfred Rosenberg. Deshalb durfte sich nach dem Willen der Provokazija keine nationalsozialistische Weltanschauung in Deutschland bilden, bzw. mußte diese Bildung in den Anfängen durch internationales Kesseltreiben torpediert werden. Diese Aufgabe konnte Leibbrandt

Dummkopf-U.

am besten lösen, wenn ein philosophischer Wirrkopf wie Alfred Rosenberg zum wissenschaftlichen Kulturrichter der Partei von Hitler bestellt, gehalten und von allen inländischen und ausländischen Stellen „des wahren Christentums" und der „echten Kultur" aber als Phantast und Antichrist lächerlich gemacht und mit religiösem Fanatismus bekämpft wurde. Mit Hilfe Bormanns gelang Leibbrandt der entscheidende Schachzug, bei Hitler die Ernennung Rosenbergs zum Leiter des Kulturwesens in Deutschland durchzusetzen. Dies, obwohl Hitler bereits zuvor den Reichsleiter Bouhler, den Chef seiner Privatkanzlei, hierfür ausersehen und auch ernannt hatte. Leibbrandt war es auch, dem es gelang, den Einfluß des Propagandaministers Dr. Goebbels in allen Fragen der Weltanschauung auszuschalten. In Deutschland gefördert, im Ausland lächerlich gemacht, wurden Leute wie Dr. Robert Ley, der „KdF-Held", der den Byzantinismus um den Führer zu einer eigenen Weltanschauung zu machen suchte und damit unendliche Verwirrung in Deutschland stiftete.

In dem Prof. Bäumler fand Leibbrandt alsdann den zweiten philosophischen Wirrkopf und Intriganten, der ihm als der geeignete Mann erschien, um die ohnehin reichlich unklare nationalsozialistische Weltanschauung völlig durcheinander zu bringen und alle zur Klärung führenden Ansätze bereits in der Entwicklung zu ersticken. Leibbrandts Propaganda war es, welche diesen Wirrkopf (Prof. Bäumler) zu einer Art von philosophischen Messias, zum Philosophen des Dritten Reiches erhob. Daß die eigene Weltanschauung Leibbrandts, die christliche Weltanschauung, zugleich mitangegriffen wurde, um fanatische Gegenwehr der Konfessionen auszulösen, versteht sich im Sinne der altbewährten Provokazija-Methoden von selbst. Wurde früher das Judentum für die angegriffenen Ostjuden mobilisiert, so wurde jetzt zusätzlich auch noch das Christentum für die angeblich angegriffenen Christen fanatisiert. Rosenberg jedenfalls war viel zu harmlos und einfältig, um die Ziele und Pläne seines Stabsleiters zu durchschauen: nämlich die Verhinderung der Heranbildung einer einheitlichen nationalsozialistischen Weltanschauung.

Ganz ohne Wirkung blieb die gegen Leibbrandt gerichtete Politik der russischen Monarchisten jedoch nicht. Himmlers Stellvertreter Heydrich wurde schließlich auf das wüste Treiben Leibbrandts aufmerksam gemacht, und zwar durch Biskupski. Heydrich schöpfte ernstlich Verdacht und versuchte, seine Beziehungen aufzudecken. Aber bis zum Ausbruch des Krieges blieb es bei diesem Verdacht. Nach dem Ausbruch des Krieges jedoch wurde es anders,

Nach der Einnahme von Warschau durch die deutschen Truppen war Leibbrandt einer der ersten politischen Leiter, der in der eben eroberten Hauptstadt erschien. Leibbrandt war noch früher in Warschau als die Männer der Himmlerschen Gestapo. Es verschwanden die Listen und Akten der Warschauer Freimaurerlogen. Der Verdacht fiel auf Leibbrandt, der sie auch tatsächlich beiseite geschafft hatte, wie die späteren Ermittlungen der russischen Monarchisten einwandfrei ergaben. Auch nach der Einnahme von Paris war Leibbrandt unter den politischen Leitern der erste, der Paris betrat. Auch hier verschwanden sofort die Akten und Listen der Freimaurer, vor allem auch die Listen der russischen Emigrantenlogen, die von den bolschewistischen Provokazija-Agenten gründlich durchsetzt worden waren. Wiederum ergaben die späteren Ermittlungen der russischen Monarchisten, daß die Freimaurerverzeichnisse von Leibbrandt beseitigt worden waren.

Durch die Einnahme von Paris wurde die Arbeit der russischen Monarchisten erheblich erschwert. Der Grand Orient hatte seine Tätigkeit eingestellt und seine Mitglieder waren in alle Winde zerstreut worden.

Nunmehr befand sich nur ein Spitzel der russischen Monarchisten in der geheimen Provokazija-Gruppe der englischen Großloge von London. Seine Nachrichten kamen über die Schweiz; doch verursachte der Umweg nach der deutschen Besetzung Frankreichs erhebliche Verzögerungen. Immerhin erfuhren die russischen Monarchisten damals von einer Sitzung der englischen Großloge in London, in der der amerikanische Außenminister Sumner Welles, der kurz zuvor mit einem Flugzeug ab

Lissabon die deutsche Hauptstadt Berlin besucht hatte, über die Ergebnisse dieser seiner Berliner Reise berichtete. Sie erfuhren, daß Sumner Welles zur Fortsetzung des Krieges geraten hatte, da er ganz sichere Informationen darüber erhalten habe, daß Hitler einen direkten Angriff auf England trotz der vollständigen englischen Wehrlosigkeit nicht durchführen werde. Sein Astrologe werde einen Angriff auf England zu verhindern wissen! Die russischen Monarchisten erfuhren weiterhin, daß die englische Großloge von London ein Kabeltelegramm an die Großloge von New York gerichtet habe mit der Bitte, die Großloge von New York möge auf ihr prominentes Mitglied Roosevelt, den amerikanischen Präsidenten, einwirken, Deutschland baldigst den Krieg zu erklären. Sie erfuhren auch, daß Roosevelt in seiner Antwort darauf hingewiesen habe, daß im November die amerikanische Präsidentenwahl 1940 bevorstünde, daß er deshalb zunächst noch keinen Krieg an Deutschland erklären könne, daß aber die amerikanischen Waffenarsenale England zur Verfügung ständen und die derzeitige englische Wehrlosigkeit in wenigen Wochen durch die amerikanischen Waffenlieferungen behoben sein werde.

Die russischen Monarchisten erfuhren schließlich von der entscheidenden Sitzung der englischen Großloge in London, in welcher beschlossen wurde, den Absichten Chamberlains, durch einen Friedensschluß mit Deutschland Zeit zu gewinnen, um genügend aufzurüsten, nicht nachzugeben.

Nach Ausbruch des Krieges mit Rußland erhielten die russischen Monarchisten in Berlin weitere wichtige Informationen der Großloge in London, welche bis in bedeutsame Einzelheiten gingen. Ihr Spitzel aus der Provokazija-Clique in der englischen Großloge teilte ihnen mit, daß Leibbrandt enge Spionagebeziehungen unterhalte zu den Moskauer Agenten in Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Polen, in der Tschechoslowakei, in Syrien, Persien und in der Türkei. Er gab ihnen eingehende Informationen über Dinge und Zusammenhänge, von denen selbst diejenigen Mitglieder der Großloge von England nie etwas erfuhren, die nicht ganz zu der Gruppe der Provokazija-Agenten Moskaus gehörten. Diese genauen Mitteilungen erleichterten die Abwehrarbeiten der russischen Monarchisten gegenüber der Moskauer Provokazija-Politik und gegenüber der Spionage der Alliierten — denn auch die britische Spionage war zu einzelnen Moskauer Agenten in enge Beziehungen getreten. Die Berichte über die einzelnen Schachzüge der Provokazija contra London, New York, Paris einerseits und gegen die Alliierten andererseits, ferner der Provokazija Moskau zusammen mit dem Spionagedienst von London und New York gegen Berlin und seine Freunde, könnten dicke Bände füllen und eine eingehende Darstellung würde sich wie ein atemraubender Kriminalreißer lesen. Ein Beispiel:

In Belgrad konzentriert sich die Sowjetspionage bei dem Freimaurer Professor Georgiewski, der nicht in Belgrad selbst wohnte, sondern in dem unweit von Belgrad liegenden Städtchen Semlin — nach anderer Schreibweise: Semun. Die deutsche Spionageabwehr war bereits im Jahre 1935 auf diesen Professor gestoßen, der damals unter wirtschaftlichen Vorwänden nach Berlin gekommen war, um dort Spionage zu treiben. Die Monarchisten hatten auf seine wahre Tätigkeit aufmerksam gemacht. Seiner Verhaftung in Berlin konnte sich damals der Prof. Georgiewski nur noch durch rechtzeitige, überstürzte Flucht in die Schweiz entziehen. Schon vor dieser Spionageaffäre in Berlin hatte der bereits erwähnte Prof. Tregubow, der Leiter der technischen Abteilung der jugoslawischen Polizei in Belgrad, die nach Moskau führenden Spionageverbindungen Georgiewskis aufdecken und seine Freunde warnen können.

Im Jahre 1932 hatten junge russische Emigranten in Belgrad eine neue Organisation gegründet. Sie nannten sich „Nationaler Arbeitsbund des jungen Geschlechts". Ihr soziales Programm trug zweifellos idealistische Züge. Dieser nationale Arbeitsbund des jungen Geschlechts wurde zunächst finanziell unterstützt durch den allgemeinen russischen Kriegerbund, dessen Vorsitz in Jugoslawien der bereits erwähnte General Kreiter führte. Die Geschäftsleitung befand sich in den Händen seines zuverlässigen Neffen Serdakowski. Doch der nationale Arbeitsbund des jungen Ge-

schlechtes wurde sehr bald durch Moskauer Agenten zersetzt, die sich mit Hilfe des Prof. Georgiewski den Zugang zu der neuen Organisation zu verschaffen gewußt hatten. Dieser nationale Arbeitsbund gründete Zweigstellen in Prag, Paris, Berlin und sogar im entfernten Schanghai.

In Belgrad bildete der Arbeitsbund des jungen Geschlechtes junge nationale Russen zu Sprengstoffattentaten aus, um sie als Terroristen zu Terroraktionen nach Rußland zu entsenden. Ihr Weg führte über England nach Rußland. Südlich des Peipussees wurden sie über die Sowjetgrenze nach Pleskau geschickt. Doch keiner der jungen Terroristen kehrte je wieder zurück, keiner gab noch Nachricht.

Eine Dame der rumänischen Gesellschaft, Madame Popesku, die im Hause des Prof. Georgiewski verkehrte, konnte mitteilen, daß die beiden Moskauer Agenten Zenitzki und Drakin als Mitglieder des nationalen Arbeitsbundes die jungen Terroristen bei Pleskau direkt in die Hände der zuvor vom Grenzübertritt benachrichtigten Moskauer Schergen der GPU geschickt hatten. Prof. Tregubow ließ sofort Zenitzki und Drakin als Sowjetprovokateure verhaften. Sie wurden vor Gericht gestellt. Doch Georgiewski und andere Logenmitglieder mischten sich in den Prozeß ein und erreichten es, daß Zenitzki und Drakin lediglich des Landes verwiesen wurden, im übrigen aber straffrei ausgingen. Seit dieser Zeit entzog der allgemeine russische Kriegerbund dem nationalen Arbeitsbund seine finanziellen Zuwendungen. Das kümmerte jedoch diesen nur wenig. Er erhielt sehr bald von anderer Seite, so aus Polen, der Tschechoslowakei und aus anderen Ländern reichliche Geldmittel. Die eigentliche Geldquelle war hier Moskau, dessen Agenten diese nationale Emigrantenorganisation immer mehr zum Zerfall brachten. Sie wurde dann nach Ausbruch des Krieges mit Rußland ein willfähriges Werkzeug in der Hand des Dr. Leibbrandt.

Als im Herbst 1941 russische Kriegsgefangenenlager in Deutschland eingerichtet wurden, war auch die Frage nach einer großen Zahl von Dolmetschern in diesen Lagern zu lösen. Da die Mitglieder der Berliner Zweigstelle des nationalen Arbeitsbundes des jungen Geschlechts außer ihrer russischen Muttersprache durchweg fließend deutsch sprachen, konnte man sie als Dolmetscher verwenden. Leibbrandt aber wollte nur solche junge Russen in die deutschen Kriegsgefangenenlager senden, welche eine für Deutschland abträgliche Propaganda in den Gefangenenlagern insgeheim zu machen bereit waren. Sie sollten dafür sorgen, daß es den kriegsgefangenen russischen Soldaten in den deutschen Lagern möglichst schlecht gehe. „Je schlechter es ihnen geht, um so besser ist es!" lautete die Parole, die Leibbrandt als maßgebender Dirigent für die Behandlung der russischen Kriegsgefangenen allgemein ausgab. Er selber allerdings kam mit den einzelnen Mitgliedern des nationalen Arbeitsbundes so gut wie gar nicht in persönliche Berührung. Leibbrandt wußte, daß Heydrich ihn durch die Gestapo überwachen ließ. Er mußte daher damit rechnen, daß er von seiten der Gestapo zum mindesten Unannehmlichkeiten zu erwarten haben würde, wenn er sich mit der russischen Emigrantenorganisation persönlich befaßte. Aber er hatte dies gar nicht nötig.

Der nationale Arbeitsbund des jungen Geschlechtes in Berlin war von seinen, nunmehr an führender Stelle stehenden sowjetischen Agenten so geschickt organisiert worden, daß es unmöglich war, ihn ständig und genau zu überwachen. Er war in Gruppen von sieben Mitgliedern aufgeteilt worden, deren einer jeweils der Führer seiner Gruppe war. Sieben Führer von sieben Gruppen bildeten eine Obergruppe, und nur einer dieser Obergruppe war wiederum Führer der Obergruppe und Mitglied der nächsthöheren Führungsgruppe, wiederum bestehend aus sieben Oberführern und darunter einem Führungsgruppenleiter. Die Mitglieder zweier verschiedener Siebenergruppen, ja, selbst der verschiedenen Obergruppen und Führungsgruppen brauchten sich untereinander überhaupt nicht zu kennen, weder persönlich noch namentlich. Sie konnten sich daher auch nicht gegenseitig verraten, wenn irgendwo ein Zugriff erfolgte, dann kannten sie eben nur ihre kleine Gruppe. Leibbrandt kam persönlich nur mit den sieben obersten Leitern der höchsten Führungsgruppe zusammen und instruierte sie. Das geschah gewöhnlich an einem Donnerstag-

abend. Die Zusammenkunftsorte aller Siebenergruppen wurden natürlich ständig gewechselt, fanden sogar oftmals unauffällig im Freien statt, z. B. in den Tunnels der Untergrundbahn. Am darauffolgenden Abend, meist also an einem Freitagabend, fanden alsdann die Zusammenkünfte der nächsten Stufe der Siebenergruppen statt. Ihre Führer gaben nun die Informationen weiter, die sie am Abend zuvor erfahren hatten und worüber sie von Leibbrandt unterrichtet worden waren. Leibbrandt sorgte angelegentlich dafür, daß bei diesen Appellen die nationalistischen Gefühle der jungen russischen Emigranten nicht verletzt wurden. Diese jüngeren Jahrgänge hatten ihre russische Heimat ja niemals gesehen. Leibbrandt suggerierte ihnen, daß es sich von nationalrussischer Seite gesehen ja um einen Abwehrkrieg des nationalen Rußland gegen die deutsche Invasion handele, den nunmehr allerdings die Moskauer Regierung des russischen Riesenreiches zu führen gezwungen war.

Daß dieser ganze zweite Weltkrieg nur die nächste Etappe zur Verwirklichung der bolschewistischen, ostjüdischen Weltherrschaft sei, und daß die ostjüdischen Führer der Bolschewisten in Moskau noch nie ihren alten seit Jahrhunderten mit wechselnden Vorzeichen und wechselndem Glück stetig verfolgten imperialistischen Traum von einer jüdischen Weltherrschaft unter einem jüdischen Messias aufgegeben hätten, sagte er ihnen nicht. Er verschwieg ihnen auch, daß dieser zweite Weltkrieg in Wirklichkeit genau wie der erste Weltkrieg nur das Werk der Provokazija-Politik der Ostjuden war, gleich ob in Moskau und New York, in Paris, London, Prag und Belgrad. Daß die Provokazija-Politiker Hitler umgaben seit dem frühesten Beginn seines unheimlichen politischen Aufstieges, gefördert und finanziert aus ihren dunklen Quellen in Moskau und New York, das wußten neben Bormann und Leibbrandt nur noch die russischen Monarchisten und Emigranten vom Schlage Biskupskis, Kreiters und Tergubows. Nur sie begriffen es, was es bedeuten mußte, daß Hitler als Werkzeug des bolschewistischen Ostjudentums die in Deutschland unverständliche Aufgabe hatte, durch seine Judenverfolgungen das jüdische Volk der gesamten Welt wieder zusammenzuschweißen. Das Judentum sollte im zweiten Weltkrieg genau so zusammengeschweißt werden durch Verfolgungsterror, wie im ersten Weltkrieg vor dem Jahre 1917 das Judentum durch die von jüdischen Drahtziehern ausgelösten Judenpogrome in Rußland zusammengeschweißt worden war. Die von Ostjuden geleitete Weltpresse versäumte nicht, jede Meldung über Judenpogrome und -verfolgungen, über Ghetto- und KZ-Morde an Juden tausendfach aufzubauschen und sogar tausendfach zu erfinden. Jeder Jude, der heute in Israel wohnt oder aus dem Osten in die USA zuwanderte, ist nach jüdischen Pressemeldungen tausendfach von Himmlers Schergen auf die grausamste Weise umgebracht worden.

Die Mitglieder des nationalen Arbeitsbundes des jungen Geschlechts in Berlin ahnten natürlich unter der Betreuung ihrer sowjetischen Agenten nichts von diesen Hintergründen, den wirklichen Gründen des zweiten Weltkrieges, der die ganze Menschheit durchrütteln sollte. Durch eine äußerst geschickte Provokazija-Propaganda waren sie in ihren nationalen Gefühlen seit langem heftig erschüttert und durcheinander gebracht worden. Bolschewistisch verseucht ließen sie sich deshalb willig von Leibbrandt für seine dunklen Zwecke in jene Dolmetscherarbeit einspannen. So erreichte Leibbrandt tatsächlich das, was aller Welt unverständlich blieb, den totalen Stimmungsumschwung in den russischen Gefangenenlagern der Deutschen zum Schaden Deutschlands und zum Nutzen Moskaus. Die jüdische Weltpresse aber fütterte die Weltöffentlichkeit mit einer Flut neuer Greuelmärchen über das verbrecherische Deutschland und seinen furchtbaren Schandtaten an den armen Kriegsgefangenen. Es war wie mit den abgehackten Kinderhänden der belgischen Bevölkerung zu Beginn des ersten Weltkrieges, dieser bestienhaften Greuelpropaganda, deren Erfinder Lord Beaverbrook, sich nach dem ersten Weltkrieg seines größten Sieges rühmte. Wer von den russischen Emigranten in Berlin diese Leibbrandt-Politik nicht mitmachen wollte, stieß anschließend überall auf größte Schwierigkeiten. Von seiten des Leibbrandtschen Ostministeriums wurde er überall hin als sehr verdächtig, als arbeitsscheu und intrigant gemeldet. Als unzuverlässiges Element

erhielt er von den Arbeitsämtern keine Arbeit, die Firmen aber scheuten eventuelle Unannehmlichkeiten durch solche Emigranten. Das war Leibbrandts Regie!

Nach Ausbruch des Krieges gegen Rußland schuf Adolf Hitler das Ostministerium und ernannte auf Anraten Bormanns den Reichsleiter Alfred Rosenberg zum Reichsminister dieses Ministeriums. Rosenberg aber ernannte Leibbrandt zu seinem ersten Ministerialdirektor und zum Leiter der Abteilung Politik in seinem Ostministerium. Alle politischen Fragen des Ostens unterstanden somit Leibbrandt unmittelbar! Leibbrandt seinerseits schlug Rosenberg vor, sich für seine Ostpolitik die Rückendeckung der Partei zu sichern und hierzu den Chef der Parteikanzlei, den Reichsleiter Martin Bormann einzuschalten. Rosenberg sollte mit Bormann eine Vereinbarung treffen, nach der alle wesentlichen Erlasse des Ostministeriums von der Partei — praktisch also von Bormann — gegengezeichnet werden sollten. Rosenberg ging auf diesen Vorschlag seines Ministerialdirektors ein. So erhielt Leibbrandt für seine Ostpolitik noch die Rückendeckung der Partei und konnte nunmehr unauffällig und ungestört zusammen mit Bormann die Politik der Provokazija im Osten durchführen. Waren die Verrätermotive Bormanns und Leibbrandts bisher in ihrer Geldgier, ihrem weltweiten Geltungsbedürfnis und ihrer Machtgier zu suchen, so erweiterten sich diese Motive jetzt zur Prestigefrage aus der Überzeugung, daß die Truppen und Waffen der ganzen Welt gegen das kleine Deutschland früher oder später doch siegreich bleiben mußten. In der ganzen Weltpresse aber war Deutschland wiederum, wie im ersten Weltkrieg, der beutegierige Angreifer. Die wirkliche Beute der deutschen Sieger aber bestand in ordnungsmäßig an die Eigentümer bezahlten Maschinen, Gemälden, usw. Die völlige Ausplünderung Deutschlands hingegen und jedes einzelnen Deutschen dazu erfolgte seit Jahrzehnten planmäßig unter ungestörter Führung und in die Taschen des Ostjudentums aus aller Welt.

Da diese Provokazija-Politik der Bormann und Leibbrandt auch noch für die Nachkriegszeiten überaus lehrreich ist, soll sie hier kurz im Zusammenhang geschildert werden. Diese Zusammenhänge beleuchten schlagartig die späteren Entscheidungen über Grenzberichtigungen, Demontagen, Arbeitsverweigerungsprozesse, die von den westlichen Alliierten 1945—1949 gegenüber Westdeutschland durchgeführt wurden, von der Ausplünderung Deutschlands und der Deutschen im Osten durch Russen, Polen, Tschechen usw. gar nicht zu reden. Nach dem Ausbruch des Krieges gegen Rußland umfaßte die Provokazija-Politik der Moskauer Agenten in Deutschland folgende Gebiete:

1. Verhinderung der Bildung einer nationalen russischen Armee in Deutschland zum Kampfe gegen den Bolschewismus und das Sowjetregime.
2. Durchführung einer für Deutschland abträglichen, das Sowjetregime heimlich unterstützenden Presse- und Rundfunkpropaganda in russischer Sprache innerhalb des Gebietes der deutschen Wehrhoheit.
3. Ausschaltung aller deutschfreundlichen russischen Kräfte aus der deutschen Politik in Deutschland und den besetzten Gebieten. Entzug aller Existenzmittel für diese Kräfte, ihre Verfolgung, Verhaftung und, wenn möglich ihre Erschießung und Ermordung.
4. Schaffung von feindlichen Streitkräften und Sabotagegruppen im Rücken der deutschen Truppen zur Behinderung des Nachschubes und der Reorganisation (Partisanenbewegung, Widerstands- und Untergrundbewegungen).
5. Errichtung einer deutschen Verwaltung in den Ostgebieten und allen Ländern mit deutscher Besatzung, bestehend aus unwissenden, charakterlich minderwertigen, unerfahrenen, feigen, stets auf das eigene Wohl bedachten Glücksrittern, Parteibonzen und Frontdrückebergern.
6. Schaffung eines Abwehrdienstes gegen alle andersgerichteten Bestrebungen der Partei, der Gestapo, der Verwaltung und der Wehrmacht. Systematische Aufhetzung aller gegen alle mitten im Feindesland!
7. Aktive Spionage für Moskau und die Alliierten und Übermittlung von Nachrichten an den Feind.

Wie die Bildung einer nationalen russischen Armee in Deutschland (Wlassow-Armee) zum Kampfe gegen das Sowjetregime erfolgreich verhindert wurde, und welche Rolle hierbei der General Dostawalow gespielt hatte, wurde bereits geschildert. Vom Ostministerium aus unterstützte Leibbrandt diese Politik natürlich mit allen Kräften und Möglichkeiten. Zum Beispiel durch die von ihm angeordnete schlechte Behandlung der russischen Kriegsgefangenen und die antideutsche Propaganda der Lagerdolmetscher, die er den Kriegsgefangenenlagern aus den Reihen der sowjetisch kontrollierten Gruppen des nationalen Arbeitsbundes des jungen Geschlechtes zur Verfügung stellte. Das deutsche Kriegsgefangenenwesen war, wie zahllose alliierte Gefangene immer wieder offen bekundeten, in beiden Kriegen vorbildlich organisiert. Mit Hilfe der frei gewährten Rote-Kreuz-Spenden der Heimatländer lebten in dem ausgehungerten Deutschland die westlichen Kriegsgefangenen besser als ihre Wachmannschaften, Kommandanten und Offiziere eingeschlossen. Die Notlage vieler russischer Kriegsgefangenen wurde damit begründet und durch die Provokazija gefördert, daß es keine russische Rote-Kreuz-Hilfe gäbe. In Wirklichkeit wurde den russischen Kriegsgefangenen jede Betreuung, auch von deutscher Seite, mit allen Mitteln entzogen!

Die Durchführung einer für Deutschland abträglichen, das Sowjetregim unterstützenden Presse- und Rundfunkpropaganda in russischer Sprache innerhalb der damaligen deutschen Wehrhoheit fern in allen Ländern ließ sich offenbar nur dann erreichen, wenn alle irgendwie maßgeblichen Stellen von sowjetischen Provokazija-Provokateuren besetzt waren. Presse und Rundfunk unterstanden jedoch nicht dem Ostministerium, sondern dem deutschen Propagandaministerium und Dr. Goebbels. Ihm vermochte selbst die allmächtige Partei-Kanzlei unter Martin Bormann nicht dreinzureden. Dr. Goebbels aber war zweifellos einer der klügsten, unbestechlichsten, nicht zu verwirrenden Köpfe der nationalsozialistischen Führung. Doch Goebbels vom Niederrhein verstand kein Russisch! Auch seine Referenten beherrschten die russische Sprache nicht. Darauf bauten Bormann und Leibbrandt ihre Pläne und Maßnahmen auf. Goebbels verfügte nicht über die für seine Presse und den Rundfunk erforderlichen Fachkräfte der russischen Sprache. Es war klar, daß diese die russische Sprache perfekt beherrschen mußten, um übersetzen und urteilen zu können. Leibbrandt unternahm es daher, ihm diese perfekten Fachkräfte zu besorgen und Dr. Goebbels ging tatsächlich auf diese Vorschläge ein!

Zum Abhören des Moskauer Rundfunks empfahl Leibbrandt einen Rußlanddeutschen, einen Journalisten Spitzley, welcher alsdann von Goebbels im Abhördienst des Nachrichtenbüros „Transocean" eingesetzt wurde. Er hatte die Moskauer Radiosendungen abzuhören und sollte die Moskauer Propagandareden in Form von Rundfunk-Entgegnungen beantworten. Spitzley sprach ein vorzügliches Russisch. Er war erst 1937 nach Deutschland gekommen; geboren und aufgewachsen war er in Rußland. Seine Mutter war, was er jedoch stets verheimlichte, Mitglied der bolschewistischen Partei. Sie war im Kaukasus Kommissarin für das Finanzwesen gewesen. Nach ihren Angaben war sie aus Rußland ausgewiesen worden, weil sie sich geweigert hatte, ihre deutsche Staatsangehörigkeit aufzugeben, wie das im Jahre 1937 von der Sowjetregierung tatsächlich verlangt worden war. Doch diese Tatsache war hier im Grunde nur Vorwand.

Im Jahre 1937 verlangte die Sowjetregierung von allen Ingenieuren und Technikern mit deutscher Staatsangehörigkeit, welche für sie in Rußland tätig waren, daß sie die russische Staatsangehörigkeit annahmen, sofern sie weiterhin in Rußland beschäftigt bleiben wollten. Derartig wichtige Personen jedoch wie Kommissare und Kommissarinnen des Finanzwesens und zudem noch aus einem so wichtigen Gebiete wie der Kaukasus entließ die Sowjetregierung keinesfalls ohne weiteres ins Ausland. Die einzige Möglichkeit war, daß die Sowjetregierung ihrer und ihrer Familien völlig sicher war. Dies allein aus dem Grunde, weil derart hochgestellte Beamte der Sowjetunion viel zu viel wußten und daher im Ausland anfangen konnten zu „singen", wie es im Fachjargon der Spione heißt. Wenn derartige Personen dennoch

unbehindert ins Ausland kamen, so waren es stets sowjetische Agenten. Es waren sowjetische Provokateure, die von der Sowjetregierung mit einer besonderen Aufgabe betraut und entsandt worden waren, vielleicht auf Anforderung seitens Martin Bormanns. Frau Spitzley jedenfalls wurde von Leibbrandt in die russische Pressearbeit eingespannt. Sie und ihr Sohn gehörten zur engen Garde Leibbrandts. Sie waren russische Provokateure, die in Wort und Schrift so geschult und gewandt waren, daß man sie auch bei einer versteckt sowjetfreundlichen Äußerung weder schriftlich noch mündlich fassen konnte.

Zum Chefredakteur der von ihm gegründeten russischen Tageszeitung aber machte Leibbrandt einen anderen, besonders ihm verbundenen Vertrauensmann, den im Dienste Moskaus stehenden Journalisten Despotuli. Dieser stammte ebenfalls aus Südrußland, und zwar aus einer der alten, am Asowschen Meer ansässigen griechischen Familien. Neben seiner umfangreichen schriftstellerischen und journalistischen Tätigkeit war Despotuli der eigentliche Leiter der Personalpolitik Leibbrandts, soweit sie nicht unmittelbar den Beamtenstab seines Ostministeriums betraf.

Durch seine Journalisten-Spitzel mußte Despotuli alle anderen ständig überprüfen, welche Leibbrandt innerhalb des Ost- und Propagandaministeriums einstellen ließ. Ihm zur Seite stand der äußerst geschickte sowjetische Journalist Dowgaly. Dieser war ein jüngerer russischer Emigrant, der bis 1940 als bolschewistischer Agent in Südfrankreich bolschewistische Propaganda-Literatur vertrieben hatte. Nun war er von Leibbrandt zur Unterstützung Despotulis nach Berlin geholt worden.

Despotuli wurde bald zu einem überaus mächtigen Mann. Auf seinem Schreibtische befanden sich die geheimen Informationen, Anordnungen und Berichte des Ostministeriums, also Geheimakten, die selbst nur den Ministerialdirektoren und ihren engsten Mitarbeitern zugängig waren. Alle russischen Schriftsteller und Dolmetscher, die von Leibbrandt ins Propagandaministerium delegiert waren, unterstanden der ständigen Überwachung und der Kontrolle durch Despotuli und Dowgaly.

Im Propagandaministerium schuf Leibbrandt alsdann eine besondere russische Abteilung. Sie führte den Decknamen „Vineta"! Hier wurden die Propagandaschriften gegen Stalin und Genossen verfaßt und waren in Wirklichkeit eine geschickt getarnte Propaganda für Stalin und seine Getreuen. Auf ihr Konto ist im wesentlichen zu verbuchen, daß Stalin in den Neujahrstagen 1941/42 seine Absicht, mit Hitler Frieden zu schließen, wieder aufgab.

Wie geschickt Despotuli in der prosowjetischen Propaganda-Politik war, ist aus folgendem Beispiel zu ersehen:

Das Schwarze Korps, das Blatt der Himmler'schen SS, hatte einen längeren Aufsatz über das Sowjetregime gebracht. Auf einer seiner vielen Redaktionsbesprechungen, welche er für seine Journalisten und Vineta-Leute abhielt, zeigte Despotuli, daß man nach Fortlassung des ersten und des letzten Teiles dieses Aufsatzes ein längeres Zitat aus dem Schwarzen Korps bekomme, das einen ausgezeichneten Propaganda-Aufsatz für das Sowjetregime darstellen würde. Ein Zitat aus dem Schwarzen Korps würde aber niemals beanstandet werden. Despotuli behielt Recht. Der prosowjetisch-gekürzte Aufsatz verfehlte seine für Deutschland abträgliche Wirkung in der russischen Zeitung nicht.

Doch diese prosowjetische Tätigkeit Despotulis konnte den nationalen, antimarxistischen Russen, deren ganzes Hoffen sich auf die Vernichtung des Bolschewismus richtete, nicht verborgen bleiben. Eines Tages meldete sich ein junger, aus altem Adelsgeschlecht stammender Russe bei Leibbrandt. Alexander von Schubowitsch stammte aus der Gegend von Odessa und Leibbrandt kannte ihn persönlich aus seiner Jugendzeit. Das Gut des Vaters dieses jungen russischen Adeligen lag nicht weit von dem Dorfe, in dem Leibbrandt aufgewachsen war. Von Schubowitsch verlangte, Leibbrandt persönlich und vertraulich sprechen zu können. Leibbrandt ging auf sein Verlangen ein. Offen und ohne Argwohn erzählte nun Alexander von

Schubowitsch, wie er sich nach Ausbruch des Krieges mit Rußland sofort als Dolmetscher gemeldet habe und dort an Skorbut erkrankt sei. Die deutschen Stabsärzte hätten ihn zur Kur nach Berlin geschickt. Im Januar 1942 sei er so nach Berlin zurückgekehrt, habe dort aber in der russischen Emigration völlig veränderte Verhältnisse angetroffen. Die in Berlin erscheinende russische Zeitung schreibe ganz offensichtlich gegen Deutschland und für die Sowjets. Ihr Hauptschriftleiter Despotuli müsse offenbar ein russischer Provokateur sein, vor dem Leibbrandt gewarnt werden müsse.

Leibbrandt hörte sich das alles ganz genau an und bat den russischen Monarchisten von Schubowitsch, ihm über den Gegenstand doch einen eingehenden schriftlichen Bericht anzufertigen und zu übergeben. Wenige Tage später übergab von Schubowitsch seinen umfassenden Bericht über die Provokazija-Tätigkeit Despotulis, Dowgalys und anderer russischer Emigranten an den Ministerialdirektor Leibbrandt, den Chef des Ostministeriums, mit einem weiteren ausführlichen Hinweis auf die gleichartige Tätigkeit der Mitglieder des Nationalen Arbeitsbundes des jungen Geschlechtes in Berlin. Leibbrandt versprach, den Bericht genau zu lesen.

Zwei Tage später erhielt von Schubowitsch eine Aufforderung Depotulis, ihn in der Redaktion der russischen Zeitung zu besuchen. Als Schubowitsch in das Zimmer des Chefredakteurs eintrat, saß Despotuli vor seinem Schreibtisch. Vor ihm auf der Tischplatte aber lag — Schubowitsch wollte seinen Augen nicht trauen — tatsächlich sein Geheimbericht!

Die Frage war nun die, wie kam Despotuli zu diesem Geheimbericht aus den geheimsten Akten des Ostministeriums? Despotuli hatte demnach bereits gelesen was er, Schubowitsch über ihn und über die Geheimsitzung des nationalen Arbeitsbundes in den Redaktionsräumen der russischen Zeitung und über manches andere mehr geschrieben hatte. Blitzschnell begriff Schubowitsch, daß Leibbrandt mit Despotuli und den anderen sowjetischen Provokateuren unter einer Decke stecken müsse.

Als ob gar nichts gewesen wäre, forderte Despotuli seinen Besucher Schubowitsch mit liebenswürdiger Miene auf, an der russischen Zeitung mitzuarbeiten und auch weiterhin die geheimen Zusammenkünfte des nationalen Arbeitsbundes zu besuchen. Höflich aber bestimmt lehnte Schubowitsch ab. Er sei durch Skorbut noch zu sehr geschwächt. Despotuli wiederholte seine Aufforderung, diesmal jedoch dringender und nicht ohne einen deutlichen Unterton von Drohung. Doch Schubowitsch blieb hart und lehnte erneut dankend ab, mit dem Bemerken, man könne doch mit einem Kranken nicht zufriedenstellend arbeiten. Darauf bot Despotuli ihm andere, leichtere Arbeit an. Sobald er wieder einigermaßen hergestellt sei, wolle er, Despotuli, ihn gern in der Vineta unterbringen, also in der russischen Fachgruppe des Propaganda-Ministeriums. Doch Schubowitsch erwiderte korrekt, daß sich darüber ja sprechen ließe, sobald er wiederhergestellt und arbeitsfähig sei.

Für Schubowitsch begann nun ein unstetes Leben in den Cafés des Berliner Zentrums und aller Vororte und düsteren Stadtvierteln, in denen die russischen Emigranten teils offen, teils heimlich zu verkehren suchten. Er beobachtete vor allem die Mitglieder des nationalen Arbeitsbundes. Die meisten von ihnen kannte er persönlich aus seiner Belgrader Zeit und wußte daher auch von jedem Einzelnen, was er von ihm zu halten hatte. Halb Belgrad schien ihm nach Berlin versetzt worden zu sein. Doch von den anständigen nationalen Russen aus Belgrad war nimand dabei. Dafür um so mehr schräge Vögel, die unter dem Einfluß der Sowjets standen. Er fand sogar die russischen Henker wieder, die seinen besten Freund, den Fürsten Woronzow, im Auftrage Moskaus in Belgrad ermordet und in eine Kalkgrube geworfen hatten. Mit ungelöschtem Kalk konnte man Mordspuren bestens verwischen.

An Ort und Stelle ermittelte er die verschiedenen Zusammenkünfte der geheimen Verschwörer. Donnerstag versammelten sich die Führergruppen, am Freitag die übrigen Mitglieder der zahlreichen Siebenerguppen. Die Versammlungsorte wurden ständig gewechselt, damit die Gestapo dieser Organisation nicht auf die Spur kam.

Vineta Nähe Alex.platz

An einem Donnerstagabend erkannte er sogar den Ministerialdirektor Leibbrandt in höchsteigener Person, als er ein Haus betrat und darin eine Wohnung, die dem Führer einer Siebenergruppe gehörte und wo gerade eine Siebenerversammlung angesetzt war. Was hatte Leibbrandt in diesem entlegenen Stadtviertel im Berliner Norden und in diesem Haus zu suchen? Der Zusammenhang lag klar. Doch was halfen nun alle diese Ermittlungen dem jungen Schubowitsch?

Da lernte Schubowitsch eines Tages in einem Verkehrslokal der russischen Emigranten in Berlin einen russischen Monarchisten kennen. Offenbar war er von jenem schon seit längerer Zeit beobachtet worden, hatte es jedoch bisher nicht bemerkt. Der Monarchist arbeitete in der Abwehr beim Oberkommando der Wehrmacht (OKW) in Berlin. Schubowitsch gewann zu diesem neuen Bekannten Vertrauen, zumal er früher in Jugoslawien selber mit der Abwehr des OKW in Verbindung gestanden hatte. Bald ergaben sich viele gemeinsame Beziehungen zu diesem Monarchisten, der ebenfalls viele Jahre in Jugoslawien tätig gewesen war. Dieser Monarchist war aus russischem Hochadel, bekleidete den Dienstrang eines Cornets der jugoslawischen Armee und hatte zeitweise als Diplomingenieur Erdölleitungen in Vorderasien gebaut.

Schubowitsch erzählte ihm nun seine Beobachtungen und persönlichen Erfahrungen. Zu seiner gewaltigen Überraschung erklärte ihm der Diplomingenieur, daß er ihm gar nichts Neues berichte: Im OKW habe man bereits seit geraumer Zeit Verdacht geschöpft. Der Generalfeldmarschall von Witzleben sei bereits von ihm persönlich über die Moskauer Provokazija-Politik im Berliner Ostministerium informiert worden. Eine perfekte Überwachung des Ostministeriums sei deshalb so schwer durchzuführen, weil es sich auf zahlreiche Häuser und Einzelvillen im gesamten Berliner Weichbild verteile. Leibbrandt verlege oft kleine Abteilungen seines Ministeriums, in denen er russische Provokateure beschäftige, in obskure Viertel und Straßen des Berliner Nordens und Ostens, vor allem in Gegenden des lichtscheuen Gesindels. Auch die Vineta habe er deshalb in eine obskure Straße in der Nähe des Alexanderplatzes gelegt, weitab vom Propagandaministerium und seiner Kontrolle. In einem finsteren Teil der Luisenstraße habe er in einer Wohnung eine besondere Paßabteilung geschaffen. Dort beschäftige er einen sowjetischen Agenten, den Sohn einer jüdischen Mutter und eines russischen Vaters. Zur Zarenzeit habe dieser Agent Dienst in der russischen Ochrana getan. Jetzt habe er in seinen Diensträumen in der Luisenstraße einen Koffer voll russischer Blankopässe. Er stelle den aus Belgrad und Paris stammenden jungen Emigranten, die dem nationalen Arbeitsbund angehörten, und dort schon auf ihre Moskau-Zuverlässigkeit überprüft waren, Sowjetpässe mit den Heimatorten Smolensk und Minsk aus. Die „Smolensker" schickte er nach Minsk und die „Minsker" nach Smolensk zur Arbeit bei der deutschen Besatzungsbehörde. Ihre eigentliche Aufgabe sei jedoch die Förderung und Unterstützung der Partisanen, die den deutschen Nachschub stören sollten. Auch Leibbrandt selber sei sehr oft in den besetzten Ostgebieten, um sich mit seinen Agenten zu treffen, die Partisanenbewegung zu fördern und neue Partisanengruppen ins Leben zu rufen. Die erste Partisanen-Bewegung, die nach ihrem Führer den Namen Bandera-Bewegung trug, hatte Leibbrandt selber geschaffen. Leibbrandt habe dafür gesorgt, daß die Bandera-Leute Waffen und Munition aus deutschen Heeresbeständen erhalten hätten. Sogar Geschütze habe er ihnen verschaffen können. Deutsche Geschütze und deutsche Munition zum Kampfe gegen Deutsche auf Veranlassung eines deutschen Ministerialdirektors!

Weiter erzählte der Diplomingenieur seinem staunenden jungen Freunde, daß er den General Biskupski und den SS-Obergruppenführer Heydrich darüber informiert habe, daß Heydrich darüber Brief um Brief an Alfred Rosenberg geschrieben und ihn dringend vor Leibbrandt und seinen Leuten gewarnt habe und eine sofortige Entfernung Leibbrandts aus dem Ostministerium gefordert habe. Doch immer noch wären die Beweise, die die Gestapo in Händen hätte, für die Verhaftung eines so alten und so hochstehenden Parteigenossen nicht ausreichend. Zudem werde Leib-

brandt von der Partei-Kanzlei offen geschützt. Es sei einfach nicht an ihn heranzukommen, Rosenberg vertraue ihm blindlings! Die Gestapo überwache alle Gespräche Leibbrandts, doch er scheine auch damit zu rechnen. Die Gestapo könne es nicht wagen, einen Ministerialdirektor in einem Reichsministerium und alten Parteigenossen zu verhaften. Täte sie es, wäre wahrscheinlich ihre eigene Organisation gefährdet, wie dies hohe Gestapo-Beamte dem General Biskupski erklärt hätten. Hitler sei in seinem Zorn unberechenbar und von Bormann völlig abhängig. Auch auf die Propagandamethoden der Vineta sei man im OKW aufmerksam geworden. Die Vineta werde deshalb ebenfalls überwacht. Schubowitsch solle in diesem Sinne auf Despotulis Anerbieten eingehen und sich bei der Vineta anstellen lassen.

Schubowitsch ging auf den Vorschlag des Diplomingenieurs ein. Auf Despotulis Empfehlung wurde er bei der Vineta auch sogleich eingestellt. Ihm wurde ein Monatsgehalt von 800.— Mark zugesagt. Er solle sogleich mit der Arbeit beginnen. Arbeit sei genug vorhanden. Den Verdienst der letzten zwölf Arbeitstage des Monats könne er doch sicherlich gut gebrauchen.

Schubowitsch sah sich also auf seiner neuen Dienststelle um. Hier waren offenbar nur schräge Vögel vorhanden, zum mindesten soweit sie aus Belgrad stammten. Die russischen Emigranten aus Paris schienen besser zu sein. Doch gab es da auch einige Männer und Frauen aus Rußland selbst, russische Intelligenz aus dem Lande der Sowjets. Sie waren von der Gestapo überprüft und nach Berlin gesandt worden, um in der Propaganda gegen die Sowjets tätig zu sein. Sie machten einen guten Eindruck, verfügten über ein hervorragendes fachliches Wissen, haßten offenbar aus ehrlichem Herzen die Diktatur der Sowjetunion, haßten vor allem das ostjüdische sowjetische Führertum als Urheber allen russischen Elends der letzten 35 Jahre und waren offenbar ernstlich bestrebt, das Beste in wirksamer Propaganda gegen die Sowjets und das Moskauer Regime zu leisten. Sie bekamen jedoch ebensowenig eine wesentliche Arbeit zugewiesen, wie Schubowitsch selber.

Am Monatsletzten gab es Gehalt. Auch Schubowitsch wurde zur Kasse gerufen. Der Kassierer schob ihm 30.— Mark zu mit einer Quittung über die gleiche Summe, die er unterschreiben solle. Schubowitsch überlegte: Für 12 Tage nur 30.— Mark bei einem Monatsgehalt von 800.— Mark. Das mußte ein Irrtum sein. Höflich schob er das Geld mit der Quittung zurück und sagte nur: „Das wird wohl ein Irrtum sein!" Dann entfernte er sich wieder. Eine Stunde später wurde er zu dem reichsdeutschen Chef der Vineta gerufen. Er sagte ihm: Dieser Fall von Insubordination in einer Dienststelle des Propagandaministeriums sei unerhört! Er sei deshalb fristlos entlassen.

Schubowitsch begriff zunächst gar nichts. Er fragte deshalb diesen Beamten des Ministeriums, worum es sich eigentlich handele. Die Antwort war: Das wage er noch zu fragen, nachdem er sich derart ungehörig an der Kasse betragen und die Herren von der Kasse in unflätiger Weise beschimpft habe. Das könne er in Rußland tun, aber nicht in einem deutschen Ministerium.

Jetzt fing Schubowitsch an zu begreifen. Despotuli hatte ihn nur zu dem Zwecke hierher empfohlen, um ihn auf eine abgekartete Weise zu diffamieren, ihn weiterhin mit einer entsprechenden Meldung an die Arbeitsämter jeder weiteren Verdienstmöglichkeit zu berauben, und ihn schließlich mit einer raffinierten Meldung über das Propagandaministerium bei der Gestapo verdächtig zu machen. Er kannte diese Geschäftsmethoden bereits. Es waren die üblichen alten Methoden der Moskauer Provokazija. Doch sie konnten ihm nicht schaden. Er hatte seinen Rückhalt bei der deutschen Wehrmacht. Doch noch war er nicht gesund. Noch konnte er sich nicht bei der deutschen Wehrmacht zurückmelden.

Dem russischen Diplomingenieur erzählte er alles genau. Die Abwehrabteilung des OKW erhielt ihre Meldung. Diese Abwehrabteilung erhielt in den nächsten Wochen noch mehr Meldungen über die Zustände und Methoden der Provokazija in der Vineta. Innerhalb weniger Wochen hatte die Vineta die aus dem Sowjetreich

stammende Intelligenz der Russen, welche ihr aus Charkow, Kiew, Odessa und anderen Städten Rußlands und der Ukraine für ihre Propagandaaufgaben von der Gestapo geschickt worden waren, verschlissen. Diese Intelligenz war bei den Arbeitsämtern als verdächtig, politisch unzuverlässig, zu Eigentumsdelikten neigend usw. gemeldet worden, um ihre Existenz in Berlin zu untergraben und unmöglich zu machen. Diese Meldungen erfolgten aber nicht an die Gestapo. Das hätte Verdacht erregen können in Anbetracht dieser, von der Gestapo überprüften und als einwandfrei befundenen Russen.

Diese Rechnung Leibbrandts und Despotulis ging allerdings nicht recht auf. Unter dieser Elite der russischen Intelligenz, die sich den Deutschen freiwillig zur Zusammenarbeit zur Verfügung gestellt hatte, gab es manchen hervorragenden Maler, Musiker, Künstler und Fachwissenschaftler, der sich selbständig machen konnte und denen zudem die Kriegskonjunktur zu Hilfe kam. Diese Künstler aus Rußland, die zum ersten Mal der dumpfen Luft sowjetischer Kriegswirtschaft entronnen waren, fanden das neue freie Leben in Berlin herrlich, trotz der britischen Bombenangriffe und nächtlichen Luftalarme. Es lohnte sich für diese Freiheit Opfer zu bringen und zu kämpfen. Viele dieser Männer meldeten sich freiwillig zum Kampf an der Front im Osten oder zum Kampf gegen die Partisanen.

Schubowitsch hatte zunächst nur unter der russischen Intelligenz verkehrt. Bald lernte er auch die Vertreter der ukrainischen Intelligenz kennen. Der ukrainische Hermann Skoropodski hatte sich nach seiner Vertreibung durch Peltjura aus der Ukraine nach dem Rückzug der deutschen Truppen aus Südrußland im Winter 1918/19 nach Berlin zurückgezogen. Dort hatte er die ukrainische Gesellschaft gegründet. Als den Geschäftsführer dieser Gesellschaft lernte von Schubowitsch nun den ukrainischen Professor von Russow kennen.

Professor von Russow entstammte einem alten, pommerschen Adelsgeschlecht, das vor einigen Generationen in die Ukraine ausgewandert war. Der Bolschewismus hatte Professor von Russow im Jahre 1919 aus der Ukraine vertrieben. Er hatte schließlich an der rumänischen Universität zu Bukarest die Professur für das Fischereiwesen übernommen. So gehörte er lange Zeit dem Lehrkörper dieser Universität an. Nach Ausbruch des Krieges mit Rußland hatte ihm ein Referent Leibbrandts aus dem Ostministerium, der aus dem Baltikum stammende Professor von Mende, ein Telegramm geschickt, er möge sofort nach Berlin kommen. Die telegrafische Rückfrage von Russows, ob er seine Abreise aus Bukarest nicht um wenige Wochen verschieben könne, hatte Professor von Mende telegrafisch damit beantwortet, daß seine sofortige Anwesenheit in Berlin dringend erforderlich sei. Er bat ihn zunächst einmal einen Plan aufzustellen und einzureichen, wie die Propaganda in der Ukraine aufgezogen werden müsse.

Zwei Wochen hatte alsdann Professor von Russow mit seiner Gattin an der Ausarbeitung dieses Planes gesessen. Er wurde bis in die kleinsten Kleinigkeiten durchdacht. Es waren alle psychologischen Schwierigkeiten berücksichtigt, so bezüglich der Verschiedenartigkeit der einzelnen Bevölkerungsschichten, der Gebietsunterschiede zwischen Ost- und Westukraine, der Unterschiedlichkeit aus der verschieden langen Zugehörigkeit ukrainischer Gebiete zur Sowjetunion und der erst seit 1939 russisch besetzten Westukraine usw. Derweil hatte von Russow mit seiner Gattin im Hotel gelebt und das mitgebrachte Geld verbraucht. Nachdem er den Propagandaplan an den Professor von Mende übergeben hatte, mußte er zwei Wochen warten, bevor er wieder von ihm hörte. Nach erinnernden Reklamationen war er dann im Hotel angerufen worden und wurde zu einer Besprechung mit Ministerialdirektor Dr. Leibbrandt ins Ostministerium bestellt. In Begleitung seiner Gattin ging er hin. Leibbrandt empfing ihn in Gegenwart von Mende nur ganz kurz. Er erklärte ihm, sein Propagandaplan sei viel zu kompliziert. Man brauche eine Arbeit mit dem Zuschlaghammer und keine Filigranarbeit. Das Ministerium könne ihn deshalb nicht verwenden, er könne gehen! Eine Bezahlung der Reise- und Aufenthaltskosten und Vergütung der Entwurfarbeit hatte Leibbrandt abgelehnt und

Professor von Mende nur bedauernd mit den Achseln gezuckt. Dann hat von Russow mit seiner Frau fast ohne Geld in Berlin auf der Straße gestanden. In dieser Notlage ging er zu Skoropadski, den er von früher her persönlich kannte. Skoropadski habe ihm sofort die Stelle eines Geschäftsführers der ukrainischen Gesellschaft in Deutschland angeboten.

Professor Russow erzählte Herrn von Schubowitsch nun weiter, wie das, was er seither alles in Berlin erlebt habe, direkt ans Unwahrscheinliche grenze. Leibbrandt habe offenbar alle erreichbaren sowjetrussischen Provokateure aus Warschau, Paris und anderen Orten nach Berlin kommen lassen und sie in Dienststellen des Ostministeriums, der Vineta, bei der ukrainischen Zeitung und wo sonst noch möglich untergebracht. Die Propaganda, die Leibbrandt betreiben lasse, sei so dumm und so töricht, für Deutschland so abträglich und für Moskau so nützlich, daß sie mit Dummheit allein gar nicht mehr zu erklären sei, sondern nur böser Wille dahinter vermutet werden könne. Das sei nicht allein auf dem ukrainischen Sektor so, auf dem weißrussischen sei es vielleicht noch schlimmer. Weißruthenien besitze ohnehin nur eine dünne und recht kümmerliche Intelligenzschicht. Auf dem weißruthenischen Sektor seien deshalb diese irreführenden Propagandamaßnahmen noch viel verheerender. Er, von Russow, habe bereits versucht, der Gestapo über diese Zustände Bericht zu erstatten. Er sei aber überall abgewiesen worden. Leibbrandt habe offenbar alle nur möglichen Zugänge in seine Einflußsphäre verstopft.

Schubowitsch überlegte. Überall in Berlin das gleiche Bild, stärkste Wirksamkeit der Provokazija Moskaus. Leibbrandt war ganz offenbar Stalins Hauptagent. Von den russischen Monarchisten erfuhr Schubowitsch, daß Leibbrandt mit dem Chefspion der Sowjets in Bulgarien in Verbindung stehe. Es handelte sich um den einarmigen ehemaligen zaristischen Rittmeister mit Namen Voss! Insbesondere habe Leibbrandt den Voss über deutsche Truppenbewegungen informiert. Auch wären ständige Kuriere des Ostministeriums unterwegs — meistens Mitglieder des Nationalen Arbeitsbundes — nach Bukarest, Sofia und vor allem nach Semlin bzw. Semun bei Belgrad, um die Verbindung mit Professor Georgiewski aufrecht zu erhalten. Von Semlin aus stehe andererseits Georgiewski nicht nur mit Moskau, sondern auch mit London in steter Verbindung. Britische U-Boote brächten nach Split (Spalato) in Dalmatien Geld und Direktiven, die in Puderdosen nach Semlin geschmuggelt und dort von den Kurieren des Ostministeriums in Empfang genommen würden. Leibbrandt stehe auch in enger Verbindung zu der tschechischen Widerstandsbewegung. Biskupski habe in diesen Dingen mehrere Briefe an Heydrich gesandt. Heydrich habe an Rosenberg dringende Schreiben geschickt, ihn mehrfach vor Leibbrandt gewarnt und seine sofortige Beseitigung gefordert. Rosenberg aber reagierte nicht auf die Vorstellungen Heydrichs. Er verweise alle Anschuldigungen gegen Leibbrandt in das Reich der Fabel und halte sie für übliche Partei-Intrige.

Da geschah etwas Plötzliches, Unerwartetes. Heydrich wurde auf seiner Fahrt zum Flugplatz in Prag in seinem Kraftwagen erschossen. Der Schuß des Attentäters war ursprünglich nicht tödlich gewesen. Die durchschossene Milz wurde im Krankenhaus von tüchtigen Chirurgen sofort erfolgreich operiert. Da verabreichte ihm ein im Komplott befindlicher Assistenzarzt eine „Beruhigungsspritze", an welcher der SS-Obergruppenführer Heydrich in wenigen Stunden verstarb.

Einige Wochen später erhielten die russischen Monarchisten von ihrem Spitzel in der Londoner Großloge die näheren Einzelheiten über dieses Attentat auf Heydrich mitgeteilt. Der Sowjet-Clique in der Londoner Großloge waren eingehende Nachrichten über die Gefährdung der Person ihres Chefspions Leibbrandt durch den SS-Führer Heydrich zugegangen. Um das ungestörte Wirken Leibbrandts zu erhalten, sei deshalb die Weisung an die tschechische Widerstandsbewegung ergangen, Heydrich sei unverzüglich zu erschießen. Man habe daher von Prag aus auf die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens aufmerksam gemacht und darauf verwiesen, daß die Gestapo zweifellos zu schweren Repressalien greifen werde, falls

Heydrich erschossen werde. Von London aus (Churchill) habe man aber auf der sofortigen Beseitigung Heydrichs bestanden. Nur die russischen Monarchisten erfuhren auf diese Weise die wahren Hintergründe der Ermordung Heydrichs und daß er ein Opfer war, um die Fortführung der Provokazija-Politik in Deutschland zu ermöglichen. Mit Heydrich hatte nun der General Biskupski das Ohr der Gestapo verloren. Leibbrandts Lage erschien wieder gesichert. Welche Kübel voll Schmutz aber haben die Provokazija-Propagandisten mit Hilfe der hörigen alliierten Presse in alle Welt über die Gestapo und die SS ausgegossen! Die ganzen KZ- und Judenverfolgungsanschuldigungen gegen Heydrich sind nichts als Märchen und Greuellegenden im erprobten Spiel der Provokazija-Politik.

Dreister denn je führte nunmehr Leibbrandt seine Provokazija-Politik weiter. Auf seine Empfehlung hin wurde der Chefspion der Sowjets in Bulgarien, der ehemalige Rittmeister Voss, auf Grund seines Namens als Volksdeutscher in die Zivilverwaltung der besetzten Ukraine übernommen! Als besonderer Sachkenner der ukrainischen Verhältnisse erhielt er den Auftrag, alle in der deutschen Zivilverwaltung in der Ukraine tätigen Ukrainer zu überprüfen und zu überwachen. Von diesem Zeitpunkt an war kein deutschfreundlicher Ukrainer mehr seines Lebens sicher. Die zuverlässigsten und anständigsten Ukrainer in der deutschen Zivilverwaltung ließ Voss als angebliche Spione kurzerhand erschießen. Der Rest wanderte in die Konzentrationslager. Die hierdurch frei gewordenen Posten besetzte Voss mit ausgesuchten Sowjetprovokateuren, die mit den Partisanen in enger Verbindung standen und diese mit Waffen, Munition und Lebensmitteln aus den Depots der deutschen Zivilverwaltung versorgten.

Die Partisanenverbände hinter den deutschen Fronten in Rußland wuchsen nun schnell zu Ausmaßen heran, durch welche die deutsche Frontführung unmittelbar gefährdet wurde. Einerseits geriet durch die ständigen Bahnüberfälle der deutsche Nachschub schwerwiegend ins Stocken, andererseits entwickelten sich die Partisanenhaufen zu der Größe operativer Verbände, deren Bekämpfung bald ganze Divisionen in Anspruch nahm, die somit der regulären Front oft entscheidend entzogen wurden. So wurden die sonst unverständlichen Rückschläge von Stalingrad und die folgenden durch die Provokazija wirksam vorbereitet.

Die Beamten der deutschen Zivilverwaltung, die sogenannten Goldfasanen, standen dieser Entwicklung völlig hilflos gegenüber. Martin Bormann hatte ohnehin die schlechtesten der heimatlichen Parteibonzen für die Zivilverwaltung im Osten zur Verfügung gestellt. Mit voller Absicht hatte er diese Beamten für den Dienst im Osten auf der Ordensburg in Krössinsee in einer Art und Weise schulen lassen, die einen Hohn gegenüber den wahren Aufgaben, die ihrer warteten, darstellte. Diese Umschulungsbeamten hatten auf der Ordensburg lernen müssen, wieviel Getreide, Holz, Butter und Flachs das zaristische Rußland exportiert hatte und ähnliche Mätzchen mehr. Leibbrandt hatte in den Kursen immer erneut darauf hinweisen lassen, daß man in den russischen Gebieten Arbeitsfleiß nur mit der Peitsche erzwingen könne. Der Russe sei von Kind auf an Prügel in allen Lebenslagen gewöhnt. Zucht und Ordnung lasse sich nur mit konsequenter Prügelei erreichen. Diese mit dem Ammenmärchen von der Knute des Zaren ausgebildeten Verwaltungsbeamten für den Osten ahnten natürlich nichts von den Unterschieden, die zwischen Rußland und Polen bestanden. Sie wußten nicht, daß schon zur Zarenzeit die noch in Polen übliche Prügelei in Rußland streng verboten und verpönt war. War doch bereits auf den zaristischen Schulen in Rußland das Prügeln streng verboten gewesen, und jedem Lehrer hatte fristlose Entlassung gedroht, wenn er das Verbot nicht achtete. Nicht einmal die Bolschewiken hatten es gewagt, die Prügelstrafe anzuwenden, wenigstens nicht öffentlich oder so, daß es ruchbar wurde. Leibbrandt wußte das sehr wohl. Aber gerade deshalb stand seine Anweisung zur Anwendung der Reitpeitsche und der Prügelei für seine Verwaltungsbeamten an erster Stelle ihrer „Ausbildung“!

Es war daher nicht verwunderlich, daß ein großer Teil der Verwaltungsbeamten der Zivilverwaltung im Osten, eben die Goldfasanen, sich in ihren goldstrotzenden Uniformen mit den Reitpeitschen in der Hand überaus unbeliebt machten. Die Landessprache verstanden sie nicht. Jeder Sowjetprovokateur, den sie auf Anweisung des Provokazija-Experten Leibbrandt einstellen mußten, oder durch das Ostministerium einfach zugewiesen erhielten, konnte sie an der Nase herumführen. So wurden sie auf Schritt und Tritt belogen und betrogen. Der Haß der Bevölkerung konzentrierte sich jedoch allein auf sie, als die prächtigen Repräsentanten der Reichsgewalt im Staate Hitlers. Sie ahnten nicht einmal, daß ihre eigenen Untergebenen, die sie befehlsgemäß eingestellt hatten, diesen Haß gegen sie ebenso befehlsgemäß schürten. So wird es verständlich, daß Partisanenverbände, welche deutsche Eisenbahnzüge hinter der deutschen Front in Rußland aufhielten und durchsuchten, nur die Goldfasanen aus dem Zug holten und zu Gefangenen machten. Sicherlich gab es auch unter diesen Goldfasanen noch rühmliche Ausnahmen. Sie waren jedoch selten, und die wirklich Tüchtigen und Hervorragenden unter ihnen wurden von Bormann und Leibbrandt unter nichtigen Vorwänden schleunigst aus der Zivilverwaltung wieder entfernt. In dem Maße jedoch, in dem das Unkraut, das Leibbrandt gesät hatte, aufging und alsdann einfach nicht mehr zu übersehen war, fingen auch einzelne Dienststellen der Gestapo an, den Mitteilungen von Fronturlaubern und vor allem von russischen Monarchisten über Leibbrandt, seine Leute und seine Methoden Glauben zu schenken. Der Chef des Sicherheitshauptamtes in der Gestapo, Brigadeführer Ohlendorf, ordnete schließlich eine Überwachung sämtlicher Telefongespräche Leibbrandts an und befahl den Beamten des SD, alle Angaben über Leibbrandt zu prüfen, die vor allem seitens der russischen Monarchisten ständig einliefen. Als schließlich Himmler im Juli 1943 auf Grund des von dem SD überprüften Materials von Rosenberg die Beurlaubung Leibbrandts kategorisch forderte, und Rosenberg dieser Forderung nunmehr nachgab, war es bereits zu spät.

Der gesamte Zivilverwaltungsapparat in den besetzten Ostgebieten war bereits derart hoffnungslos verrottet, verfilzt und mit Sowjetprovokateuren durchsetzt, daß nur noch die Abschaffung der Zivilverwaltung und die Einführung einer völlig neuen Militärverwaltung Wandel und Ordnung hätte herbeiführen können. Einen derartigen Schritt konnte sich jedoch Hitler nicht leisten, selbst wenn er Rosenberg und seinen ganzen Parteiapparat geopfert hätte. Es wäre einer Bankrotterklärung der Partei gegenüber der Wehrmacht gleichgekommen in gespannter Lage.

Es hätte allerdings noch eine dritte Möglichkeit gegeben. Das wäre die Selbstverwaltung der besetzten Gebiete gewesen, wenn man diese den Wlassow-Truppen übergeben hätte. Diese beherrschten die Landessprache und kannten alle Ränke und Schliche der sowjetischen Provokazija-Politik. Sie hätten fraglos die Provokateure Moskaus schnell ermittelt und unschädlich gemacht. Der Einfluß von Bormann und Dostawalow auf Hitler verhinderte jedoch diese letzte Möglichkeit. So mußte das Verhängnis seinen Lauf nehmen.

Auch Himmler und Kaltenbrunner hätten sich in dieser Frage bei Hitler nicht mehr durchsetzen können, selbst wenn sie es gewollt hätten. Sie wollten es aber gar nicht. Sie kannten ja nicht einmal die zweideutige Rolle, die in ihren eigenen Reihen, in der Abteilung VI der Gestapo, der SS-Obergruppenführer Schellenberg in enger Zusammenarbeit mit Bormann spielte. Sie waren alle von Schellenberg über die russischen Monarchisten, über Wlassow, seine Gefolgschaft, und über die Anhänger der früheren russischen Zarenfamilie ständig falsch informiert worden. Auch der Leiter des Sicherheitshauptamtes, der SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf, zu dessen Dienststelle die russischen Monarchisten noch die meisten Beziehungen unterhielten, konnte sich nicht gegen Schellenberg durchsetzen. Zwar war er unter den SS-Gewaltigen der weitaus Klügste, der sich trotz seiner Klugheit zweifellos eine saubere Weste bewahrte. Doch ihm fehlte die auf einem derartigen Posten dringend erforderliche Zivilcourage. Ihn hemmte eine ständige Unentschlossenheit, wie man sie auch seinem Herrn und Meister Himmler vielfach nachsagte. So konnten die

russischen Monarchisten auch über seine Dienststelle nicht zum Zuge kommen. Einer von ihnen hatte sich z. B. durch unermüdliche Abwehrarbeit das Vertrauen des Sicherheitshauptamtes erworben. Er hatte sich bereits Anfang September 1942 an Ohlendorf gewandt mit der Mitteilung, er habe aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß in einigen Wochen amerikanische Truppentransporter in Afrika landen würden. Man möge ihm deshalb umgehend die Einreise nach Vichy gestatten, da er auf Grund seiner dortigen Beziehungen in der Lage sein würde, rechtzeitig genaue Aufschlüsse über Ort und Zeit der geplanten Landung in Nordafrika zu erhalten. Luft- und U-Bootwaffe könnten alsdann erfolgreich zum konzentrischen Angriff auf das amerikanische Landungskorps angesetzt werden. Ohlendorf seinerseits verzögerte wochenlang die Beschaffung dieser Einreisegenehmigung nach Vichy, so lange, bis es zu spät war. Aus diesem „zu spät" lernte er aber weiterhin nichts. Die Überprüfung der Meldungen über die Provokazija-Politik Leibbrandts vollzog sich im gleichen traurigen und verhängnisvollen Schneckentempo. Ernste Hinweise über die Zweideutigkeit zahlreicher Maßnahmen des SS-Obergruppenführers Schellenberg blieben aber völlig unbeachtet.

Nachdem Rosenberg im Juli 1943 auf Drängen Himmlers den Ministerialrat Leibbrandt aus seinem Ostministerium beurlaubt und entlassen hatte, hätte man annehmen müssen, daß die Gestapo nunmehr mit diesem Leibbrandt kurzen Prozeß gemacht hätte. Doch nichts dergleichen geschah. Martin Bormann hielt auch weiterhin seine schützende Hand über seinen bewährten alten Parteigenossen Leibbrandt. So überstand dieses alte Parteimitglied der NSDAP, Dr. Leibbrandt, alle weiteren Fährnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit. Obgleich er über zwei Jahre lang als verantwortlicher Leiter des Ostministeriums im besetzten Gebiet Rußlands für die gesamte Politik in diesen Gauen wirklich persönlich verantwortlich war, wie kein zweiter über oder neben ihm, erschien er nicht als Angeklagter in Nürnberg! Ebenfalls wurde er nicht als Hauptschuldiger der Partei eingestuft. Seit Kriegsende lebt er auf völlig freiem Fuß in der Umgebung von Hamburg!

Man beurteile einmal genau: Als ganz alter Parteigenosse und als höherer politischer Leiter der Dienststelle Rosenberg, der die weltanschauliche Ausrichtung der Partei unterstand, betrieb Leibbrandt über ein Jahrzehnt an maßgeblichster Stelle die weltanschauliche Ausrichtung aller Parteigenossen, Parteianwärter usw. auf den Nationalsozialismus. Bei anderen Parteigenossen hätte diese Tatsache allein fraglos ausgereicht, um sie bei der Entnazifizierung in die Gruppe der Hauptschuldigen einzustufen und zu langjährigem Arbeitslager zu verurteilen. Doch Leibbrandt erfuhr nichts von all' diesen Verfolgungen. Er lebt seit dem Beginn der britischen Besatzung in der britischen Zone auf freiem Fuß, unangefochten von allen Kontrollen und Überprüfungen. Man muß sich deshalb wohl berechtigterweise fragen, mit welchem Spionageauftrag gegen England und die westliche Welt dieser prominente Herr Dr. Leibbrandt nunmehr wohl von Moskau betraut wurde. Zum alten Eisen gehört dieser weltgewandte Spion sicherlich noch nicht.

Im übrigen hat sich dieser Dr. Leibbrandt im Dezember 1949 schon geäußert, er beabsichtige nach Argentinien auszuwandern. Argentinien ist bekanntlich derjenige amerikanische Staat, der die meisten Berührungspunkte mit dem faschistischen Aufbau anderer Staaten hat. Will Moskau vielleicht nach bewährtem Muster auch diesen Staat auf dem Wege über den intensiv geförderten Faschismus reif machen für den Moskauer Bolschewismus? Schickt man diesen bewährten „Faschisten" Leibbrandt nach Südamerika, um auch hier entscheidend voranzukommen?

Die Provokazija ist die bewährte Politik Moskaus, auch heute!

4. Schellenberg

Trotz mehrfacher Erwähnung gebührt SS-Obergruppenführer Schellenberg hier noch eine besondere Betrachtung.

Während SS-Gruppenführer Ohlendorf in Nürnberg zum Tode verurteilt und nach qualvoller monatelanger Wartezeit zusammen mit mehreren zu gut orientierten

Kameraden gehängt wurde, während sogar SS-Standartenführer Brack gehängt wurde, hat man ihren verantwortlichen Vorgesetzten Schellenberg mit einer Nachsicht behandelt, die dem unorientierten Zeitgenossen völlig unverständlich ist.

Wie bereits ausgeführt, war Schellenberg einer der vertrautesten Mitarbeiter Martin Bormanns. Von Seiten der russischen Monarchisten wurde zweifelsfrei eine enge Zusammenarbeit mit sowjetischen Agenten nachgewiesen. ~~Der wichtigste und bedeutendste unter den Sowjetprovokateuren, der Schellenb~~erg als SS-Sturmführer direkt unterstand, war ein aus St. Petersburg stammender Auslandsdeutscher namens Leonid Ehrenburg. Er war Arier, seine Abstammung allerdings unklar. In erster Ehe war er verheiratet mit einer Savary, deren Vater nach dem Siege der bolschewistischen Revolution Professor des sowjetischen Rechtes in Moskau wurde. Leonid Ehrenburg tauchte bereits in den zwanziger Jahren in Berlin auf und trat frühzeitig der NSDAP und der SS bei. In der SS wurde er von Schellenberg bald zum SS-Sturmführer vorgeschlagen und von Himmler hierzu ernannt. Nach Aussagen seiner ersten Gattin war er ein Vetter des berüchtigten Ilja Ehrenburg, der, wie Frau Ehrenburg behauptet, ebenfalls Arier war, als maßgebender Journalist und Schriftsteller Moskaus jedoch den Provokazija-Apparat seiner Auftraggeber beherrschte wie wenig andere. Obgleich Ehrenburg sich von seiner ersten Frau hatte scheiden lassen, traf er sich recht häufig mit ihr in Berlin. Sie, die Tochter eines Professors für sowjetisches Recht, führte — gleich vielen anderen prominenten Damen der Sowjetgrößen — ein sehr unstetes Leben! Sie reiste ständig zwischen Berlin, Belgrad, Stockholm und Moskau hin und her. Stockholm und Belgrad zählten zu den größten und wichtigsten Propaganda-Zentralen Moskaus. Das ständige Hin- und Herreisen einer aus Moskau stammenden Frau zwischen Berlin und Stockholm und zwischen Berlin und Belgrad mußte schließlich auffallen. Ebenso fiel es auf, daß sich die geschiedene Frau Ehrenburg regelmäßig in Berlin mit ihrem geschiedenen Gatten traf. Sie wurde daher schon lange vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges bei der Gestapo als Spionin angezeigt, nicht einmal, sondern wiederholt. Doch alle diese Anzeigen verschwanden in den unergründlichen Schubladen des Schellenbergschen Schreibtisches und es erfolgte nichts gegen den schwer belasteten Spion. Frau Ehrenburg konnte nach wie vor ungehindert zwischen Berlin, Stockholm und Belgrad hin- und herreisen, die Nachrichten ihres geschiedenen Mannes in Empfang nehmen und alles nach Moskau bringen — vor Kriegsbeginn mit Rußland! Nach dem Juni 1941 ging diese Verbindung von Stockholm direkt weiter nach Moskau und zurück. Das wäre zweifellos auch weiter so ungestört fortgegangen, wenn nicht eines schönen Tages Leonid Ehrenburg trotz seiner SS-Sturmführeruniform verhaftet und eingesperrt worden wäre. Was war geschehen? Weshalb konnte der SS-Obergruppenführer Schellenberg die Verhaftung seines vertrauten SS-Sturmführers Ehrenburg dieses Mal nicht verhindern? Allmählich erfuhr man die Gründe dieser seltsamen Verhaftung. Ehrenburg hatte in seiner dienstlichen Eigenschaft als SS-Sturmführer für die SS ein Mittel gegen Maul- und Klauenseuche der Rinder von einem Holländer gekauft. Obwohl das Präparat nichts taugte, hatte er aus den Mitteln der SS an den Holländer eine Anzahlung von einer Million Reichsmark entrichtet und dafür von dem Holländer eine Provision von 160 000 Mark erhalten und für sich verwandt. Für diese Summe kaufte Ehrenburg eine Villa in Wannsee, einen kostspieligen Kraftwagen und beteiligte sich mit dem Rest an einem privaten Unternehmen. Es blieb jedoch nicht geheim, daß er von dem Holländer diese Provision von 160 000 Mark erhalten hatte und für sich verwandt hatte. Als sich zudem herausstellte, daß das gekaufte Präparat gegen Maul- und Klauenseuche völlig wirkungslos und mithin ein großer Schwindel war, erstattete man dem Reichsführer einen eingehenden Bericht direkt und persönlich. Nach diesem Vortrag befahl Himmler unverzüglich die Verhaftung Ehrenburgs. Den Antrag Schellenbergs auf Haftentlassung seines Schützlings wies er mit der Erklärung zurück, er habe kein Verständnis dafür, daß ein SS-Angehöriger, der für die SS und mit deren Mitteln einen Einkauf tätige, sich für den Kauf von der Gegenseite eine

Provision zahlen lasse. Das war die Auffassung der damaligen Reichsführung der SS. Offenbar ist sie heute in allen Kontinenten nur noch selten anzutreffen.

Vier Monate saß Ehrenburg in Untersuchungshaft. Schließlich ging Himmler auf die wiederholten Entlassungsanträge Schellenbergs ein unter der Bedingung, daß er die Provision von 160 000 Mark an die SS-Kasse zurückzahle. Seltsamerweise konnte Ehrenburg diese hohe Rückerstattung in kürzester Frist vornehmen.

Das Interesse, das Schellenberg dem Schicksal Ehrenburgs entgegenbrachte war, wie man bemerken wird, keinesfalls zufällig. Die Ermittlungen der russischen Monarchisten ergaben zweifelsfrei, daß Ehrenburg und seine Gattin prominente Spione Moskaus waren und dieserhalb mit Schellenberg in engster Verbindung standen. Seit Kriegsende lebt Ehrenburg ungeschoren in der britischen Zone der Bundesrepublik, und zwar unter einem falschen Namen in Düsseldorf. Sicherlich treibt er weiterhin seine Spionage für Moskau, nunmehr gegen England! Übrigens war es Schellenberg, der Wind davon bekam, daß die russischen Monarchisten laufend Informationen aus England auf dem Wege über die Schweiz erhielten. Trotz allen Bemühungen gelang es ihm aber nicht, etwas Genaueres zu erfahren und diese wichtige Verbindung zu stören.

5. Berger † 20.7.44

Zu den unbekanntesten Männern um Hitler gehörte sein „Mitarbeiter Berger"! Nur ein einziges Mal wurde er in einer offiziellen Verlautbarung genannt und auch das erst nach seinem Tode. Das amtliche Communiqué über das Attentat vom 20. Juli 1944 brachte seinen Namen in der Liste der Todesopfer des Attentats. Niemand kannte diesen Mann, den der amtliche Bericht als „Mitarbeiter Hitlers" bezeichnet hatte. Es kannten ihn nur wenige Freimaurer und Astrologen! Vor allem kannten ihn genau die Sowjetprovokateure in der Großloge von London!

Berger war der geheime astrologische Berater Hitlers. Er war es, der Hitlers Aufstieg zur Macht wissenschaftlich astrologisch gelenkt hatte und ihn nun auftragsgemäß in die Vernichtung führte! Zynischer als von ihm ist astrologisches Gedankengut noch nicht für den Untergang eines Mannes und seines Volkes angesetzt worden. Berger war es, der mit seinem Rat dem deutschen Generalstab in den entscheidenden Phasen des Krieges in die Parade fuhr. „Mein Führer, die Sterne!"

Wenn es auch nicht viel war, was die russischen Monarchisten von ihrem Spitzel in der Provokazija-Zentrale in der Großloge von London über den Astrologen Berger erfuhren, einiges erfuhren sie doch von dem, was den Kriegsverlauf durch ihn entscheidend beeinflußt hat. Bergers Ratschläge waren es gewesen, welche Hitler veranlaßten, gegen den Rat seines Generalstabes ausdrücklich zu verbieten, einen Teil der nach Calais durchgebrochenen Panzer nach Dünkirchen abzuzweigen, um der britischen Festlandarmee den Rückweg nach Dünkirchen abzuschneiden. Sein Rat entschied den Verzicht des Führers, sofort eine Luftlandedivision gegen das völlig verstörte und gelähmte England einzusetzen, obwohl dieses schon reif zur Kapitulation war. Berger war der Urheber des auch den Engländern unbegreiflichen Beschlusses, nicht nach England zu gehen, als noch keine britischen Abwehrkräfte vorhanden waren, welche die Insel verteidigen konnten. Hier, zu seinem ersten entscheidenden Erfolg gegen Deutschland, nutzte Berger geschickt die vorgefaßte Meinung Hitlers und aller hohen Parteiführer aus, früher oder später doch noch einmal friedlich mit England in der wirtschaftlichen Führung Europas zusammengehen zu können. Daß Deutschland unter dem Hohenzollernkaiser, dem Vetter der englischen und russischen Monarchen, bereits heimtückisch von diesem Wahn, der zum Untergang der Monarchie und zum Verlust des ersten Weltkrieges führte, befreit werden mußte, brachte er dem Führer Adolf Hitler wohlweislich nicht in Erinnerung. Nur er wußte, daß die Triebkräfte zu beiden Weltkriegen die gleichen waren, nämlich die Provokazija-Politik der Ostjuden und der Sowjetgrößen, ausgehend von den Zentralen Moskau, London, Paris und New York. Berger war es

weiterhin, der Hitler gegen den Rat der Generale bestimmte, nach der Schlacht von Smolensk nicht nach Moskau vorzustoßen, sondern die Schlacht von Kiew zu schlagen. Berger war es, der den völlig unbegreiflichen Befehl Hitlers herbeiführte, die deutschen Truppen vor den Toren St. Petersburg Halt machen zu lassen. Schließlich war es wiederum ein Berger, der Hitler zum Vorstoß auf Stalingrad bestimmte und den rechtzeitigen Rückzugsbefehl aus Stalingrad verhinderte — im alleinigen Gegensatz zu allen nahezu meuternden Heerführern und Parteigrößen! Zu der Zeit der Aufstiegskämpfe um die Macht in Deutschland hatte der unbedeutende Berger zweifellos immer den richtigen Rat gegeben, der zur weiteren Eroberung und Sicherung der Macht führte. Ebenso hatte Berger seinen Auftraggeber Hitler stets trefflich beraten, als es um die großen und gewagten Einsätze ging, wie die Rheinlandbesetzung, den Anschluß der Saar und Österreichs, des Sudetengaus und der Tschechoslowakei. Daß es sich hierbei, wie später bei Danzig, um die Rücknahme von Gebieten handelte, die seit 2000 Jahren zum Mutterland des Deutschtums gehört hatten, verschwieg die Provokazija-Presse in aller Welt. Deutschland war immer der „böse Angreifer", obwohl jedes Schulkind der Erde auf seinem Atlas feststellen kann, wie der Staatenbund der deutschen Nation seit Jahrhunderten gebietsmäßig immer kleiner wird, nach dem zweiten Weltkrieg schon faktisch aufgehört hat zu existieren und nach dem bald kommenden dritten Weltkrieg völlig ausgelöscht sein wird, daß die Vettern und Enkel der deutschen Mütter im gesamten Ausland, vor allem in Amerika, die Hauptschuld an dieser Vernichtungskatastrophe gegen das kulturelle, überaus wertvolle Deutschtum tragen, wird ihnen wohl erst aufgehen, wenn es zu spät ist, der ostjüdischen Weltherrschaft noch zu entrinnen.

Wegen all dieser offenbaren Erfolge der Aufstiegszeit vertraute Hitler der Sternenkunst seines Astrologen Berger bedingungslos. Sein blindes Vertrauen geriet nicht ins Wanken, als England entgegen allen Voraussagen, Annahmen und Berechnungen wiederum an Deutschland den Krieg — Vetter gegen Vetter ohne jeden anderen Grund als die wirtschaftliche Eifersucht — erklärte. Daß Chaim Waizmann, der Zionistenführer und Bernhard Baruch, der Börsenfürst der New Yorker Börse, bereits seit der Jahrhundertwende mit ihren Vertrauten Churchill und Roosevelt von den Großlogen in England und New York aus das gleiche ostjüdische Spiel spielten, wie ihre ostjüdischen Mitverschworenen in Moskau, war damals noch kaum erkennbar. Beide Weltkriege waren keine deutschen Angriffskriege, sondern das wohlberechnete Ergebnis der ostjüdischen Provokazija-Politik auf dem Wege zur Weltherrschaft!

Hitler ahnte nicht, daß er im Haupteffekt immer nur das tat, was M o s k a u befahl! An seinem Sternenglauben und seiner Provokazija-Umgebung ging Adolf Hitler zugrunde, wie vor ihm der Kaiser an der bismarckschen Hofkamarilla. Daß der Kommunismus in allen Formen, vom Marxismus bis zum Bolschewismus, nichts anderes ist als die Herrschaft des beutegierigen, arbeitsfaulen Untermenschentums, und daß dieses Untermenschentum Wachs ist in den zu allen Verbrechen bereiten Händen ostjüdischer Provokateure und Wirtschaftsdiktatoren auf dem Wege zu ihrer Weltherrschaft, wird die Menschheit allmählich lernen müssen und auch erkennen können an dem chaotischen Ergebnis zweier Weltkriege und der kalten Vorbereitung des dritten Weltkrieges in aller Welt. Es geht heute nicht um die USA oder die UdSSR, nicht um Vorderasien, Hinterindien, China oder Korea; es geht um die wirtschaftliche und diktatorische Weltherrschaft der Ostjuden schlechthin, brutal und rücksichtslos mit dem Untergang aller, jawohl, aller Staaten und Völker spielend, wie seit mindestens hundert Jahren ohne Unterbrechung!

Wie aber war es möglich, daß Hitler sich so völlig den Sterndeutungen seines Astrologen Berger anvertraute, nachdem er seit Kriegsbeginn immer wieder erfahren mußte, daß die Sternenweisheit ihm zum Unheil ausschlug? Daß die tausendfältigen Warnungen, ernsthafter Astrologen nicht bis zu ihm durchdrangen, war selbstverständlich auch das Werk der Provokateure und ihres Sicherungsringes um Hitler, von Bormann bis Schellenberg.

6. Morell

Eine Antwort auf diese Frage wird man nur geben können, wenn man den letzten der Männer betrachtet, welche zu den engsten Vertrauten Hitlers zählten und sich in den letzten Jahren ständig in seiner nächsten Umgebung aufhielten, seinen Leibarzt Dr. Morell. Britische Historiker waren es, die als erste auf die verhängnisvolle Rolle hingewiesen haben, die sein Leibarzt Dr. Morell bei Hitler gespielt hat.

Dr. Morell tauchte in Hitlers Umgebung erst spät auf, erstmalig im Jahre 1938. Nach eigenen Angaben will Dr. Morell dem Führer durch die Filmtechnikerin Leni Riefenstahl empfohlen worden sein, die sich durch die Zusammenstellung des Olympiafilms 1936 einen guten Namen in der ganzen Welt gemacht hatte. Wer die Beziehungen Leni Riefenstahls zu Adolf Hitler wirklich kannte — sie waren alles andere als romantisch — und die wirklich geringe Bedeutung ihres Einflusses auf ihn, wird diese Angaben Dr. Morells füglich in Zweifel ziehen. Hinsichtlich seiner Gesundheit ließ Hitler sich, bevor er Dr. Morell kannte, nur von zwei Männern beraten, von seinem Leibarzt Dr. Brandt und seinem Astrologen Berger, keinesfalls jedoch von Leni Riefenstahl. Berger war es, der im Jahre 1938 riet, sich Dr. Morell anzuvertrauen!

Den ersten Leibarzt Dr. Brandt hatte der Zufall mit Hitler zusammengeführt. Er war ursprünglich Arzt in Bergmannsheil gewesen, jenem weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannten Knappschaftskrankenhaus in Bochum. Die Freundschaft zu einem jungen Mädchen ließ ihn einige Ferientage in der Nähe des Obersalzberges verbringen. Der Zufall wollte es, daß er einem Fahrer Hitlers bei einem Unfall die erste Hilfe leisten konnte. Hierbei lernte er Hitler persönlich kennen. Dieser machte ihm das überraschende Angebot, sein Leibarzt zu werden. Dr. Brandt, der sich nie um Politik gekümmert hatte, ging auf den Vorschlag Hitlers ein. Bis zum Jahre 1938 wurde er somit der einzige ärztliche Berater Hitlers. Das wurde 1938 anders. Er bekam einen schwierigen Konkurrenten in dem Modearzt vom Kurfürstendamm, Dr. Morell!

Dr. Morell war von 1910 bis 1913 Assistenzarzt am zweiten rheinischen Diakonissenkrankenhaus in Bad Kreuznach an der Nahe gewesen. Wie der Astrologe Berger war auch er damals bereits Freimaurer. Nach dem ersten Weltkriege ließ sich Dr. Morell in Berlin nieder und schuf sich eine große Modepraxis am Kurfürstendamm. Er war sehr geschäftstüchtig und gehörte bald zu den bekanntesten Modeärzten Berlins. Im Jahre 1938 begann er, Hitler Spritzen zu geben. Damit begann Hitlers größtes Verhängnis!

Unter den 36 verschiedenen Injektionsmitteln, die Dr. Morell nachweislich in ständigem Wechsel, doch mit zunehmender Intensität anwandte, befand sich auch ein Präparat, das man in den Großlogen Frankreichs, Englands und der USA genau kannte. Häufiger angewandt führte es langsam aber sicher zu schweren Verkrampfungen, hauptsächlich psychischer Natur, ähnlich dem Marihuanagift der Rauschgiftsüchtigen. Nach den in der Berliner Charité durchgeführten Untersuchungen eines Dr. Karl Groß soll nach Handschriftenauswertung auch Rudolf Heß unter den Wirkungen dieses Injektionsgiftes gestanden haben, als er im Mai 1941 seinen Flug nach England durchführte.

Daß Rudolf Heß stärkstens unter dem Einfluß seines ersten Mitarbeiters Martin Bormann stand ist unzweifelhaft. In wie starkem Maße er auch von dem Astrologen Berger und dem Arzt Dr. Morell tatsächlich und hypnotisch abhängig war, ist nicht genau zu erklären. Sicher ist, daß sein überraschender Englandflug einem Stück aus dem Tollhaus gleichkam und die einzige wirklich tragische Wirkung hatte, die Parteikanzlei zur rechten Zeit und in entscheidender Stunde für seinen Nachfolger Martin Bormann frei zu machen. So konnte Bormann alsdann die uneingeschränkte und unkontrollierbare Herrschaft über Hitler, über die Partei und über Deutschland übernehmen. Die Provokazija-Politik in Moskau hatte ihren größten Sieg im Kriege errungen.

Übrigens war Göring teilweise von Dr. Morell behandelt und mit dem zu verhängnisvollen Verkrampfungen führenden Injektionsgift der Freimaurer gespritzt worden. Göring, der durch Kriegsverletzungen seit Jahrzehnten leidend war, bemerkte die ungünstige Wirkung dieser Spritzen und verbot Dr. Morell sein Haus.

Bei Hitler zeigten sich die ersten Folgen und psychischen Wirkungen dieses alle Hemmungen aufhebenden, marihuana-ähnlichen Injektionsmittels bereits im Jahre 1939. Bei der Besichtigung einer Kunstausstellung in München, bei der ihn die Gattin des von ihm verehrten, verstorbenen Professors Troost begleitete, ließ Hitler ein Bild als „entartete Kunst" entfernen. Frau Troost wage es, Hitler darauf aufmerksam zu machen, daß diese Korrektur der Ausstellung wohl kaum im Sinne ihres verstorbenen Gatten sein werde. Diese Bemerkung genügte, um bei Hitler einen plötzlichen Wutausbruch auszulösen. Es wird berichtet, daß Hitler sich in seinem plötzlichen Wutanfall auf den Teppich geworfen und ihn gebissen habe. Seit diesem Vorfall und diesen Berichten soll Hitler in gewissen Kreisen Münchens „der Teppichbeißer" geheißen haben. Als hemmungsloser „Teppichbeißer" war er jedenfalls vollreif für die seltsamen Einflüsterungen und hypnotischen Experimente seines Astrologen Berger.

Eingehende Nachforschungen internationaler Historiker sollen letzthin einwandfrei ergeben haben, daß alle „Teppichbeißer"-Berichte über Hitler unwahr sind und in das große Reich der Greuelmärchen um ihn und seine Parteigrößen gehören.*) Der körperliche und geistige langsame Verfall — entsprechend der fortschreitenden Vergreisung der Marihuana-Rauschgiftsüchtigen — ist bei Hitler jedoch ab 1939 zunehmend durch zahlreiche Fachleute dokumentarisch nachgewiesen. Als Berger beim Attentat vom 20. Juli 1944 umkam, war an dem Wrack Adolf Hitler nichts mehr zu retten und nichts mehr am Untergang Deutschlands zu ändern. Den Rest besorgten Martin Bormann und Dr. Morell allein!

Trotz der außerordentlich scharfen Kritik, die unabhängige englische Forscher und Historiker seit 1946 an Dr. Morell übten, ist ihm nichts weiter geschehen. Niemand sprach davon, daß er seine Hitler-Konjunktur auszunutzen verstanden hatte, wie kaum ein Arzt zuvor. Seit er Hitler behandelte, stieg sein Jahreseinkommen sprunghaft von einer auf zehn Millionen Reichsmark im Jahr. Wohl hatte der Londoner Rundfunk den großen Nürnberger Ärzteprozeß angekündigt und als Spitzenkanditdaten unter den Angeklagten Dr. Brandt und Dr. Morell genannt, doch der Freimaurer Dr. Morell erschien nie in Nürnberg und wurde zum Ärzteprozeß nicht vernommen. Wohl geriet er — allerdings nur für kurze Zeit — in die Internierungslager von Darmstadt und Ludwigsburg. Doch während sein Kollege Dr. Brandt zum Tode verurteilt und gehängt wurde, ließ man Dr. Morell frei! Nicht einmal die Ausübung der ärztlichen Praxis wurde ihm von den Amerikanern verboten. Diese Tatsachen sprechen im Sinne der Provokazija-Verbindungen für sich. Ihnen ist nichts hinzuzufügen!

Doch Dr. Morell konnte sich nicht lange seiner, ihm von der amerikanischen Besatzung unverständlicherweise wieder geschenkten Freiheit erfreuen. Er starb bereits im Sommer 1948. Ein deutsches Entnazifizierungsverfahren, das sich nicht mit so schwierigen Beweggründen befassen wollte, wie sie bei Dr. Morell vorlagen, verurteilte ihn und reihte ihn in die Gruppe der Hauptschuldigen ein. Nach seinem Tode, im Jahre 1949, verwarf die Berufungskammer in München in einem Nachlaßverfahren ebenfalls die Berufung der Verteidigung und stufte Dr. Morell in die Gruppe der Hauptschuldigen ein. Ihm selber konnte diese Einstufung nicht mehr schaden! Mit Hilfe eines grauenhaften Injektionsmittels war die Provokazija jedenfalls zu ihrem mörderischen Ziel gekommen!

---

*) Zahlreiche Feststellungen deutscherseits führten zu einem gegenteiligen Ergebnis. Der Tobsuchtsanfall im Hause der Deutschen Kunst ist nicht wegzuleugnen. Versuche, Hitler möglichst zu entlasten, stammen zumeist aus klerikalen Kreisen, weil ihm als Dank für den Abschluß des Reichskonkordates der Christus-Orden verliehen wurde, den vor ihm nur Bismarck erhielt. (Anmerkung des Herausgebers.)

VI. Das Ziel: Jerusalem!

Die vorstehenden Ausführungen könnten den Eindruck erwecken, als lägen sie auf der gleichen Ebene wie die „Überstaatlichen Mächte“ einer Frau Mathilde Ludendorff, die sich die deutsche Seherin nennt. Wer dieser Auffassung wäre, hätte von der hier offen dargelegten „Provokazija“ nichts, gar nichts begriffen! Er hätte nicht verstanden, daß die überwiegende Zahl aller Freimaurer in allen Landen überaus harmlose Leute sind und nicht das, wozu sie von den Ludendorffern und Nazis unberechtigterweise gemacht wurden. Ihre weltweite Organisation interessierte die Provokazija-Spione. Diese machten sie sich in allen Ländern zunutze, um Einfluß auf einige maßgebliche Leute zu bekommen (z. B. Chaim Waizmann und Bernhard Baruch auf Churchill und Roosevelt und die höchsten französischen und russischen Diplomaten). Daß dabei viele kleinere Leute in der Freimaurerei und ebenso außerhalb der Freimaurerei von der Provokazija mißbraucht worden sind, vor allem in der Bildung der öffentlichen Meinung und zwecks Erlangung der unbeschränkten Weltherrschaft auf dem Sektor des Pressewesens, des Nachrichtenwesens, der Rundfunkkontrolle und aller Wirtschaftsplanung, das steht auf einem anderen Blatte. Das aber ist das Wesen der Provokazija! Das ist Weg und Ziel der Provokazija-Propaganda. Das ist sie schlechthin. Ihr Ziel: Alleinige Weltherrschaft!

Genau so falsch wäre die Auffassung, die generell den Juden, allen Juden, die Schuld an der grauenhaften Entwicklung, vor allem der Weltkriege zuschieben wollte. Trotz allen Bemühungen und allen vor keiner Grausamkeit zurückschreckenden Maßnahmen der bolschewistischen, dem Ostjudentum entstammenden Herrschaftsclique in Moskau und New York, ist es dieser nicht gelungen, das über den ganzen Erdball verstreute jüdische Volk wieder zu einer homogenen Einheit zusammenzuschweißen. An rücksichtslos brutalen, oft verbrecherischen Operationen größten Stils hat es nicht gefehlt, um den „abtrünnigen“ eigenen Volkstumsteil entweder zu opfern, oder gefügig zu machen. Sei dies nun mit Hilfe der in Rußland und vielen anderen Ländern fast ohne Unterlaß durchgeführten Judenpogrome, sei es durch die absichtlich provozierten Judenverfolgungen Hitlers. Ernsthafte Historiker bestätigen, daß bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges jeder Jude den Machtbereich Hitlers sogar mit Hilfe zahlreicher Parteigenossen verlassen und sich mit seinem Vermögen ins Ausland absetzen konnte, wenn er den tausendfachen Warnungen gefolgt wäre. Im Krieg aber war Deutschland eine belagerte, dem Aushungern nahe Festung.

Der Jude war von den Provokateuren, vor allem nach dem Gesandtenmord in Paris, verdächtig gemacht worden. Daß dabei den unschuldigen Juden viel Unrecht und unberechtigte Unbill in den schlecht versorgten KZ-Lagern geschehen ist, kann nicht bezweifelt werden. Ausländische Historiker, an der Spitze amerikanische Archivare, haben jedoch wiederholt darauf hingewiesen, daß die Zahl der Juden, die in deutschen KZ-Lagern umkamen, tausendfach (!) übertrieben wurde. Heute leben in Israel und Westdeutschland genau so viel Juden wie vor dem Kriege in dem von Deutschland während des Krieges besetzten Raum. Die namentlichen Verlustlisten der Juden wurden nie veröffentlicht, im Gegenteil durch Namensänderungen bewußt gefälscht. Während des ganzen Krieges sind Juden aus dem deutschen Raum scharenweise entkommen!

Die Masse des deutschen Volkes, einschließlich der Mitglieder der NSDAP, hat jedoch von den Grausamkeiten der KZ-Lager erwiesenermaßen nichts gewußt und sie niemals gebilligt. Die Henker der SS in den Lagern selbst waren zum Teil Verbrecher, wie sie überall im Krieg vorkommen, zum Teil Provokateure. Die Verbrechen der Besatzungstruppen gegen deutsche Zivilisten nach dem Kriege überschreiten millionenfach die deutschen Verbrechen gegen Kriegsgefangene und Juden während des Krieges — und das ist ein gewaltiger Unterschied, der nur mit den Auswirkungen des ost-jüdischen Morgenthau-Planes und entsprechender Befehle an alle Besatzungstruppen zu erklären ist!

Jedenfalls ist es eine feststehende Tatsache und muß hier als entscheidendes Unterscheidungsmerkmal hervorgehoben werden, daß die Mehrzahl der westlichen Juden nichts von den Provokazija-Methoden des Ostjudentums weiß und erst recht nichts mit ihnen zu tun haben will. Gerade unter den geistig hochstehenden Juden im Kulturkreis des Abendlandes finden wir heute die klügsten und schärfsten Bekämpfer des ostjüdischen Bolschewismus und des die absolute Weltherrschaft anstrebenden Zionismus. Dabei fällt die wirtschaftliche Wendigkeit und der persönliche Egoismus des westlichen Durchschnittsjuden allerdings bereits entscheidend in die Wagschale. Kein Jude, kaum ein Mensch wird „Nein" sagen, wenn ihm von seiten einer erfolgreichen Partei oder Bewegung günstige Versprechungen gemacht werden. Wichtig ist jedoch, die Weltsituation in der Provokazija-Politik der Ostjuden nüchtern zu überschauen und ihre provokatorischen Vorbereitungen für den nächsten „dritten Weltkrieg" auf dem Wege zur absoluten Weltherrschaft zu erkennen und zu blockieren!

Dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, daß das westlich orientierte Judentum, dem die abendländische Kultur so manches verdankt, heute unauffällig Europa verläßt, um in den Ländern der fernen südlichen Hemisphäre eine neue Heimat zu finden. Sie ziehen vorwiegend nach Australien, Neuseeland, Chile, Argentinien, Brasilien und nach Südafrika. Auch die Schmugglerkönige aus den DP-Lager, die Millionäre der Ausraubung des Nachkriegsdeutschlands ziehen in Scharen mit ihren neuen riesigen Vermögen in die südlichen, sicher scheinenden Staaten fern von Moskau. Sie werden die Gewißheit erlangt haben, daß die Ostjuden in Moskau und in New York nicht ruhen und rasten werden, bis sie den Jahrtausende alten Traum von der jüdischen Weltherrschaft verwirklicht haben. Offensichtlich halten sie den Atombombenkrieg in Europa, in den USA und im asiatischen Raum für unvermeidlich. Auch das Land Israel in der Zange der judenfeindlichen Araber scheint nicht sicher zu sein. Liegt in dieser allgemeinen Absetzbewegung der Westjuden vielleicht aber auch ein Zwischenziel der Moskauer Provokazija-Politik? Wird diese neuartige Provokazija-Politik Moskaus vielleicht unterstützt durch die ständigen Judenpogrome, die sich hinter dem eisernen Vorhang, vor allem in Polen und den Balkanländern, seit Kriegsende laufend abspielen?

Wer jedoch nach allem, was hier bereits vorgebracht wurde, daran zweifeln sollte, daß die bolschewistisch-ostjüdische Provokazija-Politik Moskaus im weitesten Ausmaße bei der Entstehung und im Verlauf der beiden Weltkriege ihre Hand im Spiel gehabt hat, der möge die folgenden Fragen klar beantworten: Wäre nicht derjenige, der im Jahre 1913, also nach dem Balkankriege und vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, vorausgesagt hätte, daß bereits nach 35 Jahren ein selbständiger jüdischer Staat in Palästina errichtet sein würde, für einen hoffnungslosen Illusionisten und Utopisten gehalten worden? Das aber wurde bereits vor dem ersten Weltkrieg als Ergebnis des Londoner Kongresses der Zionisten offiziell verkündet! Der Bund der Zionisten aber wurde 1897 von dem Ostjuden Theodor Herzl (Budapest und Wien) gegründet und von den Ostjuden Chaim Waizmann und Bernhard Baruch zu höchsten Erfolgen geführt mit dem alleinigen Ziel, allen Juden der Erde im Lande Jerusalem eine neue Heimat zu schaffen, um von dort aus die Welt politisch und wirtschaftlich unangefochten zu beherrschen, wie es ihnen ihr Gott im Talmud verheißen hat.

Damals, im Jahre 1913, hätte jedenfalls außer allen Nichtjuden auch die Mehrzahl aller in der westlichen Kultur verwurzelten Juden (also in Deutschland, Frankreich, England und den USA) den Gedanken der jüdischen Herrschaft in Palästina als baren Unsinn von sich gewiesen. Aber bereits 1917 ebnete ihr die Balfour-Erklärung alle Wege nach Jerusalem.

Dieses Weltherrschaftsziel der Zionisten war unter den Ostjuden zumindest seit 1848 intensiviert worden. Damals verkündete Karl Marx sein kommunistisches Manifest, das nur dann wirklichen Sinn hat, wenn man weiß, daß das Ostjudentum

bewußt seinen Weg zur Weltdiktatur nur dann beschreiten konnte, wenn die riesigen Massen des beutegierigen, faulen Untermenschentums alle Schranken aller Ordnung in allen Staaten Europas und der Welt vorher zerstörten, sowie, daß St. Petersburg und Berlin als erste Bollwerke fallen mußten. Im gleichen Jahr 1848 aber wurde in Prag auf dem ersten Panslavistischen Kongreß die panslavistische Idee (die Revolution des Untermenschentums der Balkanstaaten) verkündet, und zwar — man möge das als überaus charakteristisch vermerken — in deutscher Sprache, der Verkehrssprache der Ostjuden! Daß die Propagandisten des Ostjudentums damals bereits ihre Gedanken und Pläne auch unter den westlichen Juden zu verbreiten bestrebt waren, und daß sie versuchten, allenthalben unter den Juden für ihre politischen Ziele zu werben, möge man aus den nachstehenden Versen Heinrich Heines entnehmen. Ihr Sinn mußte zur Zeit ihrer ersten Veröffentlichung jedem unverständlich erscheinen, der nicht mit diesen politischen Konzeptionen des Ostjudentums vertraut war. Nach der Aufdeckung der ostjüdischen Weltherrschaftsziele und Provokazija-Methoden ist der Sinn dieser Heine-Verse heute klar verständlich für jeden, der objektiv denken kann und will.

Lange schon, jahrtausend — lange
Kocht's in mir. Ein dunkles Wehe.
Und die Zeit leckt meine Wunde
Wie der Hund die Schwären Hiobs.
Dank dir, Hund, für deinen Speichel!
Doch der kann nur kühlend lindern,
Heilen kann mich nur der Tod.
Aber ach, — ich bin unsterblich!

Jahre kommen und vergehen.
In dem Webstuhl läuft geschäftig
Schnurrend hin und her die Spule.
Was er webt, das weiß kein Weber.
Jahre kommen und vergehen.
Menschentränen träufeln, rinnen
Auf die Erde, — und die Erde
Saugt sie ein mit stiller Gier!

Toller Sud! Der Deckel springt!
Heil dem Manne, dessen Hand
Deine junge Brut ergreift
Und zerschmettert an der Felswand!
Gott sei Dank! Der Sud verdampft
In dem Kessel, der allmählich
Ganz verstummt. Es weicht mein Spleen,
Mein w e s t ö s t l i c h dunkler Spleen!

Heine hat den Begriff eines w e s t ö s t l i c h e n dunklen Spleens sicherlich nicht ohne Grund und tieferen Sinn geprägt. Er ist der Schlüssel! Der Schlüssel zu seinem Gedicht, zu seiner Vision, zu einer fraglos politischen Vision. Ihr Ursprung kann nicht zweifelhaft sein, wenn man die Aktivsten des damaligen Judentums berücksichtigt, die seinerseits das kommunistische Manifest in Mitteleuropa und die panslavistische Idee auf dem Balkan verkündeten. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese politische Konzeption des Ostjudentums, Ost und West gegeneinander zu verfeinden, um die stärksten antisemitischen Mächte, das russische Zarentum und das preußische Offizierkorps, sich gegenseitig vernichten zu lassen, damals auch in weiten Kreisen des gerade hoffähig gewordenen Westjudentums einen starken

Widerhall fand. Es sei zum Beweis nur darauf hingewiesen, daß die Geldmittel, mit denen die erste russische Revolution finanziert wurde, zu einem erheblichen Teil aus jüdischen Banken Frankreichs und Englands stammten. Zwölf Jahre später wurden Lenin und Trotzki von den gleichen Banken gestützt und zu ihrem phänomenalen Sieg über das Zarentum und Rußland geführt.

Daß auch Hitler vor der Machtübernahme von den gleichen Banken seine ersten Propagandageldmittel zugewiesen erhielt, bezeugte der Reichskanzler Brüning mit der Reichstagserklärung, daß er hierüber eingehende Informationen (vom Vatikan aus Rom?) erhalten habe.

Wenn man all dieses genau in Rechnung stellt, wird man verstehen können, wie es den politischen Führern des Ostjudentums gelingen konnte, allenthalben in Westeuropa und den USA Provokazija-Zellen zu bilden, insbesondere innerhalb der Großlogen von England, Frankreich und den USA, — und daß die meisten Brüder dieser Großlogen keine Ahnung von der Existenz dieser Spionage- und Revolutionszentralen in ihren Organisationen hatten und haben.

Dem politischen Wirken dieser machtvollen Provokazija-Zentren in den Mittelpunkten der Staatslenkungen der großen Weststaaten allein ist es zuzuschreiben, daß der jüdische Palästinastaat und die jüdische Hegemonie in der Weltwirtschaft Wirklichkeit geworden sind — welche 1913 noch als Utopie erschienen! Ein charakteristischer Schlußstrich nach der zweiten Etappe der Provokazija-Politik zur uneingeschränkten Eroberung der ostjüdischen Weltherrschaft war die einzig dastehende Geschwindigkeit, mit der der US-amerikanische Präsident Truman sich beeilte, die de-facto-Anerkennung des Staates Israel auszusprechen, um der Anerkennung durch Moskau noch zuvorzukommen!

Die Verdrängung und Besiegung der Araber Palästinas konnte nur erfolgreich gelingen, weil sich ein nicht abreißender Strom von Waffen, Munition, Ausrüstungen, Flugzeugen usw. von Moskau auf dem Luftweg nach Palästina ergossen hatte mit Zwischendepots in der unter Moskaus Einfluß stehenden Tschechoslowakei! Selbstverständlich wurden diese riesigen Waffentransporte unter größter Heimlichkeit aus der Tschechoslowakei heraus durchgeführt, um nicht für die Welt offensichtlich werden zu lassen, daß die bolschewistisch-ostjüdischen Führer die Drahtzieher des Palästinakrieges waren und tatsächlich auch diejenigen sind, die die Politik der Sowjetunion bestimmen!

Zur Tarnung ließ Moskau diese Waffensendungen von der Tschechoslowakei ausgehen. Für den Kenner der Provokazija-Politik ist diese Tarnung jedoch überaus fadenscheinig.

Weil die Fadenscheinigkeit derartiger Tarnungsmanöver auch den sowjetjüdischen Führern in Moskau vom Schlage eines Kaganowitsch durchaus bewußt ist, werden seit Kriegsende von dieser jüdisch-bolschewistischen Führerschicht in Moskau weitere Tarnungsmanöver riesigen Ausmaßes in Szene gesetzt. Eins davon ist die Inszenierung der Judenpogrome hinter dem eisernen Vorhang. Ein markantes Beispiel:

Im Februar 1950 behauptete der Vollzugsausschuß des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes (!) in seiner Aufforderung an den US-Senat, den zur Beratung stehenden internationalen Vertrag gegen Völkermord zu ratifizieren, daß Stalin versuche, die Juden hinter dem eisernen Vorhang zu vernichten. Die ostjüdischen Provokateure in der Führung der riesigen amerikanischen Gewerkschaften wagten es bereits öffentlich zu behaupten, daß die Sowjetunion nach dem Kriege auf den Spuren (!) der Naxis schreite, indem sie das Leben der Juden unerträglich mache. Wiederum rechnen die sowjetjüdischen Führer Moskaus offensichtlich mit der Dummheit und Vergeßlichkeit aller Menschen auf der Erde. Sie rechnen mit einer allgemeinen Unkenntnis der Tatsache, daß Stalin und Molotow mit Jüdinnen verheiratet waren bzw. sind und jedenfalls weitgehend gebunden sind, ferner, daß Stalins Gattin die Schwester des im Politbüro maßgebenden Ostjuden Kaganowitsch ist, daß dieser

der oberste Befehlschef von über 500 über die ganze Welt verstreuten jüdischen Geheimorganisationen ist, — daß die übrigen Gebrüder Kaganowitsch im Sowjetstaat die wichtigsten Posten als Wirtschaftsführer usw. einnehmen, — daß alle maßgebenden Stellen von Verwaltung und Wirtschaft in der Sowjetunion sich in der Hand von bolschewistischen Ostjuden befinden usw. In der ostjüdisch geführten Weltpresse wird das allerdings von den ostjüdisch-bolschewistischen Führern Rußlands energisch bestritten, aus begreiflichen Tarnungsgründen — um so mehr, als eine derartige heimliche Durchsetzung aller maßgeblichen Führungsstellen in Staat und Wirtschaft in den USA, in Frankreich, England, vor allem in der westdeutschen Bundesrepublik bereits ebenfalls nahezu vollendet ist. Der ostjüdische Weltimperialismus marschiert nach dem Kriege in rasantem Tempo. Wer sich ihm entgegenstellt, ist rettungslos verloren. (Der Herausgeber ist anderer Ansicht.)

Der ab 1953/54 vorbereitete dritte Weltkrieg soll stattfinden und wird stattfinden, um in einem beispiellosen Menschheitschaos in allen großen Staaten der Erde den ostjüdischen Endsieg über alle Staaten und Völker der Erde sicherzustellen. Dieses Atombomben- und Vernichtungschaos in Europa, Asien, Nordafrika und Nordamerika wird bald unerbittlich eintreten, wenn sich nicht alle gesunden Kräfte aller gesunden Staaten in größter Einigkeit diesem ostjüdischen Willen und Weltimperialismus mittels Völkervernichtung im allerletzten Augenblick entgegenstemmen.

Das deutsche Volk ist bereits praktisch vernichtet und soll nun seine letzten tapferen Soldaten für die größte Selbstvernichtungsaktion hergeben. Das England Churchills hat im ersten Weltkrieg seine Weltherrschaft, im zweiten Weltkrieg seine Herrschaft über Europa und seine Dominions verloren. Es wird im dritten Weltkrieg seine Existenz verlieren, wie alle weißen Völker, die nicht bedingungslos bereit sind, sich dem ostjüdischen Bolschewismus zu unterwerfen.

Wenn Malenkow, Molotow, Kaganowitsch und die anderen Bolschewistenführer nur wenigen polnischen, tschechischen, ungarischen, rumänischen und bulgarischen Juden gestatten, die Übersiedlung nach Palästina durchzuführen, so geschieht das allein deswegen, weil die Juden in diesen östlichen Satellitenstaaten Moskaus politisch-panslavistisch dringend gebraucht werden, um das Hochkommen des nationalen Titoismus in diesen Staaten zu verhindern. Die sogenannten Leiden, die die Juden in den östlichen Satellitenstaaten Moskaus angeblich erdulden, sind weiter nichts als in der Provokazija-Politik altbewährte Tarnungsmanöver und Greuelmärchen. Sie sollen die wahren Absichten des bolschewistisch-ostjüdischen Führertums in Moskau und New York gründlich verschleiern.

Mit der, aus der doppelzüngigen Balfour-Erklärung heraus möglich gewordenen Schaffung des Staates Israel ist dem bolschewistisch-ostjüdischen Führertum unter demokratischer Tarnung ein tiefer Einbruch in die Stellungen des britischen Weltreiches gelungen! Eine seiner Schlagadern, der Suezkanal, liegt unter dem chaotischen Einfluß arabisch-kommunistischer Revolutionäre und unmittelbar unter den jüdischen Geschützrohren Moskaus in Palästina. Hier wird ersichtlich, daß die Zerstörung des Restes des britischen Weltreiches im Rahmen der bevorstehenden Endphase des ostjüdischen Kampfes um die Weltherrschaft liegt. Die Vertreibung Englands aus Ägypten und aus den Ölfeldern Persiens, aus allen Positionen im Mittelmeer und Ostafrika, seine Ausschaltung in Indien, Südafrika und Kanada, das ist der Auftakt zum dritten Weltkrieg der bolschewistisch-ostjüdischen Herrschafts-Clique in Moskau und New York. Die amerikanischen Ölinteressen in Vorderasien sind nicht gefährdet. Die riesigen amerikanischen Öl-Firmen gehören zu den ungeheueren Rüstungskonzernen der USA, die vollkommen unter der Herrschaft und Führung des Ostjudentums in den USA stehen.

Wer an den ostjüdischen Tarnungsmanövern der Nachkriegszeit in aller Welt Zweifel hegen sollte, sei darauf verwiesen, daß das bolschewistisch-ostjüdische Führertum bisher stets das gleiche Mittel gegenüber seinem eigenen Volkstum angewandt hat, um es mit seinem Wirtsvolk zu entzweien, so lange und wo es nicht

uneingeschränkt herrschen konnte. Die Zerreißung oft Jahrhunderte-alter Bindungen zwischen Wirtsvolk und Gastvolk war Mittel und Ziel aller Judenpogrome. Wie schon zuvor nachgewiesen, waren alle Judenpogrome im zaristischen Rußland das Werk jüdischer Drahtzieher und Provokateure, um das jüdische Volk in Rußland und in der Welt zusammenzuschweißen. Alle Bindungen, die sich durch langes Zusammenleben von Wirtsvolk und Gastvolk ergeben hatten, sollten allenthalben immer wieder zerstört werden. Der von bolschewistisch-jüdischem Geld unterstützte, von ostjüdischen Provokateuren eingekreiste Hitler mußte in Deutschland derselben Aufgabe dienen. Alle Gemeinschaftsbindungen, die sich im Laufe der Zeiten zwischen Deutschen und Juden friedlich herausgebildet hatten, mußten durch seine Judenverfolgungen zerstört, die ganze „demokratische" Welt aber gegen ihn aufgehetzt werden. Das gleiche Spiel zeigte sich nun in den Jahren nach dem zweiten Weltkriege in England!

Das politisch so tolerante Volk der Engländer, das noch nie in seiner Geschichte Judenverfolgungen gekannt hatte, erlebte in den Jahren 1946/47 seine ersten Judenverfolgungen. Wie war eine solche Entwicklung in England möglich?

Wie man sich erinnern möge, begann diese Aktion damit, daß einige Mitglieder jüdischer Organisationen in Palästina zwei Sergeanten der britischen Palästinatruppen ergriffen hatten und sie provokatorisch kurzerhand erhängten. Darob natürlich große Aufregung in England, provokatorisch geschürt von der ostjüdisch gesteuerten Weltpresse. Dabei wurden in einer Stadt in England die Schaufenster jüdischer Geschäfte eingeschlagen, die Auslagen geplündert und — angeblich — eine Synagoge in Brand gesteckt. Die britische Polizei hatte noch nicht die Erfahrung und Routine, um die Urheber dieser „Judenpogrome" zu fassen und zu ermitteln. Einen beutegierigen Straßenmob gibt es heute in jeder Stadt. Wird einmal irgendwo geplündert, so macht jeder Straßenmob aller Städte gern mit, sei es in England, Deutschland oder Rußland, in Frankreich oder Amerika. Hinterher ist es immer sehr schwer oder gar unmöglich, die Urheber derartiger Tumulte aufzuspüren und dingfest zu machen. Das um so mehr, wenn es sich um ortsfremde Provokateure handelt, die niemand kennt, und die sich zurückziehen, sobald die Plünderung erst mal in Gang gekommen ist! Ein Schulbeispiel waren die von Martin Bormann über Partei und SA befohlenen Judenpogrome am 9. November 1938 nach dem jüdischen Mord an dem deutschen Gesandtschaftsrat vom Rath in Paris.

Wenn die englischen Zeitungen nach den Judenpogromen in England schrieben, daß sie ein völlig unenglisches Verhalten gezeigt hätten, das dem englischen Volkscharakter in keiner Weise entspräche, so blieb in den Augen der Welt doch der Makel des gewesenen Judenpogroms am englischen Namen haften. Der alteingesessene und in der englischen Kultur verwurzelte Westjude, dessen Geschäft geplündert worden war, wurde aufgeschreckt und vor den Kopf gestoßen; mit ihm alle anderen alteingesessenen Juden. Dieses alteingesessene Judentum kannte auch nicht die verbrecherischen Methoden der bolschewistisch-ostjüdischen Provokazija-Politik. Das in hellen Scharen nach England eingewanderte ostjüdische Brudervolk wird mit seinen Provokateuren bald Wandel schaffen. Warnsignale sind genügend gegeben. Die ostjüdisch gesteuerte Weltpresse aber wird ein Propagandaecho geben, daß sich Old-England wundern wird, wie auch das deutsche Volk aus dem Verwundern nicht herauskam während und nach beiden Weltkriegen, insbesondere bei den beiden englischen Kriegserklärungen und bei der völligen Ausrottung des alteingesessenen, gesundesten Deutschtums im Osten.

England wurde nach 1933 genau so systematisch von bolschewistisch-ostjüdischen Elementen überschwemmt, wie Deutschland nach dem ersten Weltkrieg. Auch nach England vollzog sich die ostjüdische Einwanderung größtenteils illegal auf heimlichen Wegen aus Holland. Für diese illegale Einwanderung nach England gab es eine überaus einfache Methode: Ein bereits in England ansässiger Ostjude löste für die allwöchentlich stattfindenden Wochenendfahrten nach Amsterdam sechs oder zehn Rückfahrkarten. Diese Wochenenddampfer gaben nur Rückfahrkarten aus, die

alsdann nicht nur als Fahrtausweise für die Hin- und Rückfahrt galten, sondern auch zum Betreten und Verlassen des Schiffes ohne Reisepaß in England und Holland berechtigten.

Einen Reise- oder Auslandspaß mit Visum brauchte man daher zu diesen Wochenendfahrten nach Holland nicht, nicht einmal einen Personalausweis!

Der in London ansässige Ostjude fuhr nun mit seinen 10 Rückfahrkarten allein nach Amsterdam. 9 Fahrten gab er dort seinen ostjüdischen Glaubensgenossen, die auf ihn warteten. Einer Einreise der Ostjuden nach Holland standen von holländischer Seite keinerlei Schwierigkeiten entgegen. Die großen ostjüdischen Kolonien sorgten seit altersher für die Ostjudenströme, die ihr Land seit Jahrzehnten von Osten nach Westen passierten. Der D-Zug von Warschau nach Amsterdam war von 1933 bis 1939 stets mit Ostjuden überfüllt, Tag um Tag. Der Deutschen Reichsbahn brachte er Auslandsdevisen. Für England aber brachte er eine illegale, unkontrollierbare Ostjudenzuwanderung, von der allerdings ein großer Teil bei passender Gelegenheit nach Amerika weiterzog, nachdem irgendwie britische Papiere besorgt worden waren. Auf diese Weise kamen die Ostjuden nach USA — und zwar ausdrücklich als „englische" Juden mit großen Vorrechten im Lande aller Freiheiten! Daß sich unter diesen Einwanderungsströmen von Ostjuden stattliche Mengen geschulter Provokateure aus Moskau befanden, dürfte in Holland, England, USA und vielen anderen Staaten inzwischen offenbar geworden sein für diejenigen, die ostjüdische Provokazija-Methoden und -Ziele kennen. Diese Provokateure werden die Organisationen und Führer der sogenannten 5. Kolonnen sein, vor allem in England und in den USA, falls es demnächst zum dritten Weltkrieg kommt, diesmal zwischen den USA und den UdSSR als Ergebnis des bereits in Gang befindlichen vorbereitenden kalten Krieges der Einkreisung auf allen Gebieten. Infolge der Spaltung des Judentums in Ost- und Westjuden dürfte der Abwehrkampf gegen die 5. Kolonne sehr schwierig werden, besonders in den USA, wo Ostjuden in den höchsten Positionen aller Wirtschafts- und Verwaltungskreise sitzen und eine Unterscheidung kaum mehr möglich ist. Sollte man alsdann in den Fehler des Hitler-Regimes verfallen, alle Juden in einen Topf zu werfen und gleichermaßen kaltzustellen, auch diejenigen, die die klügsten und fähigsten Köpfe sein könnten in der Abwehr der bolschewistisch-ostjüdischen Provokazija-Methoden, dann ist das Chaos in England und USA nicht mehr aufzuhalten. Das aber ist jetzt das Ziel der Provokazija dort.

VII. Die Provokazija heute

Am 12. Januar 1949 erklärte der von seiner Weltinspektionsreise zurückgekehrte Marshallplan-Administrator Hoffmann in Detroit, er habe auf seiner Reise die Überzeugung gewonnen, daß das russische „Politbüro" mit „voller Kraft" der Weltherrschaft zustrebe, und zwar mit einer Intensität und Entschlossenheit, welche Hitlers einstige Bestrebungen „amateurhaft" erscheinen lassen. (Heute steht historisch fest, daß weder der Kaiser noch Hitler je nach „Weltherrschaft" oder nach einer Herrschaft über fremdstämmige Machtbereiche strebten. Diese Weltlüge der ostjüdischen Weltpresse war vielmehr ein entscheidendes Hetzmotiv der Provokazija!) Bei dem Scharfblick und der Treffsicherheit des Urteils, welche Hoffmann bisher in politischen Fragen bewiesen hatte, wird man die zutreffende Erkenntnis dieses Urteils nicht zu bezweifeln brauchen. Eine andere Frage wäre vielmehr, ob Hoffmann damals wirklich den ganzen Umfang der heutigen Provokazija-Politik Moskaus erkannt und erfaßt hat.

Seit Mai 1945 erfolgte die weltpolitische Expansion Moskaus in drei Richtungen: nach Ostasien, in den mittleren Osten (Vorderasien) und nach Europa. Die fernöstliche Expansion ist überaus intensiv im Gange, obwohl China bereits ein Opfer des Bolschewismus geworden ist. Ihre Bedeutung wird in Amerika und Europa erheblich unterschätzt. Europäische und amerikanische Ostasienkenner behaupten zwar immer, die alte chinesische Kultur besitze eine derart starke Assimilationskraft, daß ihr der Bolschewismus auf die Dauer nichts anhaben könne, und ihr nicht standzuhalten vermöge. Sie behaupten, daß die rein machtmäßige Expansion Moskaus in China durch ihren Vasallen Mao-Tse-Tung so lange ohne Bedeutung sei, wie sie nicht durch eine ideenmäßige Durchdringung der chinesischen Kultur untermauert werden könne. Das aber könne Moskau nicht zustande bringen. Dazu sei die chinesische Kultur zu alt und zu tief im chinesischen Volkstum verwurzelt. Diesen Kennern der ostasiatischen Verhältnisse sei erwidert, daß sie offenbar noch nichts davon wissen, daß Moskau seit über 20 Jahren in Taschkent eine kulturpropagandistische Arbeit leistet, die überaus wirksam ist, auch wenn man in Europa und Amerika noch nichts davon gehört hat. Moskauer Kulturspezialisten, deren fähigste Köpfe zweifellos dem Ostjudentum entstammen, haben in jahrzehntelanger Arbeit Sitten und Brauchtum der asiatischen Völker eingehend studiert. Darauf aufbauend, haben sie in Taschkent Kultur- und Theaterschulen errichtet, die ihresgleichen in der ganzen Welt vergeblich suchen dürften.

Wenn es eine Eigenschaft des jüdischen, insbesondere des ostjüdischen Volkes gibt, in der es allen anderen Völkern der Welt hoch überlegen ist, so ist es die Kunst der Menschenkenntnis, vom anderen her denken zu können. Kein anderes Volk der Welt besitzt ein darart umfassendes Einfühlungsvermögen in die Gedanken- und Gefühlswelt des anderen, wie das ostjüdische Volk. Damit sind auch die überragenden Erfolge des jüdischen Kaufmanns in aller Welt begründet.

Der Jude ist tatsächlich in der Lage, vom andern her denken zu können, ohne dieses Denken durch die eigene Mentalität zu verfälschen. So erklärt sich auch die große Zahl hervorragender jüdischer Schauspieler, Virtuosen und Kunstexperten auf allen Gebieten, andererseits der große Erfolg in den Provokazija-Methoden, fremdes Kulturgut absichtlich zu verfälschen und zu zersetzen. (Wie wäre es sonst möglich, daß exotische Verkörperungen von Urwaldrhythmen wie Josefine Baker, Armstrong usw. in den USA und in Europa wie die größten Kulturhelden gefeiert werden?) Der Ostjude stellt nach Charakterisierung seiner eigenen Philosophen einen Typ seelenloser Überintelligenz dar, fähig, höchstes Kulturgut zu erkennen, und bereit, es jederzeit nihilistisch und selbstmörderisch zu zerstören, da er selber nicht Kulturträger sein kann, sondern in Macht und Gold herrschen will.

Wo der Dollar regiert, da regiert offen oder geheim der Ostjude, getragen und gefeiert von den Massen aller Dollarjünger und allen Untermenschentums. Das ist das größte Geheimnis der ostjüdischen Provokazija.

Da Moskau seit zwanzig Jahren seine fähigsten Experten zu den asiatischen Völkern entsandte, um in Taschkent die unheimliche kulturpolitische Planung aufbauen zu können, konnte der Erfolg in den allmählich entstandenen Kultur- und Theaterschulen in Taschkent nicht ausbleiben. Auf der Grundlage der bisherigen Sitten und Bräuche asiatischer Völker und Stämme, ihrer Volkstänze und Theaterpantominen, wurden neue, in die kommunistische Ideologie abgewandelte Kulturbräuche geschaffen. Mit der reichen Pracht moderner Revuen ausgestattet, verfehlen sie niemals ihren überwältigenden Eindruck gegenüber der bisherigen Primitivität. Den Unterton der abgewandelten Kulturbräuche bildete stets ein Apell an die niederen Instinkte der Massen, vor allem des urteilsunfähigen Untermenschentums, welcher seine Wirkung niemals verfehlte. Das lächerlichmachen der Mandarinen, überhaupt aller Vorgesetzten und Beamten, die Schilderung der Habgier und Unmoral der Besitzenden, die Ungerechtigkeit der Richter und Steuererheber usw. waren die Motive, die in die bisherigen Kulturbräuche geschickt hineingearbeitet wurden.

Diese neuartige Kulturtaktik verfehlte ihre tiefe Wirkung auf die asiatischen Völker nicht. Diese schickten ihrerseits aus eigenem Antrieb ihre Leute nach Taschkent zur entsprechenden Ausbildung und Schulung. Das wurde der willkommene Anlaß zur Ausbildung neuer Heere von Provokazija-Agenten im asiatischen Raum. Die kulturpolitische Untermauerung des Bolschewismus in Asien ist größtenteils der militärischen Expansion Moskaus nach Ostasien bereits vorausgegangen. Ohne diese langjährige intensive Vorbereitung hätte sich der Vormarsch des Bolschewismus in China nicht so schnell und unangefochten siegreich vollziehen können. Das alles haben die Ostasienkenner übersehen.

Wie im Jahre 1917 die bolschewistisch-ostjüdischen Revolutionäre in Rußland dem russischen Bauern das Land der russischen Grundbesitzer zum Eigentum versprachen, wurde es später auch in China gehandhabt. Die nicht rechtzeitig in vollem Umfang erfolgte Durchführung der längst zum Gesetz erhobenen Agrarreform in China wurde von den Bolschewiken dazu benutzt, jedem Bauern sein Stück Neuland zu versprechen. Ob ihm dieses Stück Neuland, wenn es tatsächlich zugeteilt werden kann, nicht wieder genommen wird, zusammen mit seinem früheren kleinen Besitz, um alles aufgehen zu lassen in große kolchoseähnliche Kollektiv-Wirtschaften, das ist eine Frage, die sich zunächst nicht beantworten läßt. Zunächst genügt es einmal für Führer und Geführte in China, daß der kleine chinesische Bauer mit seiner Handwerkersippe durch das ihm zugeteilte Neuland interessenmäßig fest an den Bolschewismus gebunden ist. Genau so war es für die ersten zehn Jahre nach der Revolution in Rußland. Erst dann, wenn auf dieser Grundlage eine festgefügte bolschewistische Herrschaftsorganisation geschaffen worden ist, wenn Wirtschaft, Handwerk und Industrie als selbständige Faktoren unter bolschewistischer Führung herausgelöst waren, konnte eine kleine, bestens organisierte Oberschicht, die nicht organisierten breiten Massen beherrschen. Genau so wurde von 1917 an der Aufbau der Moskauer Gewaltherrschaft über das russische Riesenreich durchgeführt. Man wird nicht daran zweifeln können, daß in China heute nach dem gleichen Rezept verfahren wird, um ganz China allmählich fest in seine Gewalt zu bekommen. Man muß sich überdies im klaren darüber sein, daß sich der Aufbau einer festgefügten bolschewistischen Herrschaftsschicht erfahrungsgemäß in wenigen Jahren vollziehen läßt.

Ist diese bolschewistische Herrschaftsschicht in China erst fest verankert, so wird das chinesische Volk aus eigener Kraft ebensowenig zu ihrer Beseitigung in der Lage sein, wie das russische Volk der bolschewistischen Diktatur nicht mehr zu entrinnen vermag, trotz allen tiefgründigen Haßgefühlen in den breiten Massen. An rücksichtslosesten Unterdrückungsmaßnahmen hat es Moskau bisher noch nie fehlen lassen gegenüber allen denen, die es wagten, auch nur das Geringste zu unternehmen, was der Allmacht Moskaus irgendwie Schaden könnte. Das wird in China nicht anders gehandhabt. Bei der abwartenden Haltung, die die USA gegenüber der chinesischen

Entwicklung wohl hauptsächlich aus Unsicherheit eingenommen hat, vielleicht auch auf Veranlassung der eingeweihten Provokazija-Politiker in den USA, läßt sich das chinesische Schicksal mit Bestimmtheit voraussagen.

In absehbarer Zeit wird ganz Ostasien einschließlich Indien unter bolschewistischer Führung stehen und von Moskau abhängig sein. Die abwartende Haltung der USA hat sicherlich sehr plausible Gründe, die den amerikanischen Politikern von den Provokazija-Provokateuren ins Ohr geflüstert werden. Zuständig hierfür wäre der Kongreßausschuß für antiamerikanisches Verhalten. Ob dieser noch frei ist von Provokazija-Einflüssen, die die USA in den dritten Weltkrieg gegen Rußland treiben, im übrigen aber lähmen sollen, wie das Kaninchen unter dem Basiliskenblick der Schlange, ist die Entscheidungsfrage der nächsten Zukunft. Mögen die fachmännischen Warnungen vor der die Welt durchdringenden Provokazija-Gefahr rechtzeitig überall gehört werden.

Es hat den Anschein, als ob die Expansion Moskaus im mittleren und nahen Osten zum Stillstand gekommen wäre. Der Schein trügt auch hier. Im persischen Raum schreitet die unterirdische Wühlarbeit der bolschewistischen Provokateure von Erfolg zu Erfolg. Alle Monarchien Vorderasiens sind ins Wanken gekommen, oder wie in Ägypten bereits liquidiert worden. Die Engländer sind im steten Rückzug begriffen unter Preisgabe märchenhaft hoher Vermögensinvestitionen in den Ölfeldern, im Suezkanal und in der Wirtschaft Vorderasiens. Dank den bolschewistischen Provokateuren kommen die von Englands Macht befreiten Staaten Indiens nicht mehr zur Ruhe. Hinterindien und Indonesien zerfallen unter den bolschewistischen Offensiven. Im Staate Israel aber hat Moskau einen Vorposten am Mittelmeer, von welchem aus es bald alle wichtigen Posten gegenüber England und den USA besetzen wird. Die arabische Liga wird mit ein paar hingeworfenen Freundschaftsbrocken bald vor den Moskauer Wagen gespannt sein. Daß allerdings die von England und den USA geleitete westdeutsche Bundesrepublik ohne Rücksicht auf alles eigene Elend durch Bombenkrieg, Demontage und die Millionenströme der Ostflüchtlinge für jeden Ostjuden, der in den letzten zwanzig Jahren nach Palästina auswanderte, freiwillig über 100 000 DM bezahlt, insgesamt fünf Milliarden Mark ohne die privaten Riesenvergütungen an geschädigte Juden aus Deutschland und dem Osten, dürfte wohl zu den Treppenwitzen der Weltgeschichte zu zählen und ein Ruhmesblatt der geheimen Erfolge der Provokazija sein.

Die Bedeutung des Judenstaates Israel in Palästina kann man nur dann richtig beurteilen, wenn man berücksichtigt, daß dort das ostjüdische Element entscheidend die Vorherrschaft besitzt. Die aus Deutschland stammenden Juden werden von den Ostjuden mit großem Mißtrauen angesehen und entsprechend behandelt. Mancher aus Deutschland zugewanderte Jude in Palästina hat es bereits wieder vorgezogen, auszuwandern nach den USA, nach Südamerika oder zurück nach Deutschland, wo niemand solche märchenhaften Erfolgschancen hat auf allen Gebieten der Wirtschaft und der Verwaltung wie der Jude. Tempora mutantur. Die Beziehungen zwischen Israel und Moskau müssen hingegen als völlig undurchsichtig bezeichnet werden. Hier ist der eiserne Vorhang wirklich dicht geschlossen. Das Attentat an dem Grafen Bernadotte sollte die Neugierigen warnen!

Wenn britische Spitfires von jüdischen Kampfmaschinen abgeschossen wurden — obwohl, wie man weiß, der Staat Israel sich keineswegs im Kriegszustand mit England befand — ohne daß von England Repressalien ergriffen wurden, so läßt sich das logischerweise nur erklären mit einem Zurückschrecken Englands vor der in Moskau verankerten jüdischen Großmacht.

Wie verhält es sich nun mit dem weiteren Expansionsstreben Moskaus in Europa? Das Deutschtum östlich der Oder-Neiße-Linie mit berühmten Städten deutscher Kultur wie Danzig, Königsberg, Tilsit, Breslau usw. ist ermordet oder bettelarm vertrieben. Mindestens zwanzig Millionen bäuerlich verankerter fleißiger Deutscher wurden wie Bettler aus dem Osten vertrieben; mindestens 6 Millionen sind dabei

umgekommen. Täglich suchen noch heute im westlichen Rundfunk Väter, Mütter und Kinder einander. Das alles geschah nach Kriegsende unter den Siegeszeichen der alliierten Kulturträger. Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß diese Politik der westlichen Alliierten durch die Abkommen von Jalta und Potsdam vorbelastet ist. Diese aber waren ein großer Sieg der Provokazija!

Nach Kriegsende richtete sich das Expansionsstreben der bolschewistischen Führer in Moskau zunächst darauf, die Balkanstaaten, neben Polen und Ungarn, die Tschechoslowakei, Rumänien und Bulgarien, völlig unter die eigene diktatorische Botmäßigkeit zu bekommen. Dieses Ziel wurde in den ersten drei Jahren nach dem Kriege im wesentlichen erreicht. Zwar tanzt Tito mit Jugoslawien zur Zeit noch etwas aus der Reihe. Ob ihm das noch lange gelingen wird, politisch und persönlich, wird die nahe Zukunft lehren. Moskau hat jedenfalls einen langen Atem und übt Geduld, wo es ohne Aufsehen zum Ziel kommen will. Nur in Finnland konnte es noch keine nennenswerten Fortschritte erzielen, obwohl es in Krieg und Frieden das finnische Volk mächtig unter Druck setzte. Finnland scheint die Provokazija-Methoden eingehend zu kennen. Dort können Ostjuden schlecht Fuß fassen, vielleicht auch klimamäßig bedingt. Wie lange Finnland dem stetigen Druck Moskaus noch standhalten kann, insbesondere in Kriegszeiten, wie dem bevorstehenden dritten Weltkrieg, wird die Zukunft enthüllen.

Das Hauptziel der bolschewistisch-ostjüdischen Expansionspolitik in Europa ist Deutschland. Rußland kann sich hier auf die Abkommen von Jalta und Potsdam stützen, wo die Provokazija-Politik Moskaus ihre bisher größten Triumphe feiern konnte. Entgegen allen eindringlichen Warnungen des amerikanischen Botschafters Bullit gab Roosevelt im Bunde mit Churchill allen Forderungen Moskaus im wesentlichen nach.

In Morgenthau hatte Moskau denjenigen Bundesgenossen in den USA, den es brauchte, um seine weltweite Provokazija-Politik nunmehr im deutschen Raum fest zu verankern. Man möge sich hier auf das besinnen, was über das Wesen der Provokazija-Politik bereits eingehend gesagt wurde. Die eigenen Provokateure, getarnt als Parteigänger des politischen Gegners, werden im gegnerischen Verwaltungsapparat in hohe und höchste Positionen gebracht, um Fehler zu machen, unverdächtige eigene Fehler zumeist, sodann durch intensive Beeinflussung schwerste Fehler der anderen. Die Provokateure spielen sich die politischen Fälle zu, um den Gegner alsdann an der Summe der Fehler scheitern zu lassen. Wer dieses Wesen der Provokazija-Politik kennt, wird erkennen, daß (neben dem geheimen allmächtigen Oberfürsten aller Ostjuden Bernhard Baruch, der Börsen- und Rüstungs- und geheime Parteiendiktator von New York) Morgenthau einer der wichtigsten Provokazija-Politiker der USA ist. Es wird heute schwer sein, den klaren Nachweis zu erbringen, daß Morgenthau seinen, die wirtschaftspolitische Gestaltung Deutschlands betreffenden Plan in allen Einzelheiten im Auftrag Moskaus geschrieben hat.

In Wirklichkeit wurde dieser, sich für das Deutschtum und die deutsche Wirtschaft vernichtend auswirkende Plan von dem Unterstaatssekretär im amerikanischen Finanzministerium, Harry Dexter White, verfaßt. Doch wohl nicht ohne Grund trägt der Plan in aller Welt die Bezeichnung Morgenthau-Plan. Es gibt dabei zu denken, daß Davis Whithaker Chambers und Elizabeth Bently diesen Harry Dexter White als Hauptagenten der Bolschewiken charakterisiert haben und seine engen Beziehungen zu Morgenthau offen zutage traten. Wie gesagt, direkte Verbindungen Morgenthaus nach Moskau wird man jetzt schwer nachweisen können. So primitiv darf man sich die Methoden der ganz großen Provokazija-Politiker nicht vorstellen. Daß — aus den Erfolgen seiner Tätigkeit beurteilt — Morgenthau einer der bedeutendsten Männer der bolschewistisch-ostjüdischen Provokazija-Politik ist, der das Weltherrschaftsstreben der Ostjuden unter der Bolschewistenherrschaft Moskaus mit allen Mitteln unterstützt, dürfte dem nicht zweifelhaft sein, der das unheimliche Wesen dieser Politik begriffen hat. Man muß wissen, wo diese Drahtzieher der Provokazija zu suchen sind.

Wie die Provokazija-Politik in Deutschland nach der Kapitulation im Mai 1945 aussah, möge man erkennen an der Beurteilung eines Amerikaners, der sicherlich keiner Deutschfreundlichkeit verdächtigt werden kann. Es handelt sich um den amerikanischen (USA) Finanzexperten Professor Palyi. Dieser wurde Ende 1948 nach Deutschland entsandt, um ein Gutachten zu erstatten über die deutsche Währungsreform und die Wirtschaftslage in Deutschland. In seinem Gutachten heißt es unter anderem:

„Heute (Ende 1948, kurz nach der Währungsreform) leidet Deutschland außer an Ruinen an allem Mangel — unter Deutschland ist hier zu verstehen Trizonien mit einer Bevölkerung von fünfzig Millionen Deutschen. Wenn es unsere Absicht sein sollte, jede Kapitalbildung in Deutschland zu ersticken, und die Deutschen daran zu hindern, ein Minimum erträglicher Lebenshaltung zu erreichen, so leisten wir nahezu perfekte Arbeit!"

Weiterhin führt Professor Palyi aus, daß die enormen Ausgaben für den Unterhalt der Flüchtlinge (insbesondere einschließlich riesiger Lager von Ausländern, die nicht in ihre angestammte Heimat zurückkehren wollten und riesenhafte Plünderungszüge durchführen) den Bundeshaushalt in einem untragbaren Umfange belasten, während durch ein raffiniert ausgeklügeltes Demontagesystem die Wirtschaft lahmgelegt, die Initiative der Finanziers und die Steuermoral untergraben und die Verwaltung zum Bankrott geführt werde. Alsdann Professor Palyi wörtlich: „Was die Sache besonders widerwärtig macht, ist die Tatsache, daß die maßgeblichen Persönlichkeiten ihre negative Einstellung bemänteln, und zwar mit unaufhörlichen Versicherungen ihrer Absicht, das westliche Deutschland wieder zu beleben, wieder aufzubauen und wieder zu demokratisieren. Auch die nach außen befolgten Grundsätze der Besatzungsbehörden, die Mißwirtschaft in Ein- und Ausfuhrhandel, die willkürliche Festsetzung eines außerordentlich hohen Wechselkurses für die neue Währung, direkte Produktionsbeschränkungen und Behinderung des Exportes vervollständigen dieses Bild der Repressalien."

Beim Durchlesen dieses Berichtes springen einem unwillkürlich die Berichte der Mißwirtschaft in die Erinnerung, die damals im Krieg in den Jahren 1941 bis 1944 von den deutschen Verwaltungsstellen in Rußland am laufenden Band in die Heimat erstattet wurden. Nach den verräterischen Plänen des Ministerialdirektors Dr. Leibbrandt, Leiter des Ostministeriums, sollte damals der russische Bauer zuerst erzogen werden und sich in der Arbeit der weitergeführten Kolchoswirtschaften bewähren, ehe er das Land zurückerhalte, das ihm früher gehörte.

Der russische Bauer sollte sich in einer erwiesenen Mißwirtschaft bewähren, wenn er später belohnt werden wollte! Auch der Deutsche sollte wohl zunächst „zur Demokratie erzogen werden" bevor er die Demokratie erhielt. Wenn demnächst der dritte Weltkrieg kommt, wird er sie wohl nie mehr erhalten, wie von der Provokazija beschlossen! Bis dahin regiert man ihn offen oder geheim mit einer Militärdiktatur, zu der er ja bereits durch Hitler erzogen wurde. Das Provokazija-Chaos muß wachsen überall!

Wie bereits ausgeführt, wurden die Mißgriffe der deutschen Verwaltungsstellen im besetzten Rußland damals dadurch erreicht, daß der Parteichef Martin Bormann, als Provokazija-Provokateur Dr. Leibbrandt in die Leitung des Ostministeriums berief und durch ihn die unfähigsten und korruptesten Parteibonzen in die hohen und mittleren Verwaltungsstellen einschieben ließ. Die wenigen tüchtigen Männer, die zufällig dennoch dorthin gerieten, wurden schleunigst wieder abberufen. Diese ganze riesige Mißwirtschaft aber wurde ausdrücklich getragen von den Befehlen der Partei und der Unterschrift des fehlberatenen Hitler.

Die westalliierte Politik der Nachkriegszeit in Westdeutschland erscheint in derart hohem Maße gleichartig, gleichgerichtet, daß sich gebieterisch die Frage erhebt: „Wer beriet wen?" — um an die Urheber dieser modernen Provokazija-Politik zu kommen. Stand der General Clay in direkten Beziehungen zur Morgenthau-Gruppe

in USA? Warum wurden die führenden britischen Militärs der britischen Besatzung stets so schnell aus Deutschland wieder abberufen, nachdem sie sich gerade mit ihrem Aufgabenkreis vertraut gemacht hatten, in Fühlung mit den maßgebenden deutschen Männern getreten waren und für deren Anliegen Verständnis erlangt hatten? Erfolgen die Lockerungen in der Militärdiktatur nur soweit, als die am Ruder befindlichen deutschen Politiker „genehm" sind, z. B. für die westliche Montan-Union, den deutschen Wehrbeitrag und die Saar?

Diese sicherlich ehrenhaften Engländer, an deren guten Willen nicht gezweifelt werden kann, die jedoch erkannt haben, daß es so, wie von London bestimmt wurde, nicht gehen konnte, wurden kurzerhand immer wieder abberufen, durch wen, auf wessen Rat und Veranlassung? Eine jede Politik ist letzten Endes eine Personalpolitik. Daher hier wieder die Frage: Wer beriet wen? und wer befahl wirklich?

Diese Frage ist zweifellos in einem demokratischen Staate ungleich schwerer zu beantworten, als in einem Polizeispitzelstaat vom Gepräge Himmlers, Heydrichs und Kaltenbrunners. Deshalb kann Moskau seine Provokazija-Politik gegenüber den westlichen Alliierten so leicht und erfolgreich durchführen. Welches Ziel aber befolgt die Provokazija-Politik in Deutschland mit dieser ständigen Häufung schwerer Fehler der westalliierten Politiker in Deutschland? Warum erfolgt die Politik der Demontagen und Zerstörungen der westlichen Grenzberichtigungen, der Saarannektion an Frankreich, des Aufkaufs der großen deutschen Industriegruppen durch ausländische Kapitalkonzerne usw. so geheim und schrittweise in der Art einer Nadelstichpolitik? Heute nimmt man ein wenig — möglichst unauffällig natürlich — morgen nimmt man ein wenig, übermorgen wieder etwas. Wann soll das enden? Im achten Jahr nach Kriegsende könnte doch allmählich mal Ruhe und Ordnung in Mitteleuropa eintreten — oder will man das Chaos verewigen, wie mit dem Danziger Korridor und den Kolonialmandaten nach dem ersten Weltkrieg?

Warum wurde nicht gleich im Jahre 1945 mit dem Machtspruch des glücklichen Siegers erklärt, hier diese verbotenen Anlagen und Fabrikeinrichtungen werden zerstört, demontiert, vernichtet? Warum begriffen die britischen und amerikanischen Politiker, die die Demontagen anordneten und zuließen, die alle paar Monate ihr Einverständnis zu weiteren westlichen Grenzberichtigungen gaben, die die Ausplünderung Deutschlands offen oder geheim dulden, ohne daß ein Ende abzusehen ist, die die Fünf-Milliarden-Zahlung an Israel durchsetzten, nicht, daß sie gleichsam als Strohpuppen Moskaus die bolschewistische Provokazija-Politik erfüllten? Befanden sich unter diesen alliierten Politikern bereits bolschewistische Provokateure, vielleicht aus dem Stabe Morgenthaus?

In der Politik ist Torheit meist verhängnisvoller als böser Wille. In der Opposition hatte sogar Churchill darauf hingewiesen, daß durch die Fortsetzung der Demontagen weit mehr Unheil angerichtet würde, als der Schaden betragen könne, der im Falle eines neuen Krieges durch die Produktion dieser Betriebe angerichtet werden könne. Wer beriet trotz vielfachen Warnungen die englische Regierung zu dieser selbstmörderischen Politik?

Das Ziel der bolschewistischen Provokazija-Politik in Deutschland dürfte eigentlich deutlich genug erkennbar sein. Das deutsche Volk soll durch sie gegen die Alliierten eingenommen werden, wie früher die ostjüdisch gesteuerte Weltmeinung gegen den Kaiser, gegen den Zaren, gegen Hitler. Der kalte Krieg öffnet die Schleusen, scheidet die Geister. Das deutsche Volk soll durch Druck und Propaganda dahin gebracht werden, daß es mit der Qualität und Fähigkeit seiner Soldaten, seiner Erfinder und seiner Wirtschaft keinesfalls auf Seiten der Alliierten kämpfen soll und kann. Man möge doch aus analogen Fällen endlich lernen! War es nicht die vornehmliche Sorge Bormanns und Leibbrandts, die Millionenheere übergelaufener Soldaten, die nichts sehnlicher wünschten, als mit den deutschen Truppen gemeinsam das sowjetische Joch abzuschütteln, zu einer feindlichen Einstellung gegen Deutschland zu bringen und alle Wlassow-Pläne zu vernichten? Darüber hinaus konnten sie sogar eine mächtige Partisanenbewegung gegen Deutschland organisieren. Man

bedenke, weiter wie seit Herbst 1948 der Gedanke, deutsche Truppen an der Seite der Alliierten aufzustellen, unaufhörlich torpediert wird. Zur Unterstützung der Provokazija-Politik in Deutschland und gegen die Alliierten rollt der Dollar in Strömen — aus Moskau. Die Westmächte aber ziehen sich bereits hinter den Rhein zurück und überlassen zum Abschied auch noch die deutsche Saar den französischen Bundesgenossen. Wurden deshalb die Bunawerke und die deutschen Werften gesprengt, weil man Westdeutschland bereits praktisch aufgegeben hat? Soll der von den Alliierten demnächst eingezogene deutsche Soldat allein zwischen Elbe und Rhein verbluten, damit Rußland Westdeutschland als Feindmacht besetzen und erneut ausplündern kann? Provokazija? Chaos? — Provokazija!!

Der Provokazija-Agent in hoher Position der Diplomatie oder Verwaltung wird natürlich stets in der Lage sein, eine plausible Erklärung abzugeben, für die von ihm vertretene Politik, wie etwa jener Bankier, der erklärte, er habe Hitler nur deshalb finanziell unterstützt, weil er die gegen den Kommunismus gerichtete Politik Hitlers habe fördern wollen. Es leuchtet ein, daß es ungeheuer schwer oder nahezu unmöglich ist, die Provokazija-Politiker Moskaus zu fassen und zur Strecke zu bringen.

Die Politik der demokratischen Länder und ihr umständlicher Abwehrapparat ist daher der Provokazija-Politik hoffnungslos unterlegen. Dem demokratischen Politiker des Westens muß daher schon ein überfeines Fingerspitzengefühl zu eigen sein, wenn er der Provokazija-Politik Moskaus mit Erfolg begegnen will. Hier liegen die tieferen Gründe dafür, weshalb sich die Politiker des Westens ständig in einer hoffnungslosen Defensive gegenüber Moskau sehen. Sie kommen immer zu spät und werden nach Belieben ausgespielt, sogar in ihren eigenen Organisationen wie der UNO. Jeder Interessent kennt die eigenen Freunde des neuen Präsidenten Eisenhower, und daß die riesigen amerikanischen Rüstungskonzerne unter Bernard Baruch nicht nur seine Wahl beschlossen haben, sondern einen erheblichen Einfluß bei ihm geltend machen können. Niemand weiß hingegen, ob Malenkow, der Nachfolger Stalins, dessen politisches Nachkriegserbe — politische Siege ohne heiße Kriege — übernehmen wird. Die westlichen Politiker haben nicht nur die allseitige Unsicherheit, sondern sogar den Verrat ständig in den eigenen Reihen, einen Verrat, der sich nicht einmal entlarven läßt. Niemand weiß, wo er den Verräter überhaupt zu suchen hat. Der Kongreß-Ausschuß für antiamerikanisches Verhalten steht deshalb vor Aufgaben, die praktisch kaum zum lösen sind. Das hat bereits Isaak von Levine unter Beweis gestellt, der in den USA wegen seines Scharfsinnes und seiner umfassenden Personenkenntnis als der hervorragendste Kommunistenbekämpfer gilt.

Dabei ergibt sich eine wesentliche Feststellung: Ohne die tätige Mitarbeit, des sich zur Kultur des Westens bekennenden Judentums, dessen Intelligenz und Fingerspitzengefühl nicht wesentlich hinter dem Raffinement des bolschewistisch-ostjüdischen Führertums zurücksteht — wenngleich es wegen seiner inneren Anständigkeit dem ostjüdischen Bolschewisten gegenüber fraglos unterlegen ist — wird der Kampf des Westens gegen Moskau kaum erfolgreich geführt werden können.

Alle Zeichen deuten darauf hin, daß die Menschheit sich einem Kulminationspunkt der kulturellen Entwicklung nähert, wie er nur in ganz großen Zeitabschnitten (etwa 2000 Jahre) rückblickend feststellbar ist. Drei große Kraftströme drücken das Schicksal aller Erdbewohner diesem nahen Kulminationspunkt entgegen. Der Dollarimperialismus der New Yorker Hochfinanz strebt nach dem Wirtschaftsimperialismus über alle Völker der Erde. Die bolschewistische Diktatur in Moskau strebt nach einer politischen Weltherrschaft durch Mobilisation des Untermenschentums in allen Völkern. Die nationalen Revolutionen der Völker in Asien (mit Indien, Hinterindien und Arabien usw.), in Afrika und in Südamerika, streben nach staatlicher und wirtschaftlicher Selbständigkeit und Verdrängung von Macht und Einfluß aller europäischen (weißrassigen) Völker. Die ostjüdische Provokazija-Politik zur Weltherrschaft des Ostjudentums steht drängend hinter allen drei Machtströmen, das Chaos fördernd, um im Chaos seine heimlichen Ziele durchzusetzen.

Seltsamerweise als Reaktion auf die Provokazija aber erhebt sich allmählich eine Gegenströmung, die sich etwa unter der Bezeichnung „Jungkonservative Monarchisten in Europa“ zusammenfinden wollen, um der chaotischen Entwicklung in allen Völkern und Staaten Einhalt zu gebieten. Der Weltherrschaft des Ostjudentums wollen und werden sie Staatenbünde entgegenstellen, die den Menschen eine Periode glücklichen Friedens bringen sollen — zur Stabilisierung ihrer Existenz mit Hilfe der bevorstehenden Großtechnik und durch kulturelle Gesundung durch Pflege der ererbten Kulturgüter der Völker und dem Forschungsstreben nach den höherwertigen Weltanschauungsbildern im edlen Wettstreit. Der Edelmut der Idealisten wird das Provokazija-Chaos überwinden!

VIII. Ausblick.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß es ein Ziel der Moskauer Provokazija-Politik ist, die Teilnahme deutscher Truppen bei einer Verteidigung West- und Mitteleuropas gegen den Bolschewismus zu verhindern. Daß der im November 1948 von der Provokazija in Moskau gestartete Propagandafeldzug gegen Westdeutschland einen vollen Erfolg erzielte, dürfte wohl nicht zu bezweifeln sein, denn das Mißtrauen gegen die Deutschen wurde erneut geweckt, insbesondere in Frankreich und England. Jeder denkfähige — mit noch so bescheidener Halbbildung ausgestattete Mensch -- weiß, daß selbst ein hochgerüstetes, mit modernen Waffen ausgestattetes Trizonien sich keine 24 Stunden gegen die Truppen der Alliierten halten könnte. Trizonien hat keine Atombomben und kann keine produzieren, weil ihm außer den Fabrikationsanlagen die Rohstoffe fehlen. Hundert Atombomben, ein kleiner Teil der Menge, die in Rußland und USA bestimmt auf Lager liegen, würden genügen, um die ganze dichte Bevölkerung der westdeutschen Bundesrepublik zu vernichten. Obgleich mithin vollkommen klar ist, daß Westdeutschland niemals einen selbständigen Krieg führen kann, und obgleich daher ebenso klar ist, daß die Aufstellung westdeutscher Hilfstruppen für Frankreich und England ungefährlich wäre, hat der Mißtrauensfeldzug der Provokazija dennoch vollen Erfolg gehabt. Wenn Westdeutschland nicht aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln remilitarisiert (mit Unterstützung des Westens), wird niemals eine neue deutsche Armee erstehen. Rüstet aber Westdeutschland, so ist es erneut der „Angreifer" zur Auslösung des dritten Weltkrieges. Das ist die alte, ewig neue Methode der Provokazija gegen Deutschland (und den Westen). Gewiß, im Augenblick wird Rußland einen Krieg gegen USA und den Westen noch nicht riskieren. Noch ist das russische Rüstungspotential in einigen Punkten zu gering gegenüber dem Westen, z. B. in Atombomben und Langstreckendüsenbombern. Zu Beginn des Jahre 1949 hätte Rußland sogar noch vor jeder ernsthaften Kriegsdrohung der USA zurückweichen und allen politischen Forderungen der USA nachgeben müssen. Trotzdem entwickelt Moskau eine politische Aktivität, als ob es jederzeit bereit wäre, mit den USA auf dem ganzen Erdenrund die Klingen zu kreuzen. Prag wurde das erste, Korea das zweite Opfer dieser bolschewistischen Aktivität, die davon ausging, daß die USA politisch nicht bereit seien, einen Krieg gegen Rußland weltweit zu starten.

Inzwischen aber hat Rußland organisatorisch, wirtschaftlich und insbesondere rüstungsmäßig mit den Sklavenheeren seiner Moskauer Diktatoren ungeheuer aufgeholt. Auf wichtigen Gebieten, Panzer, Flugzeuge, U-Boote — ist es der gesamten nichtrussischen Welt gegenüber bereits zweifellos überlegen, einschließlich des Nachschubmaterials. Welche Entwicklung ist daher von 1953 an zu erwarten?

Vielleicht hatten diejenigen Amerikaner recht, welche seit langem einen Präventivkrieg gegen Rußland forderten. Nach ihrer Auffassung ist ein Krieg gegen Moskau über kurz oder lang überhaupt nicht zu vermeiden aus Gründen, die einzig und allein bei Moskau liegen.

Man kann auch hier Analogien der jüngeren Vergangenheit zum Vergleich heranziehen. Schon im Jahre 1942 drängten bereits die deutschfreundlichen russischen Monarchisten bei den deutschen Generalen, dem Feldmarschall von Witzleben, den Generalobersten Beck und Wagner, auf eine schnelle Beseitigung Hitlers und Himmlers mit dem Hinweis auf die Provokazija-Politik Moskaus, die im Hauptquartier und der Parteikanzlei so erfolgreich gegen Deutschland getrieben wurde. Schon im Herbst 1942 waren diese Generale über zahlreiche wesentliche Einzelheiten der Moskauer Provokazija-Politik in Deutschland unterrichtet. Hierin lag für diese Generale zweifellos der Hauptanlaß, damals bereits Pläne für die Beseitigung Hitlers zu schmieden. Trotzdem ließen sie den ersten umfassend geplanten Termin Anfang Februar 1943 untätig verstreichen und ebenso die weiteren Attentatstermine Ende Mai 1943, Ende Juli 1943, den 22. Dezember 1943 und weitere andere. Erst als es bereits viel zu spät war, entschlossen sie sich, am 20. Juli 1944 zu handeln.

Nachträglich läßt sich allerdings dieses „zu spät" leicht aussprechen. Auch ist nicht zu verstehen, weshalb nicht einzelne volleingeweihte Verschwörer den Mut und die Gelegenheit fanden, wenigstens die Hauptagenten der Provokazija wie Bormann, Leibbrandt, Berger und Morell auszuschalten.

Mögen die Mitglieder des Kongreß-Ausschusses für antiamerikanisches Verhalten davor bewahrt bleiben, ebenso ein „zu spät" zu konstatieren.

Dieser Ausblick wäre unvollständig, könnte er nicht durch eine fachmännische Ergänzung erweitert werden. Das politische Weltjudentum, das mit den bolschewistischen Führern des Ostjudentums zweifellos eng verbunden war, ließ in seiner Neujahrsbotschaft von 1928 (!) durch die jüdische Pressezentrale in Zürich die nachstehende Zukunftsschau veröffentlichen:

„Die biblische Parabel des Josef und seiner Brüder, in riesenhafte Proportionen vergrößert, spielt sich jenseits des Weltmeeres ab. (Gemeint ist der Atlantik.) Aus dem verzagten Bruder (gemeint aus dem Osten verjagt) ist ein herrschender im mächtigsten Reich der Erde geworden (gemeint ist Bernard Baruch und seine Börsianer in den USA). Der amerikanische Emigrant ist zum Grundstein geworden für Erez Israel (gemeint ist die jüdische Beherrschung aller Wirtschaftszentren und Monopole der Erde). Und Ahasver blickt träumend in das apokalyptische Bild der in die Wolken ragenden zahllosen babylonischen Türme am Hudson-Ufer (Wolkenkratzer New Yorks) ... sieht die ungeheuren Menschenmassen, Kinder seines Volkes, welche in kaum einem Menschenalter aus Ghettobewohnern zum größten Baumeister aller Zeiten heranwuchsen (das ist eine zynische Verhöhnung Gottes in der Sprache der Logen) ... und e r k e n n t den B e s c h l u ß des H e r r n. Und es zeigt sich ihm die kleine weltbeherrschende Insel Albion! Es sieht daselbst (also in England) Söhne seines Volkes aufsteigen zu gefeierten Meistern dieser Staatskunst (der Weltbeherrschung) ... und erkennt den letzten Zweck der Erscheinung (Zionismus). Er reißt den Vorhang von der Zukunft, und Ahasver sieht ungeahnte Visionen — ein mächtiges Judentum in der Mitte Asiens (Moskau) gefeiert als Helfer an der Auferstehung des China-Kolosses (!) ... Die Schrecken des Galuth (Exil) verschwinden. Israel ist eins geworden trotz seiner Zerstreuung. Doch die geistige Achse der Menschheit wird Wiruschalajim (d. i. Jerusalem). Alle diese gewaltigen Quellen geistiger, sittlicher und materieller Kräfte rauschen zusammen und fließen der Urheimat zu (Palästina). Ahasver ahnt erschüttert die Zusammenhänge des großen Geschehens. Er schreitet mit neuem Mute an dem Meilenstein 5698 (das Jahr 1928 nach jüdischer Zeitrechnung) vorüber und zukunftsfreudiger als je zuvor murmelt er seinen uralten Segensspruch: Verlasse das Land und Deine Verwandtschaft und Deines Vaters Haus und ziehe in das Land, das ich Dir zeigen werde. Denn ich will Dich zu einem großen Volk machen und Du sollst ein Segen sein. Ich will die segnen, die Dich segnen, und wer Dir flucht, den will ich verfluchen, und in Dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden!"

Man wolle die eigentlich unglaubliche Tatsache beachten, daß bereits dieser Ausblick in der jüdischen Neujahrsbotschaft des Jahres 1928 aus Zürich die Ereignisse des Jahres 1949 in China ebenso vorwegnimmt wie das Ziel aller Ziele: „Jerusalem", welches am 14. Dezember 1949 Regierungssitz des jüdischen Staates in Palästina und als „ewige Hauptstadt Israels" ausgerufen wurde. Am gleichen Tage erklärte der zum Ehrenbürger und zum ersten Ministerpräsidenten des jüdischen Staates ernannte Davis Ben Gurion: „Jerusalem ist nicht nur die Hauptstadt Israels und des Weltjudentums, es wird nach den Worten des Propheten auch die geistige Hauptstadt der ganzen Erde werden."

Deutlicher ist wohl der Gedanke des jüdischen Weltimperialismus in der neueren Geschichte nicht ausgesprochen worden. Dabei möge man besonders beachten, daß dieser größenwahnsinnige Ausspruch von der gesamten Presse der Welt k o m m e n t a r l o s w i e d e r g e g e b e n w u r d e. Gerade so, als handle es sich um eine Selbstverständlichkeit. (Selbstverständlich nur deshalb, weil die Weltpresse seit

Jahrzehnten von Juden, insbesondere Ostjuden beherrscht und gesteuert wird, ebenso wie alle großen Radiostationen, Nachrichtenzentralen usw.) Man möge sich hingegen die Pressekommentare, bzw. Presseskandale ausmalen, die entstehen würden, wenn der Ministerpräsident eines anderen Staates seine Hauptstadt zur geistigen Hauptstadt der ganzen Welt proklamiert hätte. Jedes weitere Wort hierzu dürfte sich erübrigen.

Den politischen Weg, der zur Verwirklichung dieses von Davis Ben Gurion bezeichneten weltimperialistischen Zieles der Weltjuden führen soll, beschrieb bereits vor einem Jahrhundert (!) Baruch Levi in seinem Brief an Karl Marx, dessen Wortlaut wir der Revue de Paris entnehmen:

„Das jüdische Volk ... wird selbst sein Messias sein! Seine Herrschaft über die Welt wird erreicht werden durch die Vereinigung der übrigen menschlichen Rassen, durch die Beseitigung der Grenzen und der Monarchien und durch die Erreichung einer Weltrepublik, die überall den Juden die Bürgerrechte zubilligen wird. In dieser neuen Organisation der Menschheit werden ohne Opposition die Söhne Israels überall das führende Element sein. Es wird ihnen gelingen, die Arbeitermassen unter die feste Leitung von einigen der ihrigen zu bringen. Die Regierungen der Völker werden mit Hilfe des Sieges des Proletariats ohne Anstrengung alle in jüdische Hände geraten. Das Privateigentum wird alsdann durch die regierende jüdische Rasse unterdrückt werden, da diese überall das Staatsvermögen verwalten wird. So wird die Verheißung des Talmud erfüllt werden, daß die Juden, wenn die Zeiten des Messias gekommen sind, die Schlüssel für die Güter aller Völker der Welt besitzen werden."

Diese Prognose aus der Zeit vor etwa hundert Jahren ist inzwischen unter der bolschewistisch-ostjüdischen Herrschaft in Mittel- und Osteuropa und im größten Teil Asiens bereits Wirklichkeit geworden. Unter jüdisch-marxistischer Tarnung zeichnen sich die gleichen Erfolge in den anderen Teilen der Erde bereits für eine nahe Zukunft ab. Man wird daher auch verstehen, weshalb die jüdisch-bolschewistischen Herrscher in Moskau die weitere Auswanderung der Juden aus Polen, der Tschechoslowakei, aus Ungarn, Rumänien und Bulgarien so stark eingeschränkt haben, und wodurch die Throne in den arabischen Staaten derart ins Wanken geraten sind. Alle Juden hinter dem eisernen Vorhang sollen nach dem Sturz aller Monarchien, nach der Bolschewisierung aller Staaten und nach der Unterdrückung allen Privateigentums als regierende jüdische Rasse überall das Staatsvermögen verwalten und die alleinige Wirtschaftslenkung übernehmen.

Das ist das Ziel des bolschewistisch-ostjüdischen Weltstaates und das Ziel des bolschewistisch-ostjüdischen Führertums in Moskau, Jerusalem, Paris, London und New York. Deshalb muß eine ins Chaos gestürzte Menschheit im Elend verbluten, im ersten Weltkrieg, im zweiten Weltkrieg und in nächster Zukunft im entscheidenden dritten Weltkrieg. Diesem Ziel allein diente und dient

die Politik der Provokazija.

Nachwort des Herausgebers

Durch die Feststellungen des Nachrichtendienstes der russischen Emigranten erscheint Adolf Hitler weitgehend entlastet. Dem ist aber nicht so.

Bereits im Jahre 1922 wurde in Bamberg ein Abkommen zwischen dem Vatikan, den deutschen Sozialdemokraten und Hitler getroffen, welches Hitler Bewegungsfreiheit und Unterstützung zusagte, wenn er die Führung der völkischen Bewegung an sich reißen würde, um sie dann für alle Zeiten unmöglich zu machen. Dieses Abkommen erklärt auch, warum der von den Nationalsozialisten seines Amtes als Oberbürgermeister von Köln enthobene Konrad Adenauer, während der Regierungszeit Hitlers ungestört Rosen züchten durfte und weshalb der langjährige Alterspräsident des Reichstages, der Sozialdemokrat Löbe in den gleichen Jahren einen Ehrensold erhielt.

Am Tage von Potsdam verpflichtete sich Hitler an der bestehenden Währung nichts zu ändern. Damit beging er den ersten Verrat an seinen Parteigenossen, die von ihm die Brechung der Zinsknechtschaft entsprechend dem Parteiprogramm erwarteten.

Es darf auch nicht vergessen werden, daß Hitlers Privatleben alles andere als vorbildlich war. Wir erinnern hier an den 30. Juni 1934 an dem der SA-Chef Ernst Röhm und eine erhebliche Zahl anderer hoher SA-Führer auf Hitlers Befehl erschossen wurden. Dies geschah aus Gründen, die hier nicht genannt werden können, da es sich um Verfehlungen handelte, deren Nennung ein öffentliches Ärgernis erregen könnte. Ein bereits 1933 in den USA erschienenes Buch: The pervert maniac and his gang (Der perverse Irre und seine Bande) berichtete hinreichend darüber. Hitler selbst stand bereits 1911 wegen derartiger Verdachtsmomente unter polizeilicher Überwachung. Ab 1940 wurden seine anormalen Neigungen besonders durch Martin Bormann begünstigt. Aus diesem Grund hielt sich Hitler häufig in Pullach auf, wo er dann im Hause Bormanns die 1. Etage bewohnte. Er war also auch dem erpresserischen Druck des Moskauer Spionagechefs im Dritten Reich ausgesetzt. — Bormann und Ley kamen aus den Büros der I.G. Farben, die seinerzeit zur Hälfte von der Standard Oil Company, New York, beherrscht wurde. Sie waren in dieser Hinsicht die unmittelbaren Treuhänder des USA-Finanzkapitals.

1946 saßen in Nürnberg 38 Juden zu Gericht. Sie verurteilten führende Männer des „Dritten Reiches" wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit etc. in den meisten Fällen zum Tode. Am Tagungsort dieses Gerichtes wurde inzwischen eine Synagoge errichtet.

Dietrich von Kuenheim

Anhang des Verlegers

Rede des Rabbi Emanuel Rabinowitsch

(Der Text der folgenden Rede, die der Oberrabbiner Rabinowitsch am 12. Januar 1952 vor einer Sonderversammlung des „Emergency Council of European Rabbis" in Budapest hielt, kommt unmittelbar aus der ungarischen Untergrundbewegung.) (Sie ist in allen Punkten echt.)

Übersetzung aus dem Englischen

Diese Abschrift der Rede von Rabinovich wurde mir von einem bulgarischen Diplomaten ausgehändigt, der mit dem kommunistischen Regime gebrochen hatte und Budapest in Ungarn erreichte, wo er sich mit antikommunistischen Freunden verbarg. Während dieses Aufenthaltes erhielt er eine Abschrift dieser Rede und wurde dann nach Hamburg, Deutschland, durchgeschmuggelt, um schließlich nach den USA zu gelangen. Ein Herr in Hamburg nannte ihm meinen Namen und er traf mich und drängte mich, diese Rede sofort zu verbreiten. Ich hoffe ernstlich, daß die Rede dem amerikanischen Volk ein besseres Bild geben wird von den Kräften, die gegen es aufmarschiert sind.

gez. *Eusin Mullins*

„Sie sind hierher berufen worden, um die ersten Schritte unseres neuen Programmes noch einmal durchzunehmen. Wie Sie wissen, hofften wir 20 Jahre Zeit zwischen den Weltkriegen zu gewinnen, um die Gewinne zu sichern, die uns der letzte Weltkrieg brachte; unsere wachsende Zahl in gewissen Lebensräumen aber erweckt uns eine gefährliche Gegnerschaft, so daß wir mit allen Mitteln daran zu arbeiten haben, den Weltkrieg Nr. 3 möglichst schon in den nächsten 5 Jahren auszulösen.

Das Ziel, für das wir so zäh 3000 Jahre gekämpft haben, liegt endlich in unserer Reichweite, und weil seine Erfüllung so nahe ist, haben wir Anstrengungen und Vorsicht zu verzehnfachen. Ich kann Ihnen mit Sicherheit versprechen, daß, noch ehe 10 Jahre vergangen sein werden, unsere Rasse ihren rechtmäßigen Platz in der Welt einnehmen wird — nämlich jeder Jude ein König und jeder Goi ein Sklave! (Lebhafter Beifall der Versammlung.) Sie erinnern sich an den Erfolg unserer Propaganda-Kampagne in den Jahren nach 1930, die amerikafeindliche Leidenschaften in Deutschland erregte, während wir zugleich deutschfeindliche Leidenschaften in Amerika weckten, was im 2. Weltkrieg gipfelte. Eine ähnliche Kampagne geht jetzt über die Welt. Das Kriegsfieber wird durch die unablässige antiamerikanische Propaganda in Rußland erregt, während eine die ganze Nation erfassende antikommunistische Wut über Amerika rast. Diese Kampagne zwingt alle kleineren Völker zu wählen zwischen Beteiligung bei Rußland oder dem Bündnis mit den USA.

Im Augenblick ist die dringendste Aufgabe, den schlaffen militärischen Geist der Amerikaner zu entflammen. Die Ablehnung des Gesetzesvorschlages über eine allgemeine militärische Ausbildung war ein starker Rückschlag für unsere Pläne, aber wir sind dessen versichert, daß eine geeignete Maßnahme sofort nach den Wahlen dieses Landes vor den Kongreß gebracht wird. Die Russen, ebenso wie die asiatischen Völker, stehen völlig unter Kontrolle und erheben keine Einwände gegen den Krieg; aber wir müssen warten, bis wir der Amerikaner sicher sind. Das hoffen wir mit dem Antisemitismus machen zu können, der so gut wirkte, um die Amerikaner gegen Hitler zu einigen. Wir rechnen mit Sicherheit auf antisemitische Greuel in

Birch Society

Mord an Kennedy

Oswald

Rußland, um die Erregung in den USA steigern und eine Einheitsfront gegen die Sowjetmacht schaffen zu können. Um den Amerikanern die Realität des Antisemitismus vor Augen zu führen, werden wir durch neue Quellen beträchtliche Summen an ausgesprochen antisemitische Elemente in die USA gelangen lassen, um ihre Wirkung zu steigern und wir werden antisemitische Ausbrüche in einigen ihrer größten Städte in Szene setzen. Das wird dem doppelten Zweck dienen, reaktionäre Gruppen in Amerika bloßzustellen, die zum Schweigen gebracht werden können, und die USA zu einer ergebenen antirussischen Einheit zusammenzuschmieden. — Innerhalb von 5 Jahren wird dieses Programm sein Ziel erreicht haben, den 3. Weltkrieg, der an Verwüstung alle früheren Kriege übertreffen wird. Israel hat in diesem Kriege neutral zu bleiben, um, wenn beide Seiten verwüstet und erschöpft sind, Schiedsrichter und Kontrollkommissionen in alle zerstörten Länder zu entsenden. Mit diesem Kriege wird unserem Kampf gegen die Gojim für immer ein Ende gesetzt. Wir dürfen dann offen unsere Identität mit den Rassen Asiens und Amerikas enthüllen. Ich kann mit Gewißheit versichern, daß die letzte Generation weißer Kinder jetzt geboren wird. Unsere Kontrollkommissionen werden im Interesse des Friedens und zur Beseitigung der Spannungen unter den Rassen den Weißen untersagen, sich mit Weißen zu verbinden. Weiße Frauen haben sich mit Angehörigen der dunklen Rasse zu vermischen, weiße Männer mit schwarzen Frauen. So muß die weiße Rasse verschwinden, denn die Vermischung bedeutet das Ende des weißen Mannes; unser gefährlichster Feind wird nur noch der Erinnerung angehören. Wir steuern dann in eine Ära von 10 000 Jahren Frieden und Wohlstand. Die Pax Judaika und unsere Rasse wird unumstritten über die Erde herrschen. Unsere überlegene Intelligenz setzt uns leicht in den Stand, die Herrschaft über die Welt dunkler Völker festzuhalten." — Frage aus der Versammlung: „Rabbi Rabinovich, was wird mit den verschiedenen Religionen nach dem 3. Weltkrieg?" —

„Es wird keine Religionen mehr geben. Es würde das Bestehen einer Priesterkaste eine dauernde Gefahr für unsere Herrschaft darstellen; der Glaube an ein Leben nach dem Tode würde den unversöhnlichen Elementen in vielen Ländern die Kraft geben, und sie befähigen, uns Widerstand zu leisten. Wir dagegen werden Ritual und Gebräuche des Judentums festhalten als Kennzeichen unserer erblichen, herrschenden Kaste und unsere Rassengesetze so verschärfen, daß es keinem Juden erlaubt ist, außerhalb seiner Rasse zu heiraten, und daß kein Fremder bei uns aufgenommen wird.

Wir werden die grauenvollen Tage des 2. Weltkrieges wiederholen müssen, als wir gezwungen waren, zuzulassen, daß die Hitlerbanditen einige unserer Leute opferten, damit wir geeignete Begründungen und Zeugnisse haben, gesetzlich unseren Prozeß und die Hinrichtung der führenden Männer von Amerika und Rußland als Verbrecher gegen die Menschlichkeit zu rechtfertigen, nachdem wir den Frieden diktiert haben. Ich bin gewiß, Sie werden kaum Vorbereitungen für diese Pflicht benötigen, Opfer ist stets das Kennwort unseres Volkes gewesen. Der Tod von selbst vielen Tausenden Juden für die Weltherrschaft ist wirklich ein niedriger Preis.

Um Sie von der Gewißheit dieser Herrschaft zu überzeugen, lassen Sie mich Ihnen klarmachen, wie wir immer alle Erfindungen des weißen Mannes in Waffen gegen ihn gekehrt haben. Seine Druckpressen und Radios sind die Mundstücke unserer Wünsche, und seine Schwerindustrie schafft jene Instrumente, die wir benötigen, um Asien und Amerika gegen ihn zu bewaffnen. Unser Einfluß in Washington erweitert beträchtlich das *Vier-Punkte-Programm* zur Entwicklung von Industrien in den rückständigen Gebieten der Welt, so daß, wenn einmal die Industrieanlagen und Städte Amerikas und Europas durch die Atomkriegführung zerstört sind, die Weißen keinen Widerstand mehr gegen die riesigen Massen der dunklen Rassen leisten können, die eine unbestreitbare technische Überlegenheit besitzen werden. — Und so, mit der Vision des Weltsieges vor Ihnen, gehen Sie heim in Ihre Länder, verstärken Sie Ihr gutes Werk, bis der Tag naht, da Israel sich überall in seiner ruhmreichen Bestimmung enthüllen wird, als: Das Licht der Welt!"

Vorwort des Herausgebers

Im Juli 1919 erschien in Berlin erstmalig in deutscher Sprache das inzwischen weltbekannt gewordene Buch: Die Geheimnisse der Weisen von Zion. Es handelte sich hierbei um den zionistisch-jüdischen Plan zur Erringung der Weltherrschaft. Dieser wurde auf dem Zionistenkongreß im August 1897 zu Basel von dem Zionisten Asher Ginzburg vorgetragen. Das Vorhaben der Zionisten erregte damals ungeheueres Aufsehen, zumal man es unmittelbar nach der russischen Revolution von 1917 und der folgenden von 1918 in Deutschland als bereits der Verwirklichung entgegengehend erkannte. Das Buch erreichte bereits 1923 die 8. und 1931 die 11. Auflage. Rückblickend können wir jedoch feststellen, daß seitens der nichtjüdischen Völker bzw. ihrer Regierungen keine Maßnahmen ergriffen wurden, um die verderblichen jüdisch-zionistischen Pläne zu durchkreuzen.

Die Lage der christlichen und meisten anderen Völker der Erde ist im Hinblick auf den unmittelbar drohenden 3. Weltkrieg einerseits und auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse andererseits in Ost und West heute verzweifelter denn je. Man kann daher mit Recht sagen, daß den zionistischen Weltverschwörern ihr zerstörendes Werk weitgehend gelungen ist. Einen unwiderleglichen Beweis für die Art und Wirksamkeit zionistischer Zersetzungsarbeit stellen die nun vorliegenden Feststellungen des Nachrichtendienstes der russischen Emigration unter dem Stichwort PROVOKAZIJA dar. Sie lassen die zielbewußte Tätigkeit sowjetischer, also im Grunde genommen jüdischer Agenten, besonders während der Regierungszeit Hitlers, eindeutig erkennen. Außerdem stellen sie eine wertvolle Ergänzung zu den Nachrichten dar, welche wir aus den USA in bezug auf die Tätigkeit sowjetrussischer Agenten während des 2. Weltkrieges neuerdings erhielten. (Siehe dazu Deutsche Illustrierte Nr. 15—19/54.) Juden selbst oder moskau-hörige Kommunisten arbeiteten überall zum Nachteile ihrer Wirtsländer, gleich ob Russen, Deutsche oder Amerikaner, nur um die Macht der goldenen Internationale zu erweitern und zu festigen.

Erwähnt sei dazu ein Ausspruch des Zionisten Herzl. Er sagte: „Die Juden sind einerseits die Unteroffiziere aller revolutionären Parteien und bilden andererseits den Hauptbestandteil der furchtbaren internationalen Geldmacht."

An sich sind die internationalen Beziehungen des Judentums hinreichend bekannt. Jeder einigermaßen über das weltpolitische Geschehen Informierte weiß, daß die USA-Juden Bernhard Baruch, Pierpont Morgan, Morgenthau u. v. a. eng mit den Sowjetjuden, wie Kaganowitsch, ehm. Kohn aus Frankfurt a. Main, Berija und den Halbjuden Lenin und Stalin, zusammenarbeiteten und noch arbeiten. Man weiß

auch, daß Winston Churchill seit 40 Jahren mit Baruch eng befreundet ist und daß Konrad Adenauer als derzeitiger deutscher Bundeskanzler diesem „Kaiser von Amerika“ bereits zwei Stunden nach seiner Ankunft in New York seine Aufwartung machte, bevor er von Präsident Eisenhower empfangen wurde.

Das Bild rundet sich ab, wenn wir an den Deutschland-Teilungsplan von 1910 denken, den der spätere Jesuitengeneral Graf Wladimir Ledochowski, ein Neffe von Bismarcks Gegner Graf Mieczislaw Ledochowski, Kardinal und Erzbischof von Posen, entwarf. Seine Durchführung übernahmen damals in Deutschland u. a. Kardinal Faulhaber, der Vorkämpfer der Donaumonarchie, Reichskanzler Brüning, sowie der nunmehrige Bundeskanzler Adenauer, bereits als Separatist von 1919 bekannt. Er ist außerdem Mitglied eines Laienordens des Jesuitenordens und dadurch Ordensbruder des französischen Ministers Schumann und des Kardinals in den USA Spellmann. Ferner ist einer seiner Schwäger ein leitender Beamter der Morganbank, ein anderer der vorletzte USA-Hochkommissar McCloy.

Am 13. Juli 1945 erklärte Adenauer laut „Kölnischer Kurier“: „Die Besetzung Deutschlands durch die Alliierten ist für lange Zeit notwendig. Deutschland ist unfähig, sich selbst zu regieren, aber um dem Volk Mut und Hoffnung einzuflößen, müssen wir so viel Bewegungsfreiheit wie möglich erhalten — wie ein Pferd im Geschirr, dem man die Zügel überläßt.“

Sie sind alle gute Freunde diese Männer, welche nicht nur jetzt auch Deutschland, sondern bereits ganz Europa und Teile Asiens an den Rand des Abgrundes gebracht haben.

Größenwahn, Herrschsucht und Habgier sind keine Eigenschaften, die ein segensreiches Regieren ermöglichen. Insbesondere lassen sich mit ihnen keine christlichen Ziele erreichen, die in einem Reiche Gottes auf Erden gipfeln.

Massen mordende, Völker schindende, gottlose Gewalthaber richten alles zugrunde und bringen sich schließlich gegenseitig aus Neid, Haß und Angst voreinander um, wie man dies sinnfällig in Rußland beobachten kann, wo dauernd „gesäubert“ wird, bis letzten Endes die gemeinsten Verbrecher übrig bleiben und alles ins Elend reißen.

Hoffen wir, daß dem Treiben der politischen Glücksritter und Fanatiker alsbald ein Ende gesetzt wird, damit die von ihnen geplagten Völker wieder in Frieden und Freiheit leben können.

Dietrich von Kuenheim
Rittmeister a. D.

DAS KONTRAMENSCHLICHE SOZIALPRODUKT

ist die Summe aller Arbeit derer, die nicht zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse tätig sind: (1)(2)(3).

- ÜBER DIE RICHTUNGEN DER MENSCHLICHEN ARBEITSLEISTUNG -

Da debattieren sie nun über Arbeitslosigkeit, über Atomkraftwerke, über Wirtschaftswachstum, Investitionsunlust, Steuererhöhungen, über Krieg und Frieden, doch die wichtigste Frage, die hinter allen anderen Fragen steht, wird nicht gestellt. Diese wichtigste Frage - über die die Menschen wohl nicht nachdenken sollen, denn sonst würde sie ja gestellt - ist eine Entscheidungsfrage, die sich ein jeder, der über eine Sache zu entscheiden hat (z. B. unsere Abgeordneten), immer wieder vorlegen sollte. Sie lautet: "Dient das, was ich arbeite, was ich tue, über was ich zu entscheiden habe, dem Leben auf Erden, insbesondere dem Leben der Menschen ? Der Freude? - Geschieht es - mit Albert Schweitzers Worten 'aus Ehrfurcht vor dem Leben' ?

Mehrt es den « promenschlichen Anteil am Sozialprodukt » ? Oder ist es in seinen Auswirkungen gegen das Leben der Menschen gerichtet? - Bewirkt es also, daß vornehmlich der « kontramenschliche Anteil am Sozialprodukt» ansteigt? "

Ich habe hier zwei neue Begriffe eingeführt, die das, was ich sagen will, in Kürze umfassen sollen.

Der Begriff **"promenschlicher Anteil am Sozialprodukt"** möge alles umfassen, was dem Leben, dem Glück der Menschen dienlich ist, was ihre Ansprüche auf sachliche oder geistige Güter befriedigt, was ihre Wünsche erfüllt, was dem Gesamtleben auf Erden, dem Gedeihen der Natur dient, ja, darüber hinaus sogar alles, was nur der Bequemlichkeit oder der Befriedigung kühnster Wunschträume einzelner dient. Alles also, was menschliche Wünsche zu befriedigen vermag, möge mitgerechnet werden.

Der Begriff **"kontramenschlicher Anteil am Sozialprodukt"** möge alles umfassen, was nicht zum promenschlichen Anteil gehört, also den gesamten Rest.

Unter dem Begriff **"Sozialprodukt"** versteht man den Geldwert aller in einer Volkswirtschaft jährlich gewerbsmäßig hergestellten Güter und in Anspruch genommenen Dienste. Dieser Begriff sagt also gar nichts aus über die Richtung der geschehenen Arbeit. Jegliche Arbeit, egal, ob sie der Zerstörung oder dem Aufbau dient, erhöht das Sozialprodukt!

Wenn das Sozialprodukt steigt, spricht man von 'Wirtschaftswachstum'. Ist es nicht dringend an der Zeit, zu unterscheiden zwischen

lebensfreundlichem und lebensfeindlichem Wachstum ?

Lebensfreundlich wäre ein Wachstum, was der Kultur im weitesten Sinne dient. Lebensfeindliches Wachstum dient nicht der dauerhaften Befriedigung menschlicher Ansprüche, sondern fördert die Ausbeutung von Erde und Mensch z.B. durch sinnlose Rüstung und minderwertige Wegwerfproduktion.

Mehrt heutiges Wirtschaftswachstum nicht in erster Linie den kontramenschlichen Anteil am Sozialprodukt? -

Warum soll denn noch mehr investiert werden? Ist die jetzige Industriekapazität nicht groß genug? Die Industrie befriedigt doch schon längst alle technischen Lebensbedürfnisse ohne überhaupt ausgelastet zu sein. - Warum werden denn nur Massengüter so kurzlebig und schlecht gefertigt? Massengüter werden kapitalintensiv hergestellt!

Warum will man uns glauben machen, daß stets steigender Umsatz notwendig sei? Sollte das vielleicht mit der "Rendite" der in den Fertigungsstraßen investierten Kapitalien zusammenhängen?

(1) Daher: Wegwerfwirtschaft gehört zum kontramenschlichen Sozialprodukt!

Weiteres Beispiel: Auch alle jene Tätigkeiten, die im Sinne Parkinsons die Bürokratie aufblähen, gehören nach der offiziellen Definition (2) zum Sozialprodukt! Parkinson sagt etwa : - Wenn eine Verwaltung eine gewisse Größe überschritten hat, dann beschäftigen sich die Ämter gegenseitig in 'Vollbeschäftigung' und sind nach außen hin nur noch durch den Lastkraftwagen in Verbindung, der täglich das Papier bringt.

Schließlich umfasst das Sozialprodukt auch alles das, was heute (3) zum Aufrechterhalten des 'Gleichgewichts der Stärke' an Arbeitsleistung vergeudet werden muß. Diese 'gelenkten' Rüstungsausgaben auf beiden Seiten (!) mehren ebenfalls in erster Linie die Rendite, ohne für das Leben der Völker nützlich zu sein. - - - -

Viele Menschen fühlen intuitiv, daß hier etwas nicht stimmt, daß ein noch unbekanntes Unheil auf uns zukommt, ob es nun zuerst die galloppierende Inflation oder eine immer drückender werdende Arbeitslosigkeit oder gar ein "Dritter Durchgang"(→Krieg) sein wird, das vermag keiner vorherzusagen. Daher betreiben die meisten auch eine Art "Vogel-Strauß-Politik", indem sie nichts von diesen Gefahren wissen wollen, also die Augen davor verschließen. Und jene, die sich engagieren, weil sie mithelfen wollen und fühlen, daß dies notwendig ist, sehen oft mit gefärbten Brillen und verpuffen ihr Engagement, weil sie nicht merken, daß es nicht um "rechts oder links" geht, sondern um eine Not - wendende Änderung eines Systems, welches einfach zur Ausbeutung zwingt, egal, ob es von Rechten oder von Linken gehandhabt wird.
Kennzeichen dieses Systems ist die Möglichkeit, aus Geldbesitz Kapitalertrag zu erzwingen, wobei dieser Zugewinn mit der jeweiligen Größe des eingesetzten Geldkapitals ansteigt - also "exponentiell" Reichtum und Macht der schon Mächtigsten weiter anwachsen lässt. - Wie das geschieht, habe ich in meiner Arbeit über: "Ausbeutung" beschrieben+ . Hier ist auch gezeigt, wie diese Ausbeutung von Erde, Leben und Mitmensch überwunden werden kann und zwar durch ein neues "sozialpflichtiges" Geld, → also durch eine radikale Änderung des Geldwesens, durch einen "konsequenten Monetarismus" (Binn) in Verbindung mit einer "freien Marktwirtschaft"!

Ohne eine solche radikale, d.h. von der Wurzel her geschehenden Gesundung werden wir wohl in einem Polizeistaat enden und sämtliche - heute noch selbstverständlichen - Freiheiten verlieren. - Es geht um Sein oder Nichtsein!

WARUM befürworten unsere Regierenden weiteres Wirtschaftswachstum, ohne die Frage nach der Richtung der Arbeit zu stellen?

WARUM informieren die Publikationsmittel ebenso einseitig: "pro Wachstum", obwohl die Gefahren für alle sichtbar sind?

WARUM wird das gefährliche Wirtschaftswachstum nicht als das gekennzeichnet was es ist:
die lebensfeindliche Konsequenz einer Wirtschafts- und Geld-verfassung, die langsam aber sicher Bürger und Staat in einen gefährlichen Gegensatz bringt und damit die Demokratie bedroht!

Heutiges **Geld** ist "ausbeutendes" Geld, es hat das Monopol, statisch oder dynamisch sein zu können. Sozialpflichtiges Geld kann nicht ausbeuten! Da ohne Monopol, unterliegt es dem Wettbewerbsgesetz.

+ Diese Arbeit werde ich gegen Portoerstattung von DM -,50 (in Briefmarken) auf Verlangen zusenden.



➔ WARUM "VALORISATION DER ARBEIT" = VERSCHLEUDERUNG DER ARBEITSLEISTUNG IN UNSINNIGE RICHTUNGEN ?

Wer im heutigen Duden nachschaut, liest:

"Valorisation (staatliche Preisbeeinflussung zugunsten der Produzenten) –
Im vierzig Jahre alten Lexikon von Knaur steht: Valorisation = wirtschaftliche Maßnahmen, die dazu dienen, einer Ware einen bestimmten Preisstand zu sichern – durch Aufkauf und Einlagerung, durch Produktionseinschränkung (Restriktion) oder auch teilweiser Vernichtung (z.B. bei Kaffee, Baumwolle ...)

Ich halte Valorisationsmaßnahmen – nämlich die Vernichtung von gewachsenen Früchten, das Ausroden von Pflanzungen (EWG) das Zerbomben von gewachsenen Innenstädten und Fabriken im zweiten Weltkrieg z.B., ja, insbesondere die Verschleuderung der menschlichen Arbeitsleistung in unsinnige Arbeitsrichtungen (Erzeugung bewußt kurzlebiger Güter, bürokratische Aufblähung und die unsinnige Rüstung auf beiden Seiten) für das GRÖSSTE WELTVERBRECHEN AM LEBEN DER ERDE, DER KREATUR UND DER MENSCHEN !

Alle Valorisationsmaßnahmen dienen allein dazu, künstlich 'hohe Knappheitspreise' und damit hohe Handelsspannen und 'Renditen' erzwingen zu können. – – – Ein Jeder sollte sich und andere fragen: "warum? "

In einer natürlichen Wirtschaftsordnung dürfen und können solche gegen die Schöpfung gerichtete und daher widergöttliche Valorisationen nicht geschehen !

Das heutige Schreckgespenst: ARBEITSLOSIGKEIT ist doch nur der sichtbare Teil eines riesigen Eisberges! Viel schwerwiegender als durch die heute echt 'Arbeitslosen' wird unser volkswirtschaftliches Zusammenleben doch durch JENE ruiniert, die gezwungenermaßen in sinnlose Beschäftigungsrichtungen abgedrängt wurden. –

Was ist sinnvoll? – was ist sinnlos? –

SINNVOLL ist jegliches Tun, jegliche Arbeit der Hände oder des Geistes, die irgendwann – irgendwo – von irgendeinem Menschen gekauft wird.
Dieser Sinnvolle, positive, "pro-menschliche Anteil am Sozialprodukt" – wird also irgendwann – irgendwo – irgendeines Menschen Wünsche befriedigen.
Er ist also gekennzeichnet dadurch, daß irgendwann – irgendwo – irgendein Mensch seinerseits Arbeitszeit spendet.

SINNLOS ist dagegen alle übrige Beschäftigung, deren Ergebnis zu keiner Zeit, an keinem Ort, irgend ein Mensch verwerten könnte. – Warum bläht sich dieser "kontramenschliche Anteil am Sozialprodukt" gerade heute immer mehr auf ?

Warum bläht sich die Bürokratie – nach dem Gesetz von Parkinson – auf ?
Warum das Wettrüsten auf beiden Seiten?
Warum insbesondere die Kapitalintensivierung aller Arbeitsplätze – und damit der Zwang zur bewußt eingeplanten Kurzlebigkeit der auf solchen kapitalintensiven Arbeitsplätzen hergestellten Güter ?
Warum Aussperrung von arbeitsuchenden Menschen?

Antwort: WEIL JEGLICHES INVESTIERTE KAPITAL MINDESTENS SOVIEL "RENDITE"
– und Rendite ist das "Sich-vermehren von Kapital ohne Arbeit des Kapitaleigners –"
ERWIRTSCHAFTEN MUSS, WIE DIE GELDZINSHÖHE FORDERT! UND DAS GEHT HALT NUR, INDEM DURCH 'VALORISATIONSMASSNAHMEN' KÜNSTLICH GÜTERKNAPPHEIT UND DAMIT ÜBERHÖHTE PREISE ERZIELT WERDEN KÖNNEN!

Durch sinnvolle Arbeit von Menschen wird aber Güterknappheit beseitigt – mit der Folge, daß die Sachkapital-Rendite sinkt und damit die Geldzinshöhe herabdrücken möchte. Dies aber läßt das Geldmonopol wegen der sogenannten "Liquiditätsgrenze" nicht zu.
Dies war stets und ist auch heute die Ursache:
1) zur Verschleuderung der Arbeitsleistung in unsinnige Richtungen und gleichzeitig der Grund
2) zur steigenden Arbeitslosigkeit und
3) zum steigenden Raubbau an den Naturschätzen.

Heute haben wir also wieder eine Deflationskrise wie 1930: "Die Zinssätze sind im Sinken begriffen und werden nur durch Zurückhaltung des Geldes seitens der Banken und Privatleute auf künstlicher Höhe gehalten" schrieb das "Berliner Tageblatt am 28.Dez. 1930" – !
Genau wie heute! Die Inflationsrate im Zins reizt die Kapitaleigner nicht zu Investitionen!

Seitens der etablierten Parteien – der Grundrentner, der Industrie Dividenden, der Bankiers , des Zinses, der "Valorisationsparteien" also – kann und wird die Überwindung der Krise nicht geschehen.

Nur wenn sich 'die Schaffer' zusammenfinden und gemeinsam 'gegen die wucherische Ausbeutung durch die Valorisationsparteien kämpfen' ist es vielleicht im letzten Augenblick noch möglich, den bevorstehenden dritten Valorisationskrieg in Europa zu verhindern.
(Zitat aus Dr. Nölle: die Weltwirtschaft unter dem Gesichtspunkt der Valorisation 1932)

Mögen wir nicht Fehler der Vergangenheit wiederholen – vgl. Seite 18 des Buches "Provokazija" wo es heißt: "Hitler war damals – 1920 – Parteigenossen Nr. 7 der neugegründeten NSDAP..... Die Parteigenossen 1 (Gottfried Feder) und Nr2, A.Rosenberg, gerieten durch die Dänenkronen der Zarin in pekuniäre Abhängigkeit zum Pg.Nr. 7." So wurde Adolf Hitler Parteiführer."